Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 166 — Sonnabend, den 19. Juli 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nach der Auflösung des Reichstages

Der Kampf in Deutschland entbrannt

Die Stunden der Entscheidung – Weil das Parlament die Notverordnungen aufhob – Neuwahl am 14. September

Im Reichstag wurde — wie wir noch im größeren Teil der gestrigen Auflage mitteilten — der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Notverordnung mit 236 zu 221 Stimmen angenommen. Um 12.40 Uhr begannen die Abstimmungen. Ein letztes Manöver wurde von den Regierungsparteien versucht. Sie beantragten, über das sozialdemokratische und das kommunistische Mißtrauensvotum vor dem Antrage Breitscheid, die Notverordnungen aufzuheben, abzustimmen. Zweck: Man wollte bei Annahme eines Mißtrauensvotums Herrn Brüning Gelegenheit geben, den Reichstag sofort aufzulösen und die Notverordnungen dann in Kraft zu lassen. Aber in dem Augenblick, als die Regierungsparteien beschließen wollten, zuerst über die Mißtrauensvoten abzustimmen, zogen Sozialdemokraten und Kommunisten die Mißtrauensvoten zurück. Einen Augenblick waren die Parteien der Mitte verblüfft. Dann lachten einige verlegen. Der überraschende Schachzug war gelungen. Präsident Loebe macht um 12.46 Uhr bekannt, daß der Antrag Breitscheid auf Aufhebung der ersten Notverordnung zur Abstimmung stehe. Der Saal war dicht gefüllt. Die Abgeordneten drängten sich um die Schriftführer, die die Stimmkarten einsammelten. Um 12.52 Uhr ist die Abstimmung geschlossen. Wenige Augenblicke später verkündet der Präsident das Ergebnis: 236 Ja, 221 Nein. Der Reichstag hatte die Notverordnungen aufgehoben. Brüning war parlamentarisch geschlagen.

Mitten in der großen Bewegung erhob sich der bleiche Mann, das Werkzeug anderer, der in dieser Sitzung kein Wort der Verteidigung gefunden hatte, in großer Aufregung mit schwacher Stimme die Auflösungsorder des Reichspräsidenten zu verlesen. Im Lärm der Kommunisten ging der Inhalt des Staatsdokuments beinahe unter. Die Kommunisten stimmten die Internationale an. Die übrigen Parteien nahmen das geschichtliche Ereignis schweigend auf. Rasch leerte sich der Saal.

Die entscheidende Sitzung

Zum ersten Male in der Republik ist ein Reichstag im Kampfe mit der Regierung in offener Parlamentssitzung aufgelöst worden. Es war ein Ringen mit dramatischer Bewegung und höchster Spannung.

Die Sozialdemokratie sandte ihren ausgezeichneten Juristen, ihren vornehmsten Sprecher, den Abg. Landsberg, ins Treffen. Er hielt sich, wie es seine Art ist, von aller Agitation fern. Mit zwingenden Gründen des Staatsrechts, mit der klaren Berufung auf Artikel 48, wies er die Verfassungswidrigkeit der Diktaturverordnungen nach. Landsberg schenkte dem Manne auf dem Kanzlersitze, dessen hilflose Politik dem Staatsstreich zutreibt, nichts: Mißtrauen gegen eine so geführte Regierung, schärfster Kampf gegen dieses Regime — so schloß der sozialdemokratische Redner, und der laute, minutenlange Beifall der Fraktion umbrauste ihn.

Zwei Minister wurden gegen Landsberg aufgeboten. Der Verfassungsminister Dr. Wirth und der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich.

Als Wirth am Rednerpult erschien, riefen ihm viele zu: „Wo steht der Feind, Herr Wirth? Der Feind steht rechts!" Diese Rede Wirths war, wohlwollend ausgedrückt, ein schwerer Versager. Was er in solcher Stunde daherredete in bekantem Pathos über Krise des Parlamentarismus, über sein Gewissen und Aehnliches, wirkte beinahe peinlich. Auch die Regierung und ihre Parteien fühlten wohl den Mißerfolg. Darum trat später der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich auf die Tribüne. Inhaltlich war seine Rede womöglich noch dürftiger als die Wirths, aber er verstand doch wenigstens, einige Schlagworte für den Wahlkampf zu formulieren. Es war die erste Ministerrede im Wahlkampf. Erleichtert brachen die Regierungsparteien wiederholt in stürmischen Beifall aus. Am lautesten jubelten sie, als Dietrich am Schluß die Losung ausgab: „Schluß mit der Interessenpolitik!" Aber

noch einmal meldete sich Landsberg zum Wort.

Nur fünf Minuten Redezeit blieben ihm, aber wie nützte er sie aus! Schlag auf Schlag saß sein Gegenstoß: „Ihr Minister redet gegen Interessenpolitik, aber Sie sind doch die Interessentenparteien. Sie, die Wirtschaftsparteiler, haben die Konsumvereins- und Warenhaussteuer aus reiner Interessentenangst beschlossen und jetzt aus Interessentenpolitik die Gemeindegetränkesteuer abgelehnt. Sie von der Deutschen Volkspartei wollen aus Interessenpolitik keine Senkung der Besitzsteuern und die Schonung der Großpensionäre. Sie von der Bayerischen Volkspartei lassen aus Interessentenfurcht lieber die Reichsfinanzen zu Grunde gehen, als daß Sie eine ausreichende Biersteuer bewilligen."

Oberfohren von der deutschnationalen Hugenberggruppe hatte den einzigen allerdings großen Heiterkeitserfolg, den es an diesem ernsten Tage gab, als er die Steuerpolitik Brünings eine sozialistische nannte.

Minutenlang brauste das Gelächter der Linken durch das Haus.

Oberfohren schloß mit dem Fehderuf an die Regierung. Dr. Scholz von der Volkspartei klagte später, daß Oberfohren Herrn Brüning unrecht tue, denn dieser stehe im Grunde auf dem Boden des deutschnationalen Steuerprogramms und sozialpolitischen Abbauprogramms. Der große Schweiger Brüning hatte auch dazu nichts zu sagen, aber Herr Meyer von den Demokraten protestierte gegen Herrn Scholz, denn dessen Feststellung ist für die sterbenden Demokraten Gift im Wahlkampf. Graf von Westarp verlas elegisch die Erklärung für Brüning und gegen Herrn Hugenberg. Westarp will nicht mit den Marxisten eine bürgerliche Regierung stürzen.

Brüning verkündet die Auflösung

Wie das Abstimmungsergebnis zustande kam

Nur acht Sozialdemokraten fehlten

Bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Verordnungen der Reichsregierungen auf Grund des Artikels 48 haben gefehlt:

Sozialdemokraten: Frau Agnes (krank), Bock-Gotha (krank), Ebert, Kotzke (krank), Frau Kurfürst (krank), Marum (krank), Frau Siemsen (krank), Schiller (krank). Der Abg. Hermann Müller-Franken, der seit Donnerstag wieder erkrankt ist, war trotzdem anwesend und gab seine Stimme ab.

Kommunisten: Dahlem, Dietrich-Berlin, Heckert, Frau Overlach, Stoecker, Thesen. Deutsche Volkspartei: Mittelmann, Moldenhauer, Frau Stollberg. Demokraten: Erkelenz, Haas, Hummel. Wirtschaftspartei: Jörissen, Strauß. Nationalsozialisten: Straßer. Deutsche Bauernpartei: Heindl, die parteilosen Abgeordneten Lind und Nientimp.

Von den Deutschnationalen haben folgende 26 Abgeordnete gegen die Aufhebung der Verordnungen gestimmt: Bachmann, Bazille, Dingler, Domsch, Dryander, Fromm, Haag, Hampe, Hartmann, Haßlacher, Hemeter, Jandrey, Leopold, Menzel, Ohler, Philipp, Rademacher, Reichert, v. Richthofen, Schmidt-Stettin, Staffehl, Strathmann, Voigt-Württemberg, Wallraf und Graf Westarp. Die deutschnationalen Abgeordneten von Lettow-Vorbeck und Schulz-Bromberg waren zwar anwesend, haben aber keine Karte abgegeben. Gefehlt haben die Abgeordneten Koch-Düsseldorf, Schröter-Liegnitz, Wege, Wiener.

Gegen die Aufhebung der Verordnungen haben mit den Regierungsparteien die Splittergruppen: Deutsche Bauernpartei, Volksrechtspartei, Deutsch-Hannoveraner und der frühere deutschnationale, jetzt parteilose Abg. Bruhn gestimmt.

Falsche Wahlparole der Reichsregierung

Sie macht in Propaganda

In einem am Freitagabend veröffentlichten Aufruf der Reichsregierung heißt es: „An das Volk ergeht der Ruf, selbst über seine Zukunft zu entscheiden. Will das deutsche Volk der Reichsregierung versagen, was zur Ordnung der Finanzen, zur Erhaltung der deutschen Wirtschaft und zur Sicherung der sozialen Verpflichtungen nötig ist? Das ist die Frage des 14. September."

Dagegen wird von sozialdemokratischer Seite mit Recht betont, die Frage des 14. September sei die, ob die Ordnung der Finanzen allein auf Kosten der arbeitenden Volksschichten hergestellt werden solle, wie es die hinter der Regierung stehenden Interessenten wünschten, oder auch auf Kosten der Schichten, die dazu dank ihres Besitzes und ihres Einkommens in erster Linie in der Lage sind, wie es die Sozialdemokratie wollte und vorgeschlagen hat.

Reichstagswahl am 14. September

Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskabinetts den Termin für die Neuwahl des Reichstages auf Sonntag, den 14. September, festgesetzt.

Der Reichspräsident hat am Freitag auf Grund des Reichstagsbeschlusses in einer Verordnung die auf Grund des Artikels 48 erlassenen Steuernotverordnungen aufgehoben.

Das Bürgertum ist sehr geknickt

Das Echo der Presse

Die Blätter, die mehr oder weniger hinter den Regierungsparteien stehen, sind wenig erbaut von dem Ausgang der Dinge. Aber schließlich sehen sie ein, daß die Auflösung nötig war.

„Germania" meint: „Der Reichstag schuf den Gipfelpunkt der Verantwortungsunfähigkeit, indem sich eine Mehrheit fand, die die von der Regierung erlassenen Verordnungen wieder aufhob. In dieser Situation gebe es nur die eine Möglichkeit, von der der Reichspräsident heute Gebrauch gemacht hatte, daß er diesen Reichstag nach Hause schickte."

Die volksparteiliche „D. A. Z." schreibt: „Wir werden also ein neues Parlament wählen müssen, obwohl gerade nach den Erfahrungen dieser Wochen in weitesten Kreisen dieses Volkes die Meinung gewachsen ist, daß das deutsche Volk ohne Parlament sachkundiger regiert werden könnte. Das Blatt schließt mit dem Aufruf, einen besseren Reichstag zu wählen, mit dem Hindenburg regieren kann."

Die „Voß" läßt in ihrer Besprechung das Vergangene ruhen und wendet sich ohne Umschweife an die deutschen Wähler. Die Parteien und Gruppen, die später die Verantwortung übernehmen wollen, müßten sich jetzt schon zusammenfinden, um zu vermeiden, daß der Wahlkampf sich auflöst in kleinliche Auseinandersetzungen über begangene Fehler in einen Krieg aller gegen alle.

Auch die „Tägl. Rundschau" äußert die Bedenken, daß der nächste Reichstag in ähnlicher Weise arbeitsunfähig sein werde. Dann dürfe er keinen Bestand haben und man werde in solchen Fällen mit einer zweiten Neuwahl des Reichstages in kurzer Frist zu rechnen haben. Sollte der nächste Reichstag die Voraussetzungn für eine Politik der nationalen Vernunft nicht bringen, so werde es „die Sache echter Führer sein", von diesem Ziele sich nicht abbringen zu lassen.

Der christliche „Deutsche" sagt: Die Selbstbesinnung eines Teiles der Deutschnationalen sei ein erfreulicher Zug in dem Geschehen. Hätten noch mehr deutschnationale Abgeordnete dieses Verantwortungsbewußtsein geteilt, so wäre die Reichstagsauflösung vermieden worden. Schon heute könne gesagt werden, daß der kommende Wahlkampf einer der erbittertsten Kämpfe werden wird. Es gebe Leute, die sagen, daß Deutschland auch diese Etappe durchmachen müsse.

Und wieder § 48

Die finanziellen Absichten der Reichsregierung

Das Reichskabinett wird nunmehr auf Grund der neuen politischen Lage über die nächsten Aufgaben Beschluß fassen. Als solche ist raschestens zu erledigen die Ausarbeitung einer Etatvorlage, einer Deckungsvorlage und einer Vorlage der Arbeitslosenversicherung. Ihre Inkraftsetzung erfolgt dann im Verordnungswege. „In politischen Kreisen wird erwartet, daß die Regierung bei der Neubearbeitung der Deckungsvorlage, nicht mehr durch parlamentarische Zweckmäßigkeitserwägungen gebunden, eine größere Freiheit zugunsten ihrer eigenen Ueberzeugung walten lassen wird." So schreibt ein bürgerliches Nachrichtenbüro.

Die Auffassungen in Paris

Gute Aussichten für die Sozialdemokratie

Die Pariser Presse nimmt sehr eingehend zur Reichstagsauflösung Stellung. Der reaktionäre „Avenir" erklärt, daß Hugenberg seine Partei als Regierungspartei vollkommen unmöglich gemacht habe. Hugenberg, so erklärt der sozialistische „Populaire", habe zwar in der Regierungskoalition Brüning das Uebergewicht gehabt, er habe sich jedoch allzu große Illusionen über die politische Bedeutung seiner Scharen gemacht. Der „Matin" sagt, wenn die Mittelparteien erst den Wind der Katastrophe gespürt hätten, dann würden sie sich entschiedener als bisher für die Demokratie und die Republik bekennen.

Die Sozialdemokratie — schreibt das „Journal" — sei heute die Siegerin. Sie scheine aber auch am besten für den Wahlkampf vorbereitet — erklärt die „Volonte". Selbst Pertinax im „Echo de Paris" gibt zu, daß

die SPD. als Oppositionspartei einen besonders günstigen Stand habe,

und daß sie daher mit Erfolg versuchen könne, alle jene um sich zu scharen, die über die Politik der Improvisation und des ewigen Schwankens unter der letzten Regierung unzufrieden seien.

Die deutschnationale Partei zerschmettert

Hugenberg und Westarp trennen sich

Mit der Spaltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion bei der gestrigen Abstimmung über die Aufhebung der Steuerverordnungen des Reichskabinetts ist die Spaltung der Deutschnationalen Partei offiziell geworden. Seit Hugenberg die Führung der Deutschnationalen Partei übernommen hatte, war diese Spaltung nur noch eine Frage der Zeit. Jetzt ist sie unter Umständen erfolgt, die weder Hugenberg noch Graf Westarp bewußt gewollt haben.

Die deutschnationale Pressestelle teilt mit:

„Dr. Hugenberg hat den deutschnationalen Parteivorstand zu Donnerstag, den 24. Juli, und die Parteivertretung zum Freitag, dem 25. Juli, einberufen. Nach den Ausführungen des Grafen Westarp in der Fraktion bedeutet die Abstimmung der hinter ihm stehenden Gruppe deren Trennung von Fraktion und Partei. Aus dieser Tatsache werden die entsprechenden politischen oder organisatorischen Folgerungen zu ziehen sein. Vorher wird der Vorsitzende über die Lage berichten, die durch die Reichstagsauflösung geschaffen ist."

Am Freitag hat der Westarpflügel der Deutschnationalen Partei mit den Volkskonservativen unter Führung von Treviranus die Möglichkeit einer „Sammelbewegung der Rechten" besprochen. Die Verhandlungen sind noch zu keinem Abschluß gelangt. Sie werden heute fortgesetzt.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung" sagt zu der Spaltung der Rechten bzw. der Auflösung des Reichstages: „So groß der Sieg der Sozialdemokratie, so groß ist die Niederlage der politischen Rechten. Sie, die seit Jahr und Tag in der Bekämpfung des Marxismus ihre hervorragendste innerpolitische Aufgabe sieht, sie, die diese Aufgabe noch bis in die letzten Stunden vor der Entscheidung hinein scharf in den Vordergrund gerückt hat, sie hat zu einem erheblichen Teil mitgeholfen, die Sozialdemokratie über sie selbst triumphieren zu lassen. Eine abermalige und aufs tiefste gehende Spaltung und Schwächung der eigenen Reihen, eine Verwirrung in der Gefolgschaft draußen im Lande, die kaum einer Steigerung fähig ist, und die von keinem noch so gut funktionierenden Parteiapparat aufgefangen und unschädlich gemacht werden kann. **Für die Landwirtschaft bedeutet der Ausgang des gestrigen Tages mehr als Mißerfolg, mehr als Niederlage. Für sie kann er zur Katastrophe werden."**

*

Der bisherige deutschnationale Reichstagsabgeordnete Wallraf hat an Hugenberg ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß er sein Amt im Parteivorstand niederlege und gleichzeitig aus der Partei austrete, da er die vom Parteivorsitzenden getriebene Politik mit seinem persönlichen Verantwortungsgefühl nicht mehr zu vereinbaren vermöge. Der bisherige deutschnationale Abgeordnete Haßlacher hat der Deutschnationalen Volkspartei ebenfalls den Rücken gekehrt.

Frick bekommt kein Geld

Der Staatsgerichtshof lehnt eine einstweilige Verfügung ab

Der Putschist und thüringische Innenminister Frick hat vor dem Staatsgerichtshof einen neuen Reinfall erlebt. Seine Klage gegen das Reich auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung zur Weiterzahlung der umstrittenen Polizeikostenzuschüsse wurde von dem Staatsgerichtshof abgewiesen.

In der Begründung des Urteils führte Präsident Bumke aus: „Nach der in der mündlichen Verhandlung wiederholten, mit einer Reihe von Tatsachen belegten Erklärung des für die Ruhe und Sicherheit in Deutschland verantwortlichen Reichsministers des Innern muß der Staatsgerichtshof mit der Möglichkeit rechnen, daß der Erlaß der von Thüringen beantragten einstweiligen Verfügung zwar auf der einen Seite finanzielle Nachteile von Thüringen abwende, auf der anderen Seite aber gleichzeitig die Interessen des Reiches schwer gefährdet. Unter diesen Umständen muß von dem Erlaß einer einstweiligen Verfügung abgesehen werden."

Rücktritt Pilsudskis?

Ein General zum „Leiter" des Kriegsministeriums ernannt — Wichtige Anzeichen in Polen

Im Laufe des gestrigen Tages wurde in Warschau bekannt, daß durch ein Dekret des Staatspräsidenten der bisherige erste Vizeminister im polnischen Kriegsministerium, General Konarzewski, zum „Leiter des Kriegsministeriums" ernannt worden ist. Diese sensationelle Maßnahme hat Anlaß zu vielfachen Kommentaren gegeben. Die Regierungspresse versucht, diesen Umstand völlig zu bagatellisieren und erklärt sie nur durch den gegenwärtigen Urlaub des Kriegsministers Pilsudski. Allgemein spricht man jedoch davon, daß dieser Schritt bereits Anzeichen für den Rücktritt Pilsudskis aus der Regierung enthalte, denn es sei nicht gebräuchlich, daß während der Urlaubszeit eines Ministers durch ein besonderes Dekret des Staatspräsidenten ein Leiter des Ministeriums ernannt werde, da vertragsmäßig der Leiter eines Ministeriums die gleichen Rechte und Vollmachten wie ein Minister besitze und das Kriegsministerium auf diese Weise zwei hohe vollwertige Minister aufzuweisen hätte. Der „Robotnik" spricht sogar ganz offen davon, daß dieses Manöver nur den bereits vollzogenen Rücktritt Pilsudskis vom Kriegsministerium und aus der Regierung verschleiern solle und meldet, daß Marschall Pilsudski in den ersten Augusttagen nach Warschau zurückkehrt, um nach mehrtägigem Aufenthalt sich zur Kur nach Spanien zu begeben.

Streiflichter

Des französischen Außenministers großer Plan, die Schaffung eines Europapaktes, eines großen kontinentalen Verständigungswerkes, vorzubereiten, ist durch das Einlaufen von einem Viertelhundert Antworten um eine winzige Etappe — fast kann man sagen — weitergekommen. Mit Ausnahme Englands, dessen weltüberschauendes Antlitz naturgemäß nicht so unbedingt Europa zugewandt sein kann, sind alle befragten Staaten mit der Einberufung einer europäischen Konferenz einverstanden. Ob daraus mehr als nur eine redenreiche Zusammenkunft nach den nicht eben optimistisch stimmenden Vorbildern anderer Konferenzen — man denke nur an jene, die sich um die Abrüstung drehte —, werden wird, ist zunächst sehr fraglich. Denn man kann aus der Formulierung der Antworten ein ziemlich klares Stimmungsbarometer konstruieren. Und das zeigt durchaus nicht eitel Sonnenschein an. Die Ansichten über die Vorbedingungen zur engeren europäischen Tuchfühlungnahme zeigen wieder die großen Streitfragen auf, die jede Zusammenkunft, sei sie in Genf oder anderswo, durchzittern. Die einen fragen nach der Sicherheit, also der Unantastbarkeit ihrer gegenwärtigen Grenzen, die anderen wollen die Möglichkeit etwaiger Grenzkorrekturen durch einen neuen Annäherungsvertrag nicht verbauen lassen. Es geht also um die Friedensverträge, die den Weltkrieg beendeten, neben dem von Versailles auch die von Trianon und St. Germain. Von der letzteren Auffassung sind natürlich alle die Staaten nicht begeistert, die aus diesen Verträgen profitierten oder ihnen gar überhaupt ihr staatliches Eigenleben verdanken. Das sind im wesentlichen Polen und die Träger der Kleinen Entente, Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien. Auf der anderen, moralisch und sachlich ungleich stärkeren Seite stehen die Leidtragenden jener diktatorischen und deshalb ungeschickten Abmachungen von 1919, allen voran Deutschland. Italien, das sich in seiner Note sozusagen als Wortführer des Revisionsproblems aufspielte, hat zweifellos noch andere, nationalegoistische Hintergründe, aus denen heraus es gegen seinen französischen Nachbarn in Opposition tritt. Dagegen liegt kein Grund vor, bei Deutschland etwas anderes als ehrliche Offenheit zu suchen. Es will nur „im Geiste der Verständigung eine mutige Reform der einmal als unhaltbar erkannten Verhältnisse" ins Auge fassen „und so eine wirkliche Befriedung Europas herbeiführen".

Wie auch letzten Endes die praktischen Ergebnisse der europäischen Besprechungen ausfallen oder — nicht ausfallen mögen: die Freie Stadt Danzig darf wohl — vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht — den praktischen Auseinandersetzungen mit guten Hoffnungen entgegensehen.

*

Die deutschen Werften und Lokomotivfabriken, für deren Generaldirektoren oder Inhaber es Ehrensache ist, den Stahlhelm oder irgendein anderes „nationales" Abzeichen auf oder unter dem Rockaufschlag zu tragen, haben in den letzten Wochen wieder einmal einen denkwürdigen Beweis für die Stichhaltigkeit ihres „Patriotismus" geliefert. Die — nur im Interesse des Deutschtums im Osten und aus sozialen Gründen — vom Deutschen Reich und preußischen Staat wieder auf die Beine gestellte Schichauwerft in Elbing und Danzig war das Ziel ihrer Angriffe. Es ist kein Geheimnis mehr, daß die Schichauwerft, nachdem sie mehr und mehr ein Betrieb der von der Privatindustrie so geschmähten „öffentlichen Hand" geworden ist, allmählich wieder ein ernst zu nehmender wirtschaftlicher Faktor zu werden beginnt.

Das geht den Werften und Lokomotivfabriken wider den Strich. Kein Generaldirektor denkt mehr daran, daß es eine „Not des deutschen Ostens" gibt, nun sehen sie alle nur eins: den Konkurrenten Schichau, der mit allen Mitteln bekämpft werden muß. Was kümmert es die Privatindustrie, wenn tausende deutscher Arbeiter wieder Arbeit haben und hoffen können, sie zu behalten, was kümmert es sie, daß von deutschen Städten im Osten wenigstens die Sorge des Zusammenbruchs eines bedeutenden Unternehmens genommen ist. Für sie ist trotz der „national" schlagenden Herzen ihrer Direktoren die Hauptsache, daß Schichau wieder „im Markt ist." Und so wird mit den übelsten Methoden — unsere Leser sind darüber orientiert — der Konkurrent schlecht zu machen versucht. Es sind keine Patrioten, es sind die echten Schwarz-Weiß-Rotlinge, die Herren von den deutschen Werften und Lokomotivfabriken — wenn es nichts kostet, sind sie die wahren Retter Deutschlands, wenn es aber um Geld geht, dann pfeifen sie auf das Deutschtum. Das Erfreuliche daran ist nur, daß sich auf diese Art und Weise der Kapitalismus vor den Augen der Bevölkerung durch die Kapitalisten selbst entlarvt . . .

*

In unserem Freistaat Danzig findet in diesen Tagen ein — „Hofball" statt. Zwar weilen nicht Wilhelm, noch sein Söhnchen, noch dessen hoffnungsvoller Sprößling in unseren Mauern, sondern — o welch ein Glück für uns — die „Schönheitskönigin", Miß Germany. Die deutsche Miß ist zweifellos sympathischer als die Hohenzollern einzeln oder summiert und sie wird weiß Gott an dem Hofball, den Zoppot für sie und um sie veranstaltet, nicht die Spur einer Schuld tragen. Dieses junge Mädchen, dem die Nachwelt vermutlich keine Kränze flechten wird, ist ein Opfer des deutschen Spießertimmels, der in Zoppot (und auch anderswo) bei jeder Gelegenheit seine Orgien feiert.

Da können sie „Lohnsummensteuer" zahlen!

Die Industrie, die angeblich auf dem letzten Loch pfeift, hat den kommenden Wahlkampf von langer Hand finanziert. Das beweist ein Rundschreiben, das der Reichsverband der deutschen Industrie vor Monaten versandte. Das Rundschreiben macht es den einzelnen Fachverbänden zur „moralischen Pflicht", von ihren Mitgliedern einen Durchschnittssatz von 1 Mark für jeden beschäftigten Arbeiter und Angestellten zu erheben. Die Einzahlungen müssen bis zum 1. August 1930 erfolgt sein.

Bedenkt man, daß die deutsche Industrie restlos über ihre Fachverbände im Reichsverband der deutschen Industrie organisiert ist, die Großkonzerne in Deutschland, wie Siemens, die Vereinigten Stahlwerke oder der Farbentrust 100 000 bis 200 000 Mann beschäftigen und wir in Deutschland rund 20 Millionen Arbeiter und Angestellte haben, so ergibt sich, welche Summen bei dem Reichsverband der deutschen Industrie bis zum 1. August 1930 zusammenfließen werden. Man will diese Gelder in einem besonderen Fonds vereinigen mit dem ausgesprochenen Zweck, denjenigen Parteien Wahlsubventionen zu geben, die nach der Pfeife der Industriellen tanzen. In Betracht kommen sämtliche Parteien von den Demokraten bis zu den Nationalsozialisten.

Das Badegespräch

Von Sling

Die Leute kommen jetzt gebräunt und erholt aus ihren Sommerfrischen zurück. Wenn sie von ihren Badebekanntschaften erzählen, zeigen sie strahlende Gesichter. ‚Nein, es waren zu reizende Leute" —, sagen sie, und man sieht es ihnen an, daß nicht nur Meer, Wald, Sprudel — sondern daß auch das Zusammensein mit bis dahin fremden und nun wieder fremd gewordenen Personen eine heilsame Wirkung ausgeübt hat. Etwas wie eine seelische Durchspülung hat stattgefunden. Die Richtigkeit dieses Satzes erkannte ich an einem Gegenbeispiel: Herr Soundso kam genau so mißgestimmt aus dem Bade, wie er hingegangen war; er klagte über allerhand, und ich sagte ihm auf den Kopf zu, daß er törichterweise vermieden habe, nette Bekanntschaften zu machen. Er gab mir mit einem melancholischen Kopfnicken recht, dann sagte er:

„Ich will nicht bestreiten, daß es zuweilen recht unterhaltend ist, fremde Leute von ihren Verhältnissen und Lebensumständen erzählen zu hören. Aber das Reden von sich ist so ansteckend; hört man eine Viertelstunde anderen zu, so fängt man selbst an, und sehen Sie: was ich sage, das weiß ich doch schon. Nichts von dem, was ich rede, ist mir neu oder fremd. Gehe ich allein spazieren, so besteht die entfernte Möglichkeit, einem neuen Gedanken zu begegnen oder ihn gar auszuspinnen. Aber im Gespräch kann man doch nur gute, sozusagen sichere, erprobte Sachen von sich geben. Selbst in der Diskussion weiß ich meilenweit voraus, was ich sagen werde — aber Sie müssen mich entschuldigen, wenn ich das Gespräch abbreche. Ich langweile mich bei dem, was ich sage, so grenzenlos — auch das, hundertmal gedacht — auf Wiedersehen!"

Dieser unglückliche Mensch wird einmal an seelischer Verstopfung zugrunde gehe. Außerdem ist er ein phantasieloser Knabe, der von dem eigentlichen Wesen des Badegesprächs keine Ahnung hat.

Die Sache liegt doch so: In unseren alltäglichen Verhältnissen können wir zu unseren Freunden und Bekannten weder die volle Wahrheit sprechen noch dürfen wir es wagen, sie zu belügen. Diese gewohnten Leute kennen unsere Lebensumstände zu genau, als daß wir von der Wahrheit allzusehr abweichen dürfen. Aber ist nicht die Aufrichtigkeit noch gefährlicher als die Lüge? Erstens glaubt man uns niemals weniger, als wenn wir wahrhaftig sind. Und dann: was würde aus unseren Freundschaften, wenn wir anfangen würden, aufrichtig zu sein? Nicht einmal über entferntere Bekannte kann man hinter deren Rücken seine ungeschminkte Meinung sagen, ohne daß es herauskäme Und nun erst über Freunde und Verwandte! Ja, selbst die harmlosesten Gesprächsstoffe wird man nicht mehr los; erzählen wir, um nur ein Beispiel zu nennen, von der fabelhaften Begabung unserer Kinder, so werden wir ironisch unterbrochen, oder man hört mit eisigem Gesicht zu und verzieht bei der Pointe keine Miene!

Wie anders funktioniert die Badebekanntschaft! Haben wir der eine Viertelstunde zugehört, so kommen wir ran. Die Badebekanntschaft ist wehrlos. Sie hofft eine Viertelstunde später selbst von neuem wieder anfangen zu können; und daraufhin läßt sie sich alles gefallen. Wir können die ganzen seelischen Rückstände eines Jahres ablagern. Wir können über Familie und nähere Freunde unsere wahre Meinung in einer Ausführlichkeit darlegen, daß für die entfernten Bekannten gar nichts mehr übrig bleibt. Schiebungen, Fehltritte, Mesallianceen — Dinge, die wir zum Zerplatzen in uns aufspeichern mußten — hier werden wir sie los. Wir nennen ja keine Namen. Und deshalb brauchen wir auch gar nicht bei der Wahrheit zu bleiben. In jedem Menschen ist ein Stück Dichter. Und wenn es sich hier nur darum handelt, eine vergessene Einzelheit durch eine erfundene zu ersetzen. Wo es notwendig wird, kann man ausschmücken, oder kürzen, oder abrunden. Und die Gegenpartei ist viel zu höflich, um etwa — wie es unsere Freunde immer tun — zu sagen: „Na, ganz so wird es nicht gewesen sein!" — oder: „Ich habe Sie ausreden lassen, weil ich mal hören wollte, wie Sie die Geschichte erzählen." Auch trifft man nicht jene überaus langweiligen Menschen, die da sagen: „Na, hören Sie, das vorige Mal haben Sie mir die Geschichte ganz anders erzählt." Und die es nicht dankbar begreifen, daß wir nur, um sie nicht zu langweilen, alte Wendungen weggelassen, neue hinzugefügt haben.

Ueberhaupt — will man sich nicht im Badegespräch von der kleinen Plackerei aller Tage gern in etwas angenehmere Umstände erheben? Man braucht nicht gerade zu renommieren. Aber wenn jemand sagt: „Es gibt heute keinen Menschen, der nicht an der Börse spekuliert" — kann da nicht der Aermste auf die natürlichste und glaubwürdigste Weise hinzusetzen: „Es bleibt einem ja gar nichts anderes übrig —"?

So läßt man (von der Liebe habe ich gar nicht erst gesprochen) nur im Badegespräch Geist, Gemüt, Phantasie voll ausschwingen. Jener langweilige Peter, der immer vorher weiß, was er sagt, verdient sein klägliches Ende. Das Badegespräch ist ja gerade deshalb so gesundheitsfördernd, weil wir endlich dazu kommen, das zu sagen, was wir wissen, oder das Gegenteil.

25 500 Franken für einen Nachruf. Für das Manuskript des Nachrufs, den Poincaré seinerzeit am Grabe des Marschalls Foch gehalten hat, wurde kürzlich in Paris die nicht zu unterschätzende Summe von 25 500 Franken (etwa 4250 Mark) gezahlt. Alle Achtung vor dieser geschäftstüchtigen „Heldenehrung"!

Versteigerung wertvoller Kunstwerke in London. Bei der letzten großen Kunstauktion bei Christies in London gelangten auch einige berühmte Werke aus den Sammlungen der verstorbenen Lords Curzon und Belfour sowie des Earl of Feversham zur Versteigerung. Sie erzielten hohe Preise; 16 000 Guineen wurden gezahlt für eine herrliche Landschaft Hobbemas. [illegible]mbrands Porträt eines alten Mannes, eines der berü[illegible]en 32 Werke alter Meister aus dem Besitz der Familie C[illegible]znoun, erzielte 13 000 Guineen. Weitere hohe Preise wurden für Porträts von Reynalds, Gainsborough und Hoppner erzielt. Die Preise bewegten sich zwischen 2200 und 4400 Guineen. Für ein Gemälde des Dordrecht-Klubs von Jan von Goyen aus der Sammlung Belfours wurden 2600 Guineen gezahlt.

Keine Aenderung der Bayreuther Festspiele. Wie der Geschäftsführende Ausschuß der Bayreuther Festspiele mitteilt, tritt in der Durchführung der Festspiele keine Aenderung ein. Siegfried Wagner konnte noch vor Beginn seiner Erkrankung die Vorbereitungen für die Festspiele zum Abschluß bringen. Seine Erkrankung nötigt ihn allerdings für die nächste Zeit zu größter Schonung.

Neuwahlen in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hat gestern an Stelle ihres verstorbenen bisherigen Präsidenten, von Harnack, Geheimrat Planck zum Präsidenten gewählt. Staatsminister a. D. Prof. Becker wurde zum dritten Vorsitzenden und der Senator Prof. Dr. Conen-Bonn in den Verwaltungsausschuß als zweiter Schriftführer gewählt.

Weibliche Professoren. Frau Direktor Gosse, die Leiterin der ostpreußischen Mädchen-Gewerbeschule, ist durch Erlaß des preußischen Handelsministers, Dr. Schreiber, zur Direktorin des Berufspädagogischen Instituts in Königsberg und gleichzeitig zum Professor ernannt worden. — Dr. Käthe Bauer-Mengelberg, Privatdozentin an der Handelsschule in Mannheim, ist mit Wirkung vom 1. Oktober, unter Erteilung eines Lehrauftrages zur Volkswirtschaftslehre, zum Professor am Berufspädagogischen Institut der Universität Köln ernannt worden.

Tonfilmfriede unterzeichnet. Am Freitagnachmittag wurde in Paris der Tonfilmpatentfriede unterzeichnet. Der Kampf um die Patentrechte, der über ein Jahr gedauert hat, ist damit beendet und die internationale Produktion kann beginnen. Die Folge dieses Friedens ist die sofortige Aufhebung des deutschen Boykotts gegen amerikanische Filme, und es steht zu erwarten, daß in ganz kurzer Zeit eine große Anzahl amerikanischer Tonfilme in Deutschland zur Aufführung kommen werden.

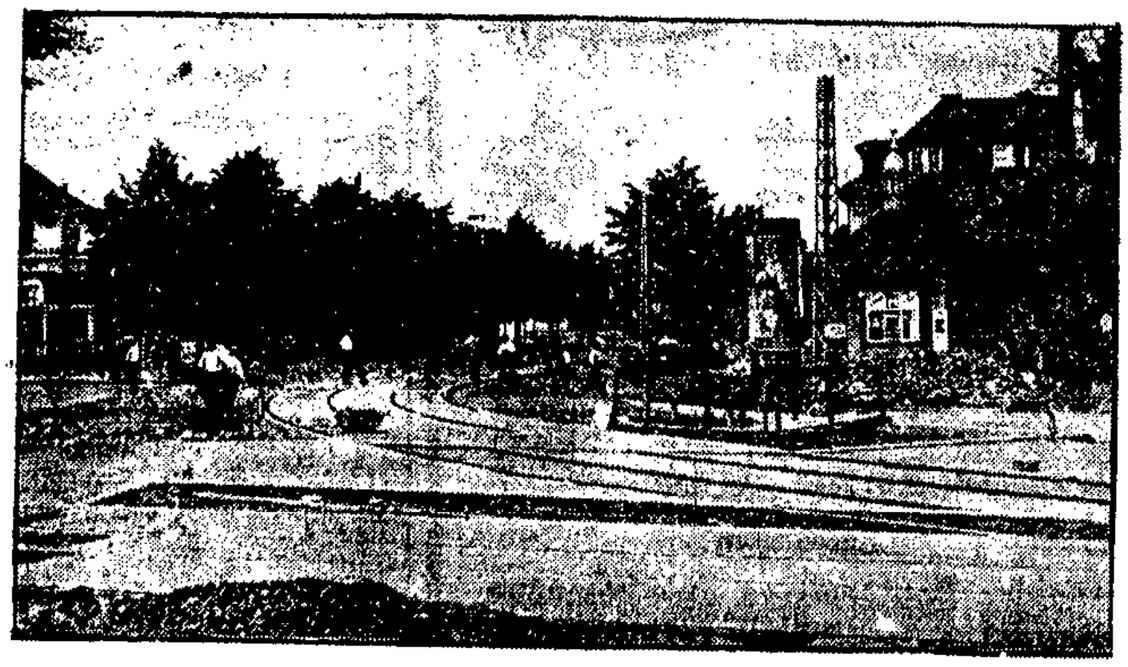
Die neue Bahn nach Langfuhr-Nord

Anfang August soll sie fahren

Ohne Umsteigen von der Niederstadt bis zur Ringstraße — Der umgebaute Max-Halbe-Platz

Endlich geht nun der Wunsch der Bewohner von Nordlangfuhr, eine bequeme und leicht erreichbare Straßenbahnverbindung nach der Innenstadt zu erhalten, sichtbar seiner Erfüllung entgegen. Nur drei Wochen fehlen noch bis zur Fertigstellung. Das rasche Anwachsen der Bevölkerung in diesem neuen Siedlungsgebiet, die heute schon etwa 30 000 Köpfe beträgt und ständig durch den Bau weiterer Wohnblocks vermehrt wird, hatte schon im Vorjahre das Projekt zu einer unabweisbaren Notwendigkeit gemacht. Fast glaubte man auch im Frühjahr 1929 der Verwirklichung unmittelbar nahe zu sein. Aber es waren damals zwischen der Straßenbahn-A.-G., der Polizeibehörde und dem Städtischen Bauausschuß Meinungsverschiedenheiten über die Linienführung der neuen Bahn entstanden, deren Beseitigung sich lange hinzog, bis es dann nicht mehr lohnte, die Arbeiten noch vor Eintritt der kälteren Jahreszeit in Angriff zu nehmen.

Die jetzt zur Ausführung kommende Anlage entspricht in ihrem Zuge dem ursprünglichen Plane der Straßenbahn. Sie geht jetzt, wie schon bekannt sein dürfte, zweigleisig von der Sporthalle abzweigend, in Verfolg der Ostseestraße unter die Unterführung am Konradinum hindurch, zwischen der Schule Neuschottland und der Staatlichen Frauenklinik, an der Helene-Lange-Schule vorbei, nach links in den Bärenweg hinein, den Max-Halbe-Platz überquerend, in den Heeresanger bis zur Ringstraße und wieder zurück. Die Bedenken der Polizeibehörde richteten sich vor allem gegen **die Ueberquerung des Max-Halbe-Platzes** und der diesen kreuzenden Linie Langfuhr-Brösen. Sie hat aber infolge der zugesicherten Verkehrssignale, der vorgesehenen Zwangshaltestellen vor jedesmaliger Ueberquerung des Platzes ihren Widerstand aufgegeben, zumal ja auch die Schienen der Brösener Linie, aus dem Brösener Wege kommend und in die Straße Neuschottland einmündend, so verlegt worden sind, daß sie nicht mehr in scharfem spitzem Winkel das Gleis der neuen Linie treffen. Ueberdies konnte auch keiner der anderen Vorschläge, die alle eine Kreuzung auf dem Max-Halbe-Platz vermeiden wollten, eine so gleichmäßige Erschließung aller anliegenden Straßenviertel nachweisen.

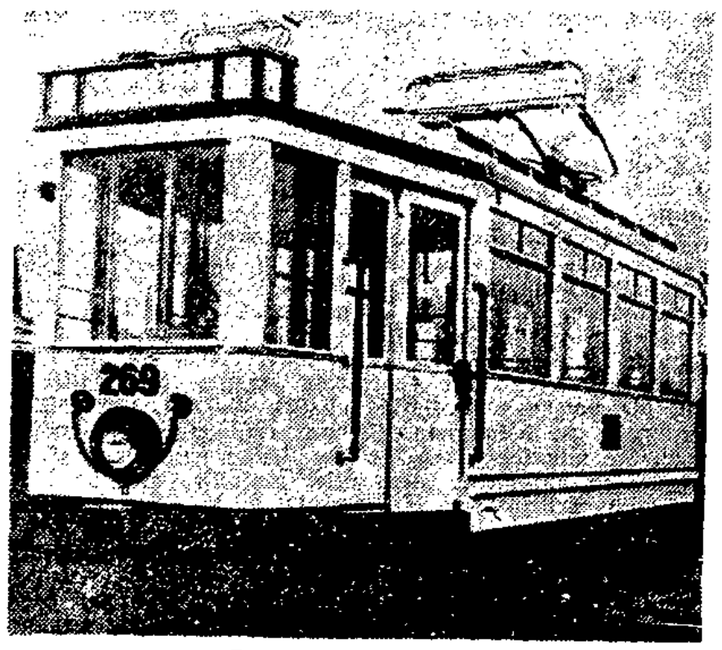


Die neueingebaute Abzweigungskurve an der Sporthalle

Die Anlegung der neuen Strecke hat umfangreiche Straßenbauten nötig gemacht.

Waren doch sowohl die Ostseestraße wie auch der Bärenweg und der Heeresanger nur mit einer leichten Schotterdecke belegt. Außerdem mußten teilweise Verbreiterungen der Fahrbahnen, Verlegungen der Kanalschächte und der Gullys vorgenommen werden. Insonderheit der Max-Halbe-Platz — an sich geradezu die Karikatur eines „Platzes" und für die vorkriegszeitliche Städtebaukunst der Städtischen Verwaltung kein lobendes Andenken — hat sein Gesicht vollkommen verändert. Um das von Bordkanten eingefaßte Gleiskreuz in der Mitte — das hoffentlich auch noch Grünfläche werden wird —, gehen ringsherum schon die Andeutungen der künftigen Fahrbahn für die übrigen Gefährte. Und man kann ersehen, daß verhältnismäßig leicht, trotz der auf den Platz mündenden fünf Straßenzüge eine Uebersichtlichkeit und Ordnung des Verkehrs wird erzielt werden können, sicherlich aber besser als bei der gegenwärtigen Regellosigkeit.

Der Max-Halbe-Platz im Umbau



Der neue Wagen-Typ

Die neuen Erfahrungen im Straßenbau machen es notwendig, den Gleisen durchweg eine starke Unterfütterung durch Steinpackungen zu geben, auf die noch eine mit Kies eingeschlemmte Schotterlage kommt, die von der Dampfwalze festgedrückt wird. Erst dann werden die Schienen gelegt und mit dem jeweilig vorgesehenen Oberflächenmaterial ausgefüllt. Es sind als Befestigung zwischen den Schienen vorgesehen: für die Abzweigung in der Großen Allee an der Sporthalle, wie bisher, Stampfasphalt auf Beton, für den Uebergang bei der Alleepromenade, für die Ostseestraße bis zum Anfang des neuanzulegenden Teiles, also bis zur Abzweigung des Schellmühler Weges und für den Max-Halbe-Platz Kleinpflaster.

Dagegen wird auf dem neuzuschaffenden Teil der Ostseestraße, zwischen Schellmühler Weg und Bärenweg, ebenso auch im Heeresanger

die Gleisanlage in einem 8 Meter breiten, von betonvergossenen Bordkanten eingefaßten Grünstreifen laufen.

Es wird bereits die zur Ansaamung erforderliche Muttererde geschüttet. Zur Schonung des Rasens bekommen jetzt die neuen Wagen der Straßenbahn Oelfängevorrichtungen. Lediglich im Bärenweg wird — natürlich ebenfalls auf entsprechend verstärktem Unterbau — der bisherige Schotterbelag, mit einer bindenden und härtenden Masse getränkt, beibehalten. Hier im Bärenweg, in den der Schienenstrang aus der Ostseestraße in weiter Kurve einmündet, hat die Fahrbahn auf Kosten der Bürgersteige eine beträchtliche Verbreiterung erfahren.

Der Unterbau ist überall fertig. Die Schienen sind ebenfalls schon zum größten Teil gelegt und verschweißt, mit Ausnahme einiger Anschlüsse in der Ostseestraße, wo u. a. auch die Verbreiterung der Striießbachbrücke noch Aufenthalt schaffte. Aber jeder Tag bringt neue Fortschritte. Von der Ringstraße her wird bereits die Oberleitung gezogen.

Der Einbau der doppelten Schienenabzweigung an der Sporthalle ist fast vollendet. Die starke Betondecke von sehr beträchtlicher Dicke ist schon neu vergossen, bald wird auch noch die Asphaltdecke darauf liegen.

Die Wagen der neuen Linie werden nunmehr in einem Zuge von der Weidengasse bis zur Ringstraße durchgeführt werden.

Das bedeutet im besonderen für die Besucher der in der Allee gelegenen Kirchhöfe und der dortigen Wohnviertel den Fortfall des bisherigen Umsteigens. Allerdings dürften wegen des größeren Sommerverkehrsbetriebes jeweils einige auch noch bloß über die Schleife am Hansaplatz fahren. Zunächst wird mit einem 10-Minutenverkehr nach Langfuhr-Nord begonnen werden. Die Straßenbahn hofft, daß schon am 6. oder 7. August der Bau soweit fertiggestellt ist, daß der Verkehr aufgenommen werden kann. Zur Verstärkung der auf dieser Linie zu verwendenden Motorwagen sind bei der Danziger Waggonfabrik sechs neue Fahrzeuge hergestellt worden, die bereits ihre Probefahrten machen.

Die Wagen haben im großen und ganzen die Form der jetzt schon auf der Linie Weidengasse verkehrenden. Ein wesentlicher Vorteil ist die neue sogenannte Teleskop-Tür. Sie hat 1,20 Meter lichte Weite und kann, weil sie eine Doppeltür ist, nach Bedarf verbreitert werden, so daß sie gleichzeitig für zwei Personen passierbar ist. Die Plattform ist wesentlich vergrößert worden. Die Stufe nach dem Innenraum ist weggefallen. Der bisherige Fußbodenbelag mit Lattenrosten ist einem linoleumartigen Stoff gewichen. Auch bei der Beschilderung ist eine Neuerung eingeführt worden, indem ein durchsichtiger Leinwandstreifen in zehn Variationen die bisherigen Umsteckschilder ersetzt.

Nächstenliebe auf Reisen

Von Ricardo

Zwanzig Minuten vor der festgesetzten Abfahrtszeit rollt der Fernzug in den Bahnhof. In die Wartenden kommt Bewegung. Koffer und Körbe, Schachteln und Pakete werden aufgenommen. Erregtes Stimmengewirr. Ein Kind plärrt. Eine Frauenstimme übertönt den Lärm:

„Max! Mahax! Maaxchen! Wo ist bloß der Max? Eben war er noch hier. Max!"

Der Zug hält. Die Türen fliegen auf. Ein wüster Kampf um die besten Sitzplätze entbrennt. Rücksichtslose arbeiten mit Ellenbogen und harten Kofferecken, andere mit dem Mund; sie schimpfen, fluchen und zetern.

„Ach so," keift eine elegante Dame, „Sie müssen natürlich zuerst rein. Das will nu ein gebildeter Mann sein. Schämen sollten Sie sich was . . ."

„Holle Jeck!" antwortet der Gerügte, holt tief Luft, macht mit dem Arm eine kräftige Schwimmbewegung, schwingt sich auf das Trittbrett und hat im nächsten Augenblick einen wunderschönen Eckplatz erwischt. Von dort aus sieht er die Nachdrängenden fröhlich an.

„Ich verstehe nicht," meint er zu seinem Nachbar, „wie die Menschen so drängeln können. Wä ham doch alle Platz . . ." Er holt eine Zeitung aus der Tasche und vertieft sich in die Lektüre. Er hat seinen Platz, nach ihm die Sintflut!

In wenigen Minuten ist der Zug bis auf den letzten Platz besetzt. Die Erregung ebbt ab. Fast alle Reisenden haben Sitzplätze gefunden, nur hier und da muß jemand mit einem Stehplatz am Fenster vorliebnehmen. Das Gepäck ist verstaut, Hüte und Ueberröcke sind abgelegt. Einige Reisende verlassen wieder das Abteil, um mit den draußen harrenden Angehörigen die letzten Abschiedsworte zu tauschen.

„Und denn schreib' man gleich, ja!" hört man überall.

„Die Karbonaden sind im kleinen Koffer, Trudchen, und denn grüß man Oma recht scheen, hörst!" sagt eine Mutter zum drittenmal.

„Sag' ma Onkel Paul, im nächsten Jahr komm' wä alle, und paß' unterwäjens auf Emma auf und laß' ihr nicht immer am Türdricker kletern . . ." empfängt jemand die letzte Belehrung.

Dann kommen ein paar Nachzügler eilig angerannt. In jeder Hand einen Koffer, laufen sie von Abteil zu Abteil und spähen hinein. Alles besetzt! Nirgends ein Sitzplatz; also rein ins nächste Abteil! Die Hauptsache, man kommt mit. Wird man eben stehen müssen — vielleicht steigt jemand auf der nächsten Station aus . . .

Zwei Minuten vor Abfahrt!

„Einsteigen!" — „Bitte Platz nehmen!" — „Alles zurücktreten!" ruft der Schaffner.

Und jetzt geschieht etwas Merkwürdiges! Während Abschiedsküsse wie Maschinengewehrfeuer knallen und Hände einander schütteln, während die Reisenden flink auf ihre Plätze krabbeln, kommen ein paar Dutzend Menschen aus dem Zug herausgekrochen. Dies sind die ganz Schlauen, aber man kann sie auch die ganz Unverschämten nennen!

Sie haben bis zum letzten Augenblick in den Abteilen gesessen und dafür gesorgt, daß Tante Minna oder Onkel Albert man ja recht bequem reisen wird. Sie haben dagesessen mit ernsten Mienen, unbekümmert um jene, die keine Sitzplätze fanden. Was geht sie die Tatsache an, daß im Nebenabteil vielleicht drei Menschen im Gang stehen? Tante Minna muß bequem reisen und drei Sitzplätze für sich haben. Um diesen kleinen Trick auszuführen, sind Ludwig, Hans und Martha extra mit zur Bahn gegangen, alle drei haben Bahnsteigkarten gekauft.

Hahaha! wie einfach es doch ist: man setzt sich links und rechts von Tante Minna und plaudert eifrig, dann müssen die anderen Reisenden doch glauben, man sei so im Gespräch vertieft, daß man gar nicht gemerkt hat, welch große Andrang heute herrschte. Nur nicht ängstlich sein, auf Reisen ist sich jeder selbst der Nächste! denkt man.

Die sicherste Methode, solche Frechlinge zu erziehen, wäre zweifellos der Gummischlauch, aber das geht nun einmal nicht. In Deutschland, vor allem in Berlin, greift die Eisenbahn gegen diese Platzmarder rigoros durch. Dort kostet der „Trick" 6 Mark Strafe und man bestraft unnachsichtlich, wenn man einen erwischt. Wie ist es in Danzig? An jedem Fernzug kann man diese „Schlauen" beobachten. Die Eisenbahnverwaltung sollte endlich auch hier etwas gegen dieses Gesindel unternehmen. Auffallend ist, daß niemals einfache Leute, wie Arbeiter oder kleine Angestellte, diese Rücksichtslosigkeit gegen Mitreisende verüben, sondern jene „besseren" Leute, die überall im Leben nur sich und immer nur sich selbst kennen. Und da erscheint es angebracht — besonders jetzt in der Ferienzeit — ihnen Nächstenliebe etwas nachdrücklich beizubringen.

Bei Rixhöft als Leiche aufgefischt

Ein Opfer der Flugzeugkatastrophe — Nach Danzig gebracht

Der deutsche Dampfer „W. C. Frohne", der heute morgen 10½ Uhr in den Danziger Hafen einlief und an der Quarantänestation an der Westerplatte festmachte, hatte eine weibliche Leiche an Bord, die bei Rixhöft in der See gefunden wurde. Die Tote ist Fräulein Nortrop, die bei der Flugzeugkatastrophe bei Bornholm mit verunglückte. Die Leiche war noch im Schwimmgürtel. Ein Armband erleichtert die Identifizierung der Toten. Vorläufig wurde die Leiche nach dem Leichenschauhaus auf dem Hagelsberg gebracht.

Verunglückte Paddler

Drei Schüler aus höchster Lebensgefahr gerettet

Heute morgen gegen 11 Uhr verließen in einem Paddelboot, das Segel gesetzt hatte, die Mittelschüler Günther Ferch, Helmut Arnold und Hermann Köhler aus Oliva die Danziger Mole, um nach Glettkau zu fahren. Etwa auf dem halben Wege zwischen Mole und Brösen kenterte das Boot, die drei Insassen fielen ins Wasser.

Der Vorfall wurde vom Kapitän Bellmann der Danziger Schiffahrtsfirma Preuschat beobachtet, worauf sofort der Schlepper „Hela" der Firma unter Führung des Kapitäns Steffen an den Unfallort eilte. Kapitän Bellmann selbst fuhr mit dem Bootsmann Porsch mit einem Boot an die Unfallstelle und es gelang ihm, einen der Verunglückten zu bergen. Von dem „Weichsel"-Dampfer „Zoppot", dessen Besatzung den Unfall ebenfalls beobachtet hatte, wurden zwei der Schiffbrüchigen gerettet. Sie hatten sich an das treibende Boot geklammert, waren aber schon so matt geworden, daß sie in die Tiefe zu sinken drohten. Die „Zoppot" übergab die beiden Geretteten ebenfalls dem Kapitän Bellmann, der auch das gekenterte Paddelboot im Schlepptau nahm, und brachte sie zur Lotsenstation.

Immer noch unbeständig

Das Wetter der nächsten Woche

Das schlechte Wetter, dessen Verlauf während der vergangenen acht Tage in allen Einzelheiten unserer Voraussage entsprochen hat, fängt an, den Sommerfrischlern und Ferienreisenden Sorge zu bereiten. Anfangs wurden Regen und Kühle nach der ungewöhnlich langen Periode großer Hitze als angenehme Abwechslung empfunden; nun macht sich aber das Bedürfnis nach Sonne und Wärme geltend, und man hört oft die Befürchtung, daß der ganze Juli verregnen werde.

Diese Befürchtung erscheint auch vom meteorologischen Standpunkt aus nicht ganz unbegründet, obwohl sichere Anzeichen dafür nicht gegeben sind. Aber man gewinnt aus der Entwicklung der Großwetterlage doch den Eindruck, daß

die gegenwärtige, nun vierzehn Tage dauernde Periode veränderlichen Westwetters noch nicht vor ihrem Abschluß steht.

Die Wetterlage hat sich während der letzten Tage sogar noch weiter verschlechtert, und ein für die Jahreszeit tiefes Minimum über den Brittischen Inseln zeigt wenig Neigung zur Auffüllung oder zum Abzug. Von diesem Tief gehen aber die zahlreichen Regenschauer aus, die in diesen Tagen bei raschem Wechsel zwischen Trübung und Sonnenschein niedergegangen sind.

Nur bei raschem Abzug der britischen Depression hätte Aussicht auf Vordringen des atlantischen Hochs nach Europa bestanden. So aber ist zu befürchten, daß die Hochdruckbrücke etwa im Bereich der großen transatlantischen Schiffahrtsroute alsbald von neuen Tiefdruckwirbeln abgebaut und durchbrochen wird, die soeben den nordamerikanischen Kontinent verlassen haben und auf den Atlantischen Ozean gelangt sind. Sie werden wahrscheinlich früher an die europäische Westküste gelangen, als das letzte Glied der alten Zyklonenfamilie abgezogen ist, was zur Folge haben wird, daß

die Witterung höchstens vorübergehend eine Besserung erfährt, worauf rasch wieder Trübung und Regen eintreten.

Sofern nicht ein unerwarteter Druckanstieg über Südeuropa die Warmluftmassen aus den Mittelmeerländern über die Alpen tragen und die den Erdteil durchziehende Tiefdruckfurche ausfüllen sollte, wird in der unbeständigen und wechselvollen, zu Regen neigenden und kühlen Witterung mit Winden aus südwestlicher bis nordwestlicher Richtung einstweilen eine durchgreifende Aenderung nicht erfolgen.

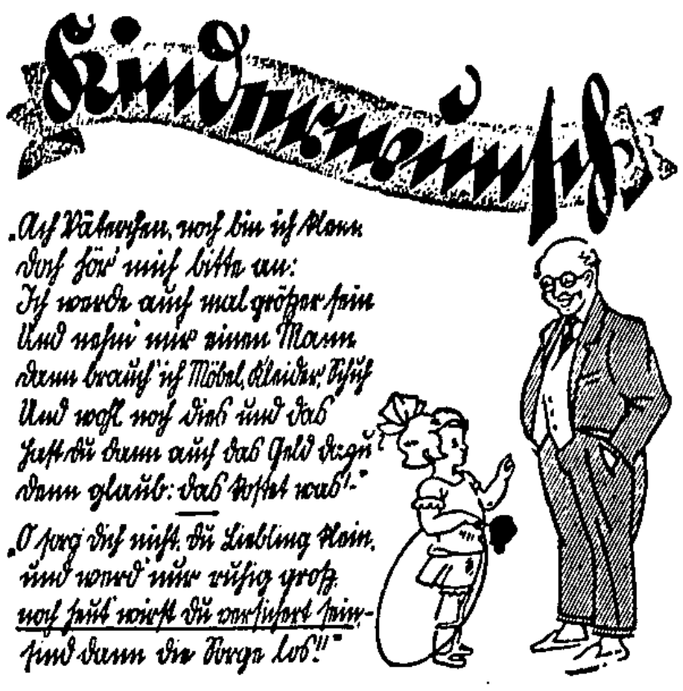
Radio-Stimme

Programm am Sonntag

6.30—7.50: Frühkonzert aus dem Königsberger Tiergarten. — 8: Katholische Morgenfeier. Pfarrer Wienke (Danzig-Langfuhr). Johannes Hannemann (Cello). Edith Haupt (Harmonium). Kirchenchor. — 8.55: Glockengeläute vom Königsberger Dom. — 9: Morgenandacht. Superintendent Schmidt (Burgkirche). Musikalische Leitung: Ernst Maschke. — 10: Uebertragung aus dem Plenarsaal des Reichstages in Berlin: Gedenkfeier für die Kriegsgefallenen (Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebenen). — 11.05: Aus der Musikgeschichte ost- und westpreußischer Städte — Meve Westpreußen: Dr. Leo Schrade. — 11.30: Uebertragung des Vormittagskonzerts. Kurgarten Zoppot. Danziger Stadttheaterorchester. Leitung: Opernchef Karl Tutein. — 12.55: Zeitzeichen. Wetterdienst. — 13.05: Schallplatten. — 14: Schachfunk: B. S. Leonhardt. — 14.35: Die ostmärkische Spielschar unter Leitung von Prof. Dr. Stuhlfath. — 15: Jugendstunde. Bei den Traknehner Pferden: Lehrer A. Schukat. — 15.30—17.30: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle. Leitung: Walter Kelch. — 17.30—17.45: Das deutsche Volkstum der Gegenwart: Paul Rohrbach. — 17.45—18.30: Tanzmusik. 6 Dixie-Boys vom Regina-Palais, Zoppot. — 18.30: Nennchen von Tharau. Eine Lebensgeschichte, erzählt von Pfarrer Anton Toskocil. — 19: Wer ist Spengler? Dr. phil. Hermann Rudloff. — 19.30: Zum 50. Geburtstag des Grafen Hermann Keyserling. Aus dem Reisetagebuch eines Philosophen. Sprecher: Pascal du Bois-Reymond. — 20: Sportfunk — Vorberichte — Nennberichte. — 20.15: Blasmusik, ausgeführt vom Musikkorps des 1. (Pr.) Pionier-Bataillons. Leitung: Musikmeister Andreas Kraus. — 22.15: Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30 bis 24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Funkkapelle. Leitung: Walter Kelch.

Programm am Montag

6—6.30: Wettervorhersage, anschl.: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30—7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Fortgeschrittene): Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Bolze. — 11.30: Schallplatten. — 13.15 bis 14.15: Mittagskonzert. — 15.30: Rätselfunk für unsere Kleinen: Dr. Lau. — 16: Die Kurische Nehrung. Lehrer Eugen Schulz. — 16.30—18: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle. Leitung: Walter Kelch. — 18.15: Uebertragung aus Berlin: Wer soll Schriftsteller und wer soll Journalist werden? Ministerialrat Hans Goslar. — 18.45: Bücherstunde: Gymnasialdirektor Dr. Walter Abenroth. — 19.15: Sie erscheinen hinreichend verdächtig. Ein Vormittag beim Einzelrichter: Erich Ruschkewitz. — 19.45: Wetterdienst. — 19.50: Klassische und neueste Romantik. Traute Alves-Gilevius (Alt), Frd. Rolf Albes (Klavier). — 20.45: Satirisches. Ungebundenes — Gebundenes. Verfasser und Sprecher: Ode Barr. — 21.15—22.15: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle. Leitung: Walter Kelch. — 22.15: Wetterdienst. Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30—23.30: Tanzmusik. 6 Dixie-Boys vom Regina-Palais in Zoppot.



durch eine

Töchter-Versorgungs-Versicherung

bei der

Lebensversicherungsanstalt

Westpreußen

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

Danzig, Silbernütte

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Frau Dr. Beck, Kassub. Markt 22, Tel. 204 86, Geburtshelferin: Dr. Dreyling, Dominikswall 10, Tel. 215 98, Geburtshelfer: Dr. Müller, Weidengasse 10, Tel. 245 65. — In Langfuhr: Dr. Gratz, Hauptstraße 40 a, Tel. 418 32, Geburtshelfer: Dr. Semrau, Brunshofer Weg 14, Tel. 410 39. — In Oliva: Dr. Jamet, Am Schloßgarten 15, Tel. 460 83. — In Neufahrwasser: Dr. Oppenheimer, Fischerstraße 6, Tel. 350 03, Geburtshelfer. — In Ohra: Dr. Boenheim, Hauptstraße 47, Tel. 280 91. — Den zahnärztlichen Dienst versehen von 10—12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. Bretsch, Langgasse 67. — In Langfuhr: Dr. Berndt, Brunshofer Weg 35. — Reichsverband Deutscher Dentisten (10—12 Uhr) in Danzig: Potreck, Langgasse 64; Gebert, Holzmarkt 23. — In Langfuhr: Derow, Klein-Hammer-Weg 8.

Nachtdienst der Apotheken vom 20.—26. Juli in Danzig: Schwan-Apotheke, Thornscher Weg 11; Raths-Apotheke, Langer Markt 39; Engel-Apotheke, Tischlergasse 68; Neugart-Apotheke, Krebsmarkt 6. — In Langfuhr: Hohenzollern-Apotheke, Hauptstraße 52. — In Neufahrwasser: Apotheke zum schwarzen Adler, Olivaer Straße 80. — In Stadtgebiet-Ohra: Stern-Apotheke, Stadtgebiet 7. — In Heubude: Apotheke Heubude, Gr. Seebadstraße 1.

Filmschau

U.T.-Lichtspiele: Die Spielereien einer Kaiserin

Es sind wirklich Spielereien, über deren Sinn oder Unsinn kein Wort zu verlieren ist. Lil Dagover, die die Hauptrolle mimt, zieht sich diesmal nicht mit Anstand aus der Affäre. Sie sieht lediglich mitunter gut aus, in schauspielerischer Hinsicht bewegt sie sich aber hart an der Grenze des Dilettantismus. In dem Film kommen hin und wieder Massenszenen vor. Auch sie sind nichts mehr als „Spielereien". Ferner läuft ein Kulturfilm: „Noah — Noah." Die Aufnahmen sind herrlich. Man lernt die Tierwelt Süd-Georgiens kennen, bekommt Einblick in das Leben der Pinguine und sieht vor allen Dingen in aufregenden Bildern eine Jagd auf Walfische. Schade, daß der Film so „neckische" Zwischentitel hat. Immerhin aber ist „Noah — Noah" ein Kunstwerk gegenüber den Spielereien der Lil Dagover.

*

Odeon- und Edentheater: Der Liebesmarkt

Der Untertitel gibt nähere Aufklärung: „Geldheiraten" sind das wirklich aktuelle Problem dieses Sommerabends. Und während wir schaudernd erleben, wie ein armer, doch gut aussehender Lebemann sich beinahe seiner Schulden wegen erschießen muß, um nach ebenso originellen wie zeitgemäßen Abwegen endlich die richtige Frau — viel Geld und noch mehr Dame — zu finden, überfällt uns wieder einmal die Armseligkeit dieser Filme, ihre geistige Leere und Anspruchslosigkeit. Und wenn man dann noch „Glück bei Frauen" gesehen hat, ist man platterdings entwaffnet an diesem Sommerabend. Viel Lärm um nichts. M.

*

Rathaus-Lichtspiele: „Cilly"

Eine amerikanische Tonfilm-Revue in Farben. Die Wiedergabe der angeblich natürlichen Farben erinnert stark an bekannte Oeldruckpostkarten. Im übrigen wird flott gespielt, besonders von der Darstellerin der Titelrolle, der charmanten Marylin Miller. Dazu „Gefährlicher Besuch" und „Ungarland".

*

Im Passage-Theater gibt es „Liebfrauenmilch" wie schon der Titel sagt, ein Film aus dem bekannten Attributen Rhein, Wein und deutschen Frauen. Die Frauen vertritt Henny Porten in bekannter Weise. Dazu ein Lustspiel: „Der Präsident" mit Iwan Mosjukin.

Im Gloria-Theater läuft ein Kriminalfilm „Das grüne Monokel", in dem der bekannte Meisterdetektiv Stuart Webbs höchst persönlich auftritt. Mitspielende sind Suzy Vernon, Betty Bird, Döderlein, und Modot. Ferner Billie Dove in: „Was eine schöne Frau begehrt."

Die Volksfilmbühne Flamingo zeigt „Die Hölle der Heimatlosen", einen Film aus der afrikanischen Wüste mit Norman Carry und Imogene Robertson. Als zweiten Film: „Ich hab' für Sie ein bißchen Sympathie" mit der entzückenden Laura La Plante und Glenn Tryon.

In den Metropol-Lichtspielen: „Schlachtschiff Constitution" und „Silberkönigs letzter Sieg" mit Fred Thomsen.

Im Gedania-Theater gibt es bis einschließlich Montag einen interessanten Kriminalfilm: „Vom Täter fehlt jede Spur" und „Adam und Eva" mit Reinhold Schünzel in der Hauptrolle.

In den Urania-Lichtspielen: „Brand in Kasan", ein Russenfilm, ferner „Tahn, das Rätsel im Weibe" und „Emil und Schlemihl."

Im Film-Palast Langfuhr spielt Olga Tschechowa „Stud. chem. Helene Willfüer", den aus der „Berliner Illustrierten" bekannten Filmroman. Außerdem Conrad Veidt in „Illusion."

In den Kunst-Lichtspielen Langfuhr: Ein Harry-Piel-Film: „Sein bester Freund" und Gina Manes in „Seelen im Sturm."

In den Luxus-Lichtspielen Langfuhr: Tonfilm mit Lien Deyers und H. A. v. Schlettow „Das Donkosakenlied". Außerdem: „Die 4 Jazz-Boys."

In den Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser: „Zwei Herzen im ¾ Takt", eine Tonfilm-Operette mit Grett Reimer und Willy Forst in den Hauptrollen. Dazu: „Seitensprünge auf Welle 707".

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumperz.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

81. Fortsetzung.

Er verkörperte einen Typ Mensch, der heute schon fast ausgestorben ist: — der Mann aus dem Westen, der sich für die alten amerikanischen Traditionen: Freiheit und Unabhängigkeit einsetzt. Er machte einen beherrschten und gesammelten Eindruck, unter buschigen Brauen blickten ruhige blaugraue Augen. Als wir mit ihm über sein Honorar sprechen wollten, lächelte er; denn er gehörte zu den seltenen Menschen, die sich noch uneigennützig einer Sache annehmen. Mit seinem Wissen und seiner Macht trat er für die Verteidigung von Menschen ein, von denen er glaubte, daß sie einen guten Kampf kämpften.

„Ihre Verhaftung war in Wirklichkeit eine ganz gemeine Entführung," meinte er. „Ihre Verhaftung war gesetzwidrig, und ich werde dafür sorgen, daß Sie alles zurückbekommen, was man Ihnen weggenommen hat."

Ich mußte an Sardarji denken. Obgleich die beiden sehr verschieden waren, schien mir doch der gleiche Geist ihre Worte zu beleben, nur daß Mr. Roe ruhiger und selbstsicherer war, da er in einer Atmosphäre von Macht und Einfluß lebte.

„Beunruhigen Sie sich nicht," tröstete er mich. „Man wird diese Leute nicht deportieren. Unser Land war einmal ein Asyl für alle, und wir wollen doch sehen, ob es das nicht bleiben kann."

„Sie wissen, daß Ihr Bruder hier war?" fuhr er nach einer Pause in unserem Gespräch sanft fort.

Dan war, wie Roe jetzt erzählte, vor fast sechs Monaten mit einem Transport nach Frankreich gekommen und hatte gerade eine oder zwei Wochen, nachdem man mich in die Katakomben gebracht hatte, Neuyork passiert. Ueberall hatte der Junge nach mir gesucht, war von einem zum anderen gelaufen, bis er schließlich in das Gefängnis kam, wo er den Direktor bat, mich sprechen zu dürfen. Doch das war nicht ohne schriftliche Genehmigung des Staatsanwalts gestattet. Der Staatsanwalt empfing ihn, — einen Jungen in Soldatenuniform. Als er sich über mich informiert hatte, ließ er den Untersuchungsbeamten vom Geheimdienst rufen. Was die beiden mit Dan gesprochen hatten, darüber wußte Mr. Roe nur wenig, nur das eine, daß man ihm sagte, ich sei eine deutsche Spionin, hätte „einen Hindubeischläfer" gehabt und ein Soldat in Uniform müsse eine solche Schwester vergessen, wenn er ein guter Patriot sein wolle.

„Er machte den Eindruck eines ganz einfachen Jungen," schloß der Rechtsanwalt. „Seine Augen waren blau und sein Haar schwarz. Obschon er noch ein halbes Kind war, machte nichts, was gegen Sie gesagt wurde, auch nur den geringsten Eindruck auf ihn."

Trotzdem er vom Staatsanwalt zum Gefängnisdirektor, vom Gefängnisdirektor zum Staatsanwalt lief, mit Bitten und Vorstellungen, konnte er es nicht erreichen, mich zu sehen. Stundenlang stand er vor dem Katakombengefängnis, vor der Tür, durch die Besuche eingelassen werden, und versuchte, die Wache zu erweichen. Er durchwanderte die Straßen, suchte meine Freunde auf und bat sie um Hilfe. Die brachten ihn zu Mr. Roe. Die Behörden aber gaben nicht nach, sondern drohten ihm sogar mit militärischer Bestrafung, falls er seine Bemühungen nicht einstellen sollte.

Schweigend hörte ich zu. Ich folgte Dan durch die Straßen und sah ihn stundenlang wartend vor dem Gefängnis stehen, hörte ihn in seiner einfachen, direkten Art mit Männern unterhandeln, gegen deren List und Grausamkeit er hilflos war. Mr. Roe hatte ihm erzählen müssen, wie ich aussehe, wie meine Stimme klänge, und was für ein Leben ich führe. Er konnte nicht begreifen, daß andere Leute mich sehen durften, nur er nicht. Dann mußte der Transport nach Frankreich weiter. Seither waren Monate vergangen, aber keine Zeile war von ihm gekommen. Bestimmt hätte er geschrieben, wenn er noch am Leben wäre. Bevor man ihn hinaus in den Tod schickte, hätte man ihm doch diesen Schmerz ersparen können, dachte ich voll Bitterkeit.

VIII

Aus den Erschütterungen eines Erdbebens springen neue Quellen des Lebens

Im Frühling gelang es Mr. Roe, Hyder Ali und Talvar Singh aus dem Gefängnis zu befreien. Sofort erzählte ich ihnen von dem schwarzen Notizbuch. Sie beruhigten mich, sicher habe man die Namen nicht gefunden, denn sonst wüßten sie alle davon. Man müsse jetzt abwarten, ob Mr. Roe alle meine beschlagnahmten Bücher und Schriften zurückbekommen werde.

Während der folgenden Wochen gelang es Mr. Roe, auch die anderen Inder aus dem Gefängnis herauszuholen und ihre Deportation nach Indien zu verhindern.

Eines Tages gingen wir in das Büro auf dem Broadway und wieder stand ich dem Mann mit dem hageren Gesicht gegenüber, — dem Mann, dem ich alles erzählen konnte, weil er verheiratet war. Angesichts des von Mr. Roe erwirkten Gerichtsbeschlusses veranlaßte er, daß mir alle meine Sachen zurückgegeben wurden. Man brachte sie herein, aufgeregt suchten meine Augen nach dem schwarzen Notizbuch, es war nicht darunter. Von dem hatte ich nicht einmal Mr. Roe erzählt. Ich behauptete so ruhig wie möglich, daß mir noch einiges fehle.

Nach einer Weile wurden mehr Bücher und Papiere hereingebracht, unter ihnen erblickte ich das schwarze Notizbuch. Ich nahm es mit einigen Papieren an mich und lief schnell auf die Straße hinunter. Dort öffnete ich es hastig und stellte fest, daß man es überhaupt nicht angerührt hatte. Noch ungläubig nahm ich aus meiner Tasche ein Messerchen und schnitt aufgeregt den Innendeckel auf. Dort lagen die weichen, dünnen Blätter genau wie Talvar sie hineingelegt hatte.

Ich konnte keine Arbeit finden, da ich im Gefängnis gesessen und mein Name in den Zeitungen gestanden hatte. Das war natürlich keine Empfehlung. Der „Graphic" wollte mich zwar wieder einstellen, doch die einzige freie Stellung dort war meine alte unter dem unangenehmen Engländer. So schaute ich mich nach anderer Arbeit um. Mr. Roe hatte mich veranlaßt, über das Leben der Frauen zu schreiben, die ich im Gefängnis kennengelernt hatte. Und ich brachte einige dieser Kurzgeschichten in verschiedenen Magazinen unter. Auf eine dieser Erzählungen hin besuchte mich eines Tages die Leiterin der Mutterschutzbewegung.

„Ich habe Ihre Geschichten gelesen und weiß aus den Zeitungen, was Sie für Indien getan haben", teilte sie mir mit. „Ich weiß auch, daß Amerika Frauen braucht, die Rückgrat haben. Wir haben deren zu wenig. Wollen Sie an meinem Magazin arbeiten?"

Das tat ich viele Wochen lang. Dort lernte ich die Armut und das Elend der gedrückten Frauen der Eastside kennen, die von mir Ratschläge haben wollten, um keine Kinder mehr zu bekommen. Einmal erschienen auch zwei Männer, die mir sehr traurige Geschichten von ihren großen Familien erzählten. Doch nicht umsonst hatte ich die Herren vom Geheimdienst kennengelernt. Es war gefährlich, auch nur die primitivste Information in dieser Beziehung zu geben, und unsere Büros waren voll von Spionen, begierig, ein Opfer zu fassen.

Meine neue Freundin gab sich alle Mühe, mich von der indischen Arbeit abzulenken und mich nur für die neuen Aufgaben zu interessieren. Doch man sagt nicht mit Unrecht, daß man dort am meisten liebt, wo man am meisten gelitten hat. Ob ich im Gefängnis mehr als in meiner Jugend litt, weiß ich nicht, aber für die indische Bewegung geschah es aus eigener freier Wahl. Und jetzt bedeutete sie für mich den Ausdruck meiner Freiheit, sie gab mir ein Gefühl der Selbstachtung und Würde. Vorher hatte ich nur gelebt, nur auf das Dasein reagiert, jetzt, da ich freiwillig gelitten hatte, konnte ich erst das Leben in seiner wirklichen Gewalt und Schönheit empfinden. (Fortsetzung folgt)

Der große Rundflug beginnt

Pan-Europa von oben gesehen ...

Morgen geht es los — Die Revue der Maschinen

Dicht hinter Spandau liegt, ein wenig idyllisch und dem Getriebe der Weltstadt entrückt, der Flugplatz Staaken. Von oben gesehen, sieht er wie eine appetitlich angeordnete Malerpalette aus. Ein Sammelsurium in Reih und Glied geordneter Farbenkleckse, niedlich anzuschauen wie der Inhalt einer Spielzeugschachtel. Wenn man aber in diesen Tagen dem Staakener Flugplatz einen Besuch abstattet, so wird man bestimmt nicht auf eine behaglich träumende Idylle stoßen, sondern ganz auf das Gegenteil. In Staaken herrscht ein Betrieb wie in einem aufgescheuchten Bienenkorb. Man sieht sehr aufgeregt und geschäftig Mechaniker und Piloten hin- und herlaufen, Flugzeuge steigen zu kurzem Probeflug in eleganter Kurve in die Luft und wenn man den vielen mehr oder weniger melodischen Zungenschlägen nachgeht, die sich in Staaken bemerkbar machen, so kann man auf die Annahme verfallen, im internationalen St. Moritz oder auf den Bergen von Davos zu sein. Man hört Englisch, Polnisch, Schwyzer Dütsch, Spanisch und noch manches andere Idion.

Die Internationale der Luft

Der Hochbetrieb in Staaken hat schon seine Gründe. Am Freitagmittag um 12 Uhr war der Meldeschluß zum großen Europa-Rundflug, der am Sonntag vom Flugplatz Tempelhof aus beginnen soll. Hundert Maschinen sind angemeldet, sechzig Flugzeuge haben sich bisher eingefunden. Neben Deutschland, das naturgemäß einen hohen Prozentsatz der Beteiligten stellt, sind die Engländer mit sieben, die Franzosen mit zwölf, die Schweizer mit zwei, die Polen mit zwölf und die Spanier mit drei Flugzeugen vertreten.

Die Berliner sind ein neugieriges Volk. Sie müssen bei allem dabei sein und geben gern ihr fachmännisches Urteil ab. Das ist in diesem Falle nur gut so, denn die Staakener Flieger sehen gern das, was man im Film Edelkomparserie zu nennen pflegt. Wenn man die Flugzeughalle besichtigt, und es sind Hunderte da, die sich den kleinen Abstecher an die Peripherie der Weltstadt leisten, — so meint man, in einer Fabrik für fertige Flugzeuge zu sein. In der großen Luftschiffhalle sowie in der zweiten, sehr großzügig angelegten Halle III stehen die Flugzeuge, als ob sie zur Parade angetreten wären, sozusagen in Tuchfühlung. Es ist ein eigenartiges Bild, diesen Schwarm der Luftvögel so still und friedlich nebeneinander zu sehen.

Deutsche neben Polen, Franzosen neben Engländern, Spanier neben Schweizern.

so sind sie aufmarschiert, ruhig und mit schlafendem Motor, als Kameraden und nicht als Feinde. Wenn sie beim Startschuß in die Lüfte steigen werden, wird der hitzige Kampf, der diese Kameraden dann plötzlich zu Gegnern macht, immerhin einem friedlichen und sportlich höchst interessanten Ziel gewidmet sein. Es ist bestimmt weit besser und ehrenvoller, als die Aufgabe, Bomben zu werfen ...

Es wird gehämmert und untersucht, gefeilt und nachgeprüft. Mechaniker stehen in ihren schmutzigen öldurchtränkten Arbeitskitteln an den Maschinen und untersuchen sie mit einer Sorgfalt, die jedem Spezialarzt in seiner Sprechstunde Ehre machen würde. Es ist auch höchste Zeit, eventuellen Defekten auf die Spur zu kommen, denn bis Sonnabendnachmittag um drei Uhr muß die technische Prüfung und Abnahme der Flugzeuge erfolgt sein. Hand in Hand damit geht das Einteilen und Abwiegen der beiden Gewichtsklassen, die für den Europa-Rundflug in Frage kommen. Es sind Maschinen im Gewicht von 280 und 400 Kilogramm.

Himmlischer Fünfminutenverkehr

Den Zuschauern macht es großes Vergnügen, die Ankunft der einzelnen Wettbewerber zu beobachten und die Gäste mit humorvollem Sonderapplaus zu begrüßen. Es geht Zug um Zug, alle fünf bis zehn Minuten erscheint am regenverhangenen Himmel ein Flugzeug, um in eleganter Schleife am Boden aufzusetzen. Schon in den ersten Vormittagsstunden beginnt diese Flugzeugrevue und geht durch bis mittags um 12 Uhr. Kurz nach ¼10 Uhr erscheint der erste Flugeuropäer, ein Pole, der mit einem Leichtflugzeug zum Wettbewerb gekommen ist. Drei Minuten später surren zwei Franzosen heran, dann kommt ein Engländer und um ¾10 Uhr melden sich die drei Spanier auf einmal. Osterkamp, der bekannte deutsche Pilot, erscheint kurz nach 10 Uhr mit einem Klemm-Leichtflugzeug. Eine halbe Stunde später kann man den Franzosen Fauvel begrüßen und der 60., der um 12 Uhr einläuft, ist der Pilot Gipsy. Auf dem Flugplatz ist die Spannung groß, wo sind die vielen anderen, die sich noch gemeldet haben? Tausend Augen suchen den Himmel ab, 500 Leute zucken verstimmt und verärgert ihre Achseln. Denn die Flugleitung hält auf strenge Ordnung und will jeden erbarmungslos von dem großen Rundflug ausschließen, der nach 12 Uhr mittags „eintrudelt". Da ertönen von einer nahen Kirchturmuhr 12 metallene Schläge, die Herren von der Prüfungskommission geben einen leisen Seufzer von sich und machen einen Schlußstrich in ihr Notizbuch. Wer jetzt kommt, kann nur noch inoffiziell am Fluge teilnehmen.

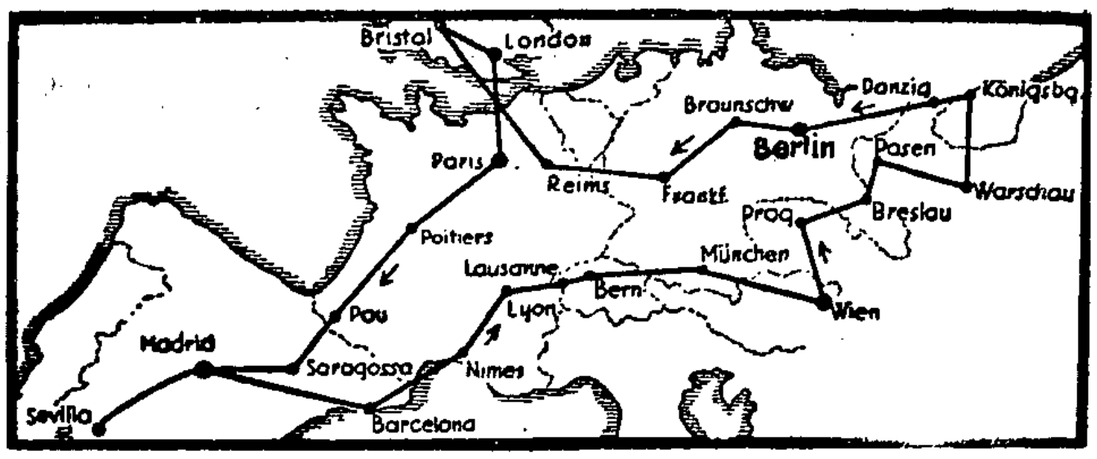
Miß Spooner stellt sich vor ...

Es ist eine recht gemischte Fliegergesellschaft, die sich in Staaken zusammengefunden hat. Neben erprobten und wetterfesten Berufsfliegern, ausgesprochenen Prominenten der lustigen Branche sieht man auch einige Damen, die wohl mehr die Lust an der aufregenden Sensation zur Teilnahme am Europaflug getrieben hat. Allerdings sind die beiden Engländerinnen, die bereits seit Donnerstag in Staaken sind, durchaus ernsthafte Fachleute. Lady Baily hat schon am vorjährigen Europaflug teilgenommen und Miß Spooner ist eine bekannte Sportfliegerin, die in ihrer Heimat schon einen guten Namen hat. Jetzt stehen sie munter und vergnügt herum, lassen sich von Interessenten knipsen und glauben an ihren Sieg. Aber diesen Glauben haben sie schließlich alle.

Pilot Notz und Monteur Brohm vor ihrem Klemm-Daimler-Leichtflugzeug

7560 Kilometer in der Luft

Der Rundflug geht über insgesamt 7560 Kilometer von Berlin über Frankfurt a. M.—Calais—London—Paris—Zaragoza — Madrid — Sevilla — Barcelona — Nimes — Lausanne —Bern—München—Wien—Prag—Breslau—Warschau—Königsberg—Danzig nach Berlin zurück. Am Sonntagfrüh Punkt neun Uhr wird die große Luftreise beginnen. Inzwischen stehen die Piloten vor dem schützenden Dach der Luftschiffhalle und sehen ein wenig verstimmt in den Himmel, von dem es seit Stunden in monotonem Einerlei naß herunterrieselt. Ein Flug im Regen ist kein guter Beginn und auch kühne Luftbezwinger sind manchmal abergläubisch. Da läuft ein Angestellter des Flughafens vorüber und ruft den Piloten hastig ein paar Worte zu. Was ist los?" fragt einer neugierig. „Guritzer ist auf dem Wege nach Staaken notgelandet." „Schade!" brummt ein anderer und sieht nachdenklich zum Himmel, „Guritzer hätte seine gute Chance gehabt. — —"



Diese Strecke werden sie fliegen

Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten.
Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärzte-Gutachten!
Vollkommen unschädlich. Frag Sie Ihr. Arzt.
Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken. ℳ 1.95

Lloyddampfer „Targis" im Sinken

Passagiere und Mannschaften gerettet

Der britische Dampfer „Rangitata" teilt durch Funkspruch mit, daß er die Passagiere und die Mannschaft des Bremer Dampfers „Targis" aufgenommen hat, der auf 38,56 Grad nördlicher Breite und 50,11 Grad westlicher Länge in Brand geraten und im Sinken ist.

Die angegebene Position befindet sich in der Mitte des nördlichen Atlantiks, mehr als 2000 Kilometer östlich von Philadelphia. Der Dampfer „Targis" vom Norddeutschen Lloyd ist ein Frachtdampfer von 6000 Tonnen mit Einrichtungen für etwa 15 Passagiere. Er befand sich auf der Fahrt von St. Thomas nach Bremen.

Was der Lloyd sagt

Der Norddeutsche Lloyd teilt mit, daß der englische Dampfer „Rangitata" mit den Schiffbrüchigen am 22. Juli in Southampton erwartet wird. Der 6800 Tonnen große Dampfer „Targis" befand sich auf der Rückreise vom Westen Amerikas nach Bremen und nach seiner letzten Meldung am 12. Juli in der Nähe von St. Thomas. Die Zahl der an Bord befindlichen Passagiere ist nicht bekannt. Das Schiff ist eingerichtet zur Beförderung von etwa 12 Reisenden.

Die Mutter aufgefressen

Aber es war nur eine Kuh — Die Denunzianten-Kaste

Der Simons-Bericht, von dem wir bereits wesentliche Teile veröffentlicht haben, enthält neben anderem aufschlußreichen Material auch bemerkenswerte Angaben über die indischen Kasten, deren Ursprung bis heute noch nicht geklärt ist. Nach der Meinung einiger Gelehrter stammen die Kasten aus der Zeit der Eroberung Indiens durch fremde Völker, die sich mit den Besiegten nicht hätten vermischen wollen. Andere Forscher erblicken in den Kasten nichts anderes als eine Art Trade-Unions. Diese Auffassung ist aber kaum stichhaltig. Ein Mitglied einer Trade-Union kann die Organisation zu jeder Zeit verlassen, und seine Kinder sind nicht gezwungen, in die Organisation einzutreten. In Indien ist aber die Angehörigkeit zu einer Kaste seit uralten Zeiten erblich. Merkwürdig sind auch die Bezeichnungen einiger Kasten. So gibt es eine Kaste von „Herstellern von Feuerwerk", eine Kaste von „Kastenstemplern" (manche Kasten tragen nämlich ein Zeichen auf dem Körper, das aufgedruckt wird). Dann gibt es noch eine Kaste, der „Verkäufer von Kuhmist", eine Kaste „von Vagabunden", sowie Kasten von „Akrobaten", „Dichtern", „erblichen Narren" und sogar von „Denunzianten". Der Angehörige der Denunziantenkaste erbt seinen Beruf von Ahnen, deren Reihe sich in grauer Vorzeit verliert. Es gibt eine Kaste, deren Mitglieder Kühe als Mütter betrachten. Ein Inder erzählte einem englischen Journalisten mit Entsetzen, die Engländer hätten seine Mutter aufgefressen. Es handelte sich dabei um eine Kuh, die von englischen Soldaten geschlachtet worden war.

„Graf Zeppelin" gelandet

Es gab einige Schwierigkeiten

Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das wegen sturmartigen Westwindes Landungsschwierigkeiten hatte, ist gestern um 19.53 Uhr nach 61stündiger Fahrt in Friedrichshafen glatt gelandet.

Der Lübecker Senat greift durch!

Die schuldigen Aerzte entlassen

Einleitung von Disziplinarverfahren — Alle neuen Verfahren müssen vom Reichsgesundheitsamt geprüft werden

Die Lübecker Bürgerschaft hatte sich gestern mit dem Beschluß des Ausschusses für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, der mit der Untersuchung der Calmette-Angelegenheit betraut war, zu befassen. Das Kabinett nahm noch einmal in einer ausgedehnten Aussprache zu den Vorgängen Stellung. Der zuständige Senatskommissar, Senator Mehrlein, gab eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt, die inzwischen in Lübeck stattgefundenen Ermittlungen, insbesondere auch des von der Bürgerschaft eingesetzten Untersuchungsausschusses, haben ergeben, daß, abgesehen von der noch nicht aufgeklärten Hauptfrage, daß das verfütterte Material in Lübeck verunreinigt worden sei, Professor Dr. Deycke, Obermedizinalrat Dr. Altstädt und auch Professor Dr. Klotz über ihre Maßnahmen bei der Durchführung der Calmettefütterung seit der Aufdeckung des Unglücks ein derartiges Verhalten an den Tag gelegt hätten, daß dem Senat nunmehr ihre vorläufige Dienstenthebung als angebracht erscheine.

Der Senat habe deshalb mit dem heutigen Tage die Suspendierung der drei Aerzte bis zur rechtskräftigen Entscheidung verfügt. Die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Obermedizinalrat Dr. Altstädt sei erfolgt, gegen die beiden anderen Aerzte sei die Einleitung eines Disziplinarverfahrens nach den gesetzlichen Bestimmungen zur Zeit nicht möglich, da die gerichtliche Voruntersuchung noch schwebe. Die Einleitung sei aber vom Senat in Aussicht genommen, sobald das strafgerichtliche Verfahren beendet sei. Der Senat hat das Lübecker Gesundheitsamt angewiesen, Maßnahmen zu treffen, daß vor Einführung neuer Verfahren, wie Impfungen usw., die nicht in Deutschland erprobt seien, das Reichsgesundheitsamt vorher gehört werde.

Das gesundheitsschädliche Händeschütteln

Präsident Hoover hat bekanntlich endlich den Mut gefunden, mit der leidigen Gepflogenheit Schluß zumachen, die dem Präsidenten der Vereinigten Staaten die Pflicht auferlegt, bei den Wochenempfängen im Weißen Hause jedem Besucher die Hand zu drücken. Früher oder später mußte dieser zum Unwesen ausgeartete Höflichkeitsgeste, die für mehrere Präsidenten schon schädliche Folgen gehabt hat, ein Ziel gesetzt werden. Die Leidtragenden waren nicht nur die Präsidenten selbst, sondern auch deren Frauen. So mußte Frau Cleveland die ärgerliche Entdeckung machen, daß infolge der beständigen Begrüßungszeremonie ihre rechte Hand größer als die linke geworden war. Die Frau des Präsidenten Harrison hatte, durch die erste Erfahrung gewitzigt, sich durch den Notbehelf zu schützen gesucht, daß sie bei den Empfängen einen Blumenstrauß in der einen und in der andern einen Fächer hielt.

Präsident Wilson, der sich solcher weiblicher Listen nicht bedienen konnte, hatte oft genug dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß er keinen Handschuh mit Stahlfingern zur Verfügung habe, und Präsident Harding mußte, nachdem er einmal 6500 Personen mit einer Durchschnittleistung von 30 in der Minute die Hände geschüttelt hatte, seinerseits bekennen, daß für diese Bekundung demokratischer Gesinnung ein übermäßig hoher Preis bezahlt werden müsse. Das ist auch die allgemeine Ansicht der Amerikaner selbst, und es ist deshalb zu begreifen, daß sich Präsident Hoover, nachdem er in einer Stunde 2700 und bei einem Abendempfang sogar 8000 Menschen die Hand gedrückt hatte, zu dem verzweifelten Entschluß durchgerungen hat, dieses „demokratische" Symbol zum alten Eisen zu werfen.

Aus aller Welt

Weil er „gehänselt" wurde

Zwei schwere Bluttaten im Ruhrgebiet

Gestern wurde in Essen eine 24 Jahre alte Hausangestellte, die erst seit 14 Tagen verheiratet ist, von einem 18jährigen Metzgerlehrling, der mit ihr bei einem Dienstherrn beschäftigt war, in der Waschküche durch drei Messerstiche in den Hals getötet. Der junge Täter wurde festgenommen. Der Mörder gab an, gehänselt worden zu sein, was von anderer Seite aber bestritten wird. Der Täter wird als besonders jähzornig bezeichnet. Nach vorgefundenen Aufzeichnungen handelt es sich um einen offenbar überspannten Menschen.

Der 21 Jahre alte Metzgergeselle Hölscher, der gestern vormittag vor dem Amtsgericht Lüdinghausen mündig erklärt werden wollte, geriet mit seinem Stiefvater, dem Metzgermeister Lachmit wegen Erbschaftsangelegenheiten in Streit. Plötzlich zog Hölscher einen Revolver und streckte seinen Stiefvater durch mehrere Schüsse nieder. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Kopfschuß.

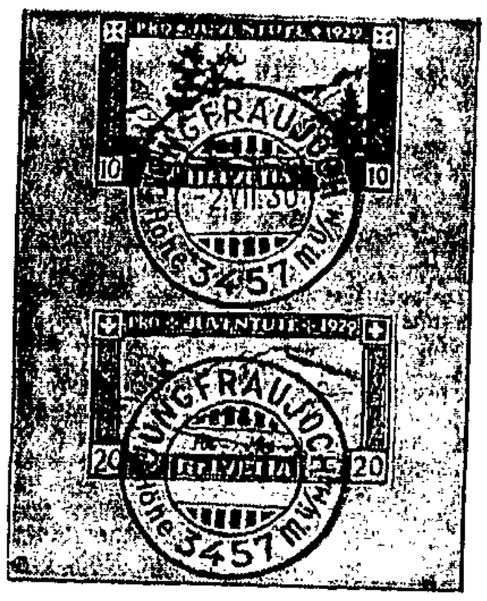
Vier Feuerwehrleute schwer verletzt

Stichflammen schossen heraus

In den Morgenstunden des Freitag brach im Dachstuhl eines Quergebäudes in Neukölln ein Brand aus. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit zwei Löschzügen. Als fünf Feuerwehrleute auf den Dachboden drangen, erfolgte anscheinend durch Entwicklung von Gasen eine Explosion. Unter dumpfem Knall schossen den Feuerwehrleuten Stichflammen von so großer Wucht entgegen, daß ein noch auf dem Treppenabsatz stehender Beamte von der obersten Treppe bis zum nächsten Treppenabsatz herunter geschleudert wurde. Auch die anderen Feuerwehrleute wurden von den Stichflammen erfaßt und brachen zum Teil zusammen. Vier der Verunglückten mußten mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht werden. Das Feuer konnte nach einer knappen halben Stunde gelöscht werden.

So stempelt das höchste Postamt der Welt

Ein Leckerbissen für jeden Philatelisten sind diese Schweizer Briefmarken, die den neuen Stempel des höchstgelegenen Postamtes der Welt „Jungfraujoch, Höhe 3457 Meter ü. M."



tragen. Jungfraujoch ist bekanntlich die Endstation der Jungfraubahn mit dem höchsten Hotel, der höchsten Wetterwarte und dem größten Gletscher Europas.

Vier Schweine überfallen eine Frau

Total zerfleischt — Die Ueberfallene gestorben

In einer Vorstadtstraße in Sofia wurde eine Frau, die auf dem Markt ein Ferkel gekauft hatte und es nach Hause trug, von vier großen, herumstreichenden Schweinen angefallen, die offenbar durch das Quicken des Ferkels in Wut geraten waren. Die Schweine rissen die Frau zu Boden und zerfleischten sie durch zahllose Bisse. Anwohner der Straße, die auf die Hilferufe der Ueberfallenen herbeieilten, konnten die rasenden Schweine nur mit großer Mühe von ihrem Opfer vertreiben. Die Frau wurde in sterbendem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Der Besitzer der Schweine wurde verhaftet.

Taifun über Japan

Mehrere Schiffe gesunken — Viele Menschen getötet

„Associated Preß" meldet aus Tokio, daß Niederjapan von einem Taifun heimgesucht worden ist. Der Gouverneur der Provinz Nagasaki hat dem Innenministerium auf funkentelegraphischem Wege Einzelheiten über die Katastrophe mitgeteilt, die einen ungeheuerlichen Schaden verursachte. Der Verlust an Menschenleben ist groß. Mehrere Schiffe sind im Hafen von Nagasaki gesunken. Eine Anzahl von Leichen konnte bereits geborgen werden. Zahlreiche öffentliche Gebäude sind beschädigt.

Der Löw' ist los!

Zwei Affen und ein Esel zerrissen

Auf dem Güterbahnhof in Anklam machten Wärter eines Raubtierzirkus, der zum bevorstehenden Schützenfest nach Anklam gekommen war, beim Oeffnen des Waggons, in dem die Tiere untergebracht waren, die Entdeckung, daß zwei Löwen ihren Käfig verlassen hatten und über die anderen im Wagen befindlichen Tiere hergefallen waren. Sie hatten bereits zwei wertvolle Affen und einen Esel zerrissen. Nur mit größter Mühe konnten die beiden Löwen, die sich sehr wild gebärdeten, eingefangen werden.

Explosion auf einer Güterzuglokomotive. Auf der Lokomotive eines Güterzuges explodierte, etwa 50 Kilometer von Winnepeg entfernt, ein Dampfkessel. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Außerdem wurden drei Personen verletzt, darunter eine schwer.

Forschungsfahrt des „Meteor". Das Vermessungsschiff „Meteor" ist zu einer längeren Forschungsfahrt nach Island und Grönland in See gegangen.

In Berlin regnet es Bindfäden

Die Feuerwehr mußte alarmiert werden

In Berlin regnet es seit fast 24 Stunden Bindfäden. Zahlreiche Keller und Wohnungen sind unter Wasser gesetzt, so daß die Feuerwehr ununterbrochen zu tun hat. Die Zahl der Alarmierungen der Feuerwehr ging bis gestern um Mitternacht bereits in die Hunderte.

Geschützexplosion auf einem Truppenübungsplatz

Zwei Tote, vier Verletzte

Auf dem Truppenübungsplatz Beverloo (Belgien) explodierte gestern nachmittag beim Laden eines Geschützes eine Granate. Ein Leutnant und ein Soldat waren auf der Stelle tot, ein Hauptmann wurde schwer verletzt, ein Reserveoffizier und ein Unteroffizier erlitten leichtere Verletzungen.

Im Stettiner Haff ertrunken

Bei einer Segelpartie verunglückt — Die Leichen noch nicht gefunden

Im Stettiner Haff wurde ein Segelboot kieloben treibend gefunden und geborgen. Es wurde festgestellt, daß in dem Boote der 20jährige Sattlergeselle Otto Viertel und der 34 Jahre alte Händler Erich Pieper aus Stettin eine Segelfahrt nach Swinemünde unternommen hatten, um dort an einer Segelregatta teilzunehmen. Da die beiden jungen Leute seit ihrer Ausfahrt vermißt werden, dürften sie auf ihrer Fahrt ertrunken sein.

In den Alpen abgestürzt

Auf einer Wanderung von Brig (Schweiz) über den Simplon verfehlte der 21jährige Kunstmaler Bruno Klostermann aus Stettin den Weg und stürzte in eine tiefe Felsenspalte. Erst nach zwei Tagen wurde er bewußtlos mit schweren Verletzungen von zwei Arbeitern aufgefunden und nach Brig ins Krankenhaus gebracht.

Fünf weitere Tote in Hausdorf geborgen

Im Laufe der letzten 24 Stunden sind weitere fünf Leichen geborgen worden. Gegenwärtig sind noch 33 Leichen zu bergen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Deutsche Handelsbilanzsorgen

Die Folgen der Zollpolitik

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die deutsche Handelsbilanz weist für das erste Halbjahr 1930 einen Ausfuhrüberschuß von rund 500 Millionen Mark aus. Wenn die bisherige Entwicklung auch in der zweiten Hälfte des Jahres 1930 anhält — und daran ist leider nicht zu zweifeln —, werden wir zum erstenmal nach der Inflation mit einem Milliardenausfuhrüberschuß in der Handelsbilanz abschließen. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß in dem Ausfuhrüberschuß von 500 Millionen Mark

Reparationssachlieferungen im Werte von 370 Millionen Mark

stecken. Schaltet man diese aus, so bleibt ein Plus von rund 130 Millionen Mark. Das bedeutet einen monatsdurchschnittlichen Ausfuhrüberschuß von 22 Millionen Mark für das erste Halbjahr 1930 gegenüber einem Monatsausfuhrüberschuß von 3 Millionen Mark im Jahre 1929 und einem monatsdurchschnittlichen Einfuhrüberschuß von 145 Millionen Mark im Jahre 1928 und etwa 285 Millionen Mark im Jahre 1927.

Ohne Zweifel liegt eine innerliche, eine sogenannte strukturelle Besserung der Handelsbilanz vor:

	Einfuhr	Ausfuhr
(Reiner Warenverkehr einschließlich Reparationssachlieferungen in Millionen Mark im Monatsdurchschnitt)		
1927	1 185	900
1928	1 167	1 025
1929	1 120	1 125
1. Halbjahr 1930	950	1 035

Schalten wir die Beeinflussung durch die Wirtschaftskrise usw., also durch konjunkturelle Faktoren aus, so würde sich eine stärkere Anpassung des Exports an den Import ergeben, d. h. wir sind einem Ausgleich in unserer Handelsbilanz näher gekommen. Diese befriedigende Entwicklung dürfte in erster Linie auf die Rationalisierung der deutschen Industrie zurückzuführen sein. Sie brachte neben einer ganz bedeutenden Selbstkostensenkung eine Verbesserung der deutschen Industrieware. Die deutsche Wirtschaft, die während des Krieges und während der Inflation den Kontakt mit dem Weltmarkt verlor, hat sich im Laufe des ersten Abschnittes der deutschen Rationalisierung wieder den Weltmarktverhältnissen angepaßt.

Insbesondere hat Deutschland seine alte Position als Maschinenlieferant und

seine alte Bedeutung auf elektrotechnischem Gebiete

wiedergewonnen. Man kann sagen, daß die aus der Rationalisierung hervorgegangene Qualitätssteigerung der deutschen Wirtschaft für die Rückeroberung der Auslandsmärkte ausschlaggebender gewesen ist als die Selbstkostensenkung. So hat sich z. B. der Absatz von Produktivgütern nach dem Ausland befriedigender entwickelt als der Absatz von Konsumgütern. Dieser Entwicklung kam natürlich der Maschinenhunger der ganzen Welt, die sich im Rationalisierungsprozeß befindet, entgegen. Deutschland ist tatsächlich in den letzten Jahren der Maschinenmarkt geworden, auf dem sich die ausländische Industrie vor allem mit Arbeitsmaschinen versorgt. So konnte im Laufe des ersten Halbjahrs 1930, trotzdem sich die Krise in den wichtigsten, für den deutschen Export in Frage kommenden Ländern zuspitzte, die Maschinen- und elektrotechnische Industrie ihren Export weiter steigern. Andererseits hat die deutsche Handelspolitik dem deutschen Export die alte Wege wieder freigemacht. Die festzustellende bessere Entwicklung in unserer Handelsbilanz wäre ohne das Netz von Handelsverträgen, die in den letzten Jahren abgeschlossen worden sind, gar nicht möglich.

Die Erfolge dürfen aber nicht über die tatsächliche Situation hinwegtäuschen. Der Ausfuhrüberschuß in der ersten Hälfte des Jahres 1930 konnte nur erzielt werden, weil die Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln zurückgegangen ist.

Die deutsche Wirtschaftskrise und vor allem die Unsicherheit auf dem Weltrohstoffmarkt (Preisschwankungen bzw. stark sinkende Preise) haben zu einer Drosselung der Rohstoffeinfuhr geführt. Dazu tritt auf Grund der letzten beiden guten Ernten in Deutschland und infolge politischer Eingriffe in den Markt (Weizenvermahlungszwang usw.) ein gedrückter Lebensmittelimport. Rohstoffeinfuhr und Lebensmittelimport lassen sich aber nicht dauernd auf dem Tiefstand halten, den sie im ersten Halbjahr 1930 erreicht haben. Eine Belebung der Wirtschaft, die natürlich eine umfangreiche Rohstoffversorgung bedingt, würde im Jahre 1930 erreichten Ausgleich in der Handelsbilanz über den Haufen werfen. Nimmt man eine Rohstoffeinfuhr im Umfange der Vorjahre an, so verwandelt sich schon der Ausfuhrüberschuß in einen nicht unbeträchtlichen Einfuhrüberschuß. Der Ausgleich unserer Handelsbilanz hängt also

vorwiegend von der Lebensmittel- und der Rohstoffeinfuhr ab.

Gewissermaßen mit dem Zug der Rationalisierung und mit dem Ausbau unseres Handelsvertragssystems tritt eine starke Steigerung des Fertigwarenexports ein. Er erreichte seinen Höchststand im März 1930 mit 834 Millionen Mark. Dann tritt eine starke Abflachung ein, die für den Monat Juni 1930 bis auf 670 Millionen Mark geht. Gewiß ist die Entwicklung zum Teil in den Weltmarktsverhältnissen begründet, die den Export erschweren. Andererseits kann man sich kaum vorstellen, daß die deutsche Zollpolitik während der letzten Monate ohne Folgen geblieben sein soll. Der Export ist nicht nur eine Sache des Preises und der Qualität, sondern vielfach eine psychologische Angelegenheit. In diesem Sinne ist es natürlich, wenn Länder, die von Deutschland Produktivgüter beziehen, aber auch Waren nach Deutschland einführen wollen, gegenüber dem deutschen Zollprotektionismus mit Zurückhaltung reagieren. Der Rückgang des Fertigwarenexports wäre also die erste Quittung für den neuen Kurs in der deutschen Zollpolitik.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme" vom 13. bis 19. Juli

Nach den letzten Berichten sind soweit in diesem Jahr exportiert worden: von Norwegen 242 496 Tonnen Vaarheringe, 8340 Tonnen entgrätete Heringe, 299 155 Tonnen Sloeheringe, 30 223 Tonnen Fett- und Schneideheringe; von Schottland und Shetland 196 645 Tonnen gegen 228 323 Tonnen zur gleichen Zeit im Jahre 1929.

In dieser Woche brachte S. S. „Kolberg" von Lerwick 388/1, 6304/2 Tonnen und Dampfer „Gylfe" von Lerwick 800/1, 3610/2 Tonnen Heringe nach hier.

Am hiesigen Platze zeigte sich weiter gute Nachfrage für Matjes; besonders Polen nahm größere Mengen aus dem Markt. In Castlebay- und Stornoway-Ware ist man hier ziemlich geräumt. Auch Shetland Large und Selected Matjes finden willige Käufer. —

Da die Fänge in dieser Woche ungünstig waren, so haben die Preise sowohl für Matjes als auch für hartgesalzene Qualitäten angezogen. Besonders großfallende Heringe, wie Fulls und Matfulls, von denen fast noch keine Tonne gestempelt worden ist, haben eine unerwartete Höhe erreicht.

Die hiesigen Preise paßten sich sehr bald den hohen Cifofferten an; für die nächste Zeit sind kaum billigere Notierungen zu erwarten. Die heutigen Preise lauten bei Waggonabnahme wie folgt: Norwegische 1929er Sloeheringe 5/600er sh 18/—19/—, 6/700er sh 19/—20/—; norwegische 1929er Vaarheringe 5/600er sh 17/—18/—, 6/700er sh 18/—19/—; norwegische 1930er Sloeheringe 5/600er sh 24/—24/6, 6/700er sh 2[illegible]/—25/6; norwegische 1929er Schneideheringe 30/40er sh 42/—44/—, 40/50er sh 41/—43/—; 50/60er sh 40/—42/—; schwedische Schneideheringe 30/40er, 40/50er, 50/60er sh 30/—, 32/—; Stornoway und Castlebay Large Matjes sh 85/—90/— (per 2/1 Tonnen), Stornoway und Castlebay Selected Matjes sh 80/—85/— (per 2/1 Tonnen); neue schottische Matjes, je nach Qualität sh 38/6—42/6; neue schottische Matfulls, je nach Qualität sh 41/6—45/6; neue Crownmatjes, Juli-Salzung sh 44/— bis 45/—; Yarmouth erste Trademark Matjes sh 49/—50/—; Yarmouth erste Trademark Matfulls sh 50/—52/—. Sämtliche vorstehenden Preise verstehen sich franco Bahn oder Dampfer Danzig, transito.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 18. Juli: 100 Reichsmark 122,62—122,93, 100 Zloty 57,62—57,76, Scheck London 25,0125—25,0125, telegr. Auszahlungen Berlin 100 Reichsmark 122,63—122,93, Warschau 100 Zloty 57,61—57,75, London 1 Pfd. Sterling 25,015—25,015.

In Warschau am 18. Juli. Belgien 124,56 —124,87 — 124,25 ; Danzig 173,30 — 173,73 — 172,87; Kopenhagen 238,75 — 239,35 — 238,15; London 43,35½ — 43,45 — 43,25; Neuyork 8,902 — 8,922 — 8,882; Neuyork (telegr. Ausz.) 8,914 — 8,934 — 8,894; Paris 35,08 — 35,17 — 34,99; Prag 26,42¾ — 26,49½ — 26,36; Schweiz 173,27 — 173,70 — 172,84; Stockholm 239,65 — 240,25 — 239,05; Wien 125,92 — 126,23 — 125,61; Italien 46,69½ — 46,81½ — 46,57½; im Freiverkehr Berlin 212,83.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 14. Juli: Weizen (130 Pfd.) 26,00 Gulden, Roggen (Pomm./Pos.) 11,80, (Kongreßpolen) 11,25, Gerste 14—15, (neue Winterg.) 12,50—12,75, Futtergerste 13—14, Hafer 13,25—14,00, Rübsen 30—30½, Erbsen (Viktoria) 30—32, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 12,00.

In Berlin am 18. Juli: Weizen —, Roggen 172—177, Braugerste —, Futter- und Industriegerste 172—192, Hafer 176—184, loko Mais Berlin —, Weizenmehl 32,25—40, Roggenmehl 23,25—26, Weizenkleie 10,50—11, Roggenkleie 10,50—11 Reichsmark ab märkische Station. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Juli 293, September 264¼, Oktober 268—267, Dezember 274—273, Roggen Juli 180, September 186—184, Oktober 191, Dezember 199—194, Hafer Juli 189, September 186, Oktober 187¾ Dezember 192.

In Posen am 18. Juli. Roggen 19—19,50, Tendenz stetig, Weizen 48—49, stetig, Marktgerste 18,75—21,25, stetig, Hafer 22—23, stetig, Roggenmehl 34,50, stetig, Weizenmehl 73,50—77,50, stetig, Roggenkleie 13,50—14,50, Weizenkleie 16 bis 17, Raps 43—45. Allgemeintendenz stetig.

Berliner Viehmarkt vom 18. Juli. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 42—48 (voriger Markt 43—48), b) 36—40 (37—42), c) 29—33 (30—35), d) 25—27 (26—28), Kälber: a) — (—), b) 68—69 (66—70), c) 53—65 (53—65), d) 43—50 (40—50, Schweine: a) (über 300 Pfund) 67—69 (65—66), b) (240 bis 300 Pfund) 68—70 (65—68), c) (200—240 Pfund) 68—70 (66—68), d) (160—200 Pfund) 68—69 (65—67), e) (120—160 Pfund) 64—66 (62—65), f) unter 120 Pfund — (—). g) (Sauen) 62 (60).

Wann hört die Kulturschande auf?

Der Henker geht um

Der Mann, der 196 Menschen umbrachte — 400 Mark für eine Schlachtung

Die Württembergische Staatsregierung hat den Henker wieder in Würde und Ehren eingesetzt. Die grausamen Masseninstinkte sind wieder einmal auf ihre Kosten gekommen. Man las ausführliche Schilderungen von der Hinrichtung des Landwirtssohnes Ludwig Zell aus Zweifelsberg: woraus seine Henkersmahlzeit bestand, daß der Scharfrichter und Pferdehändler Karl Holzner mit vier Gehilfen

am Vorabend der Hinrichtung

die Guillotine in Gegenwart des Oberstaatsanwalts ausprobiert und der Todgeweihte mit „leichenblassem" Gesicht und starrem Blick, nachdem er kniend das vorgehaltene Kreuz geküßt hat, sich willig zu dem Brett führen und die Oberarme und Beine anschnallen ließ. „Ein Griff und das schwere dreieckige Messer sauste nieder." Man las ferner, daß der Scharfrichter Holzner Nachfolger des Scharfrichters Hiller sei, der 26 Jahre sein Amt ausgeübt und 50 Hinrichtungen vollzogen habe. Man erfuhr noch mehr Einzelheiten, die dem Leser jedoch erspart bleiben sollen .....

„Erinnerungen" der Scharfrichter

Die Kollegen des württembergischen Scharfrichters, die in anderen deutschen Ländern beschäftigungslos sind, werden beim Lesen des Berichts über die Hinrichtung in Ravensburg für sich Frühlingsluft gewittert habe. Es wollte ja fast scheinen, als wäre für sie endgültig die Zeit gekommen, das Richtschwert durch die Feder zu ersetzen und ihre Memoiren zu schreiben. Das mag mit der Grund gewesen sein, weshalb die Monatsschrift für Kriminalpsychologie in einer ihrer letzten Nummern manches Interessante über Henker und Hinrichtungen der Oeffentlichkeit unterbreitet.

Da war z. B. der Scharfrichter Schwietz. Vom 9. Juni 1900 bis zum 29. Januar 1918 hat er 120 Hinrichtungen vollzogen, darunter drei in Berlin, ebensoviele in Breslau, je zwei

in Görlitz und Danzig,

je eine in Schneidemühl, Hannover, Köln, Düsseldorf, Essen, vier Hinrichtungen in Königsberg, fünf in Tilsit, sieben in Posen. Er hatte mit dem preußischen Fiskus einen Vertrag, laut dem ihm verschiedene Oberlandesgerichtsbezirke zugewiesen waren. Sein Gehalt betrug 3800 Mark pro Jahr, die Reisespesen für ihn und seine Gehilfen, deren er mindestens drei mitführen mußte, nicht eingeschlossen.

Auf eigene Kosten mußte er die Aufstellung des Gerüsts und die Einsargung besorgen. Stillschweigen über den Auftrag zur Pflicht gemacht. Er war auch verpflichtet, in anderen Oberlandesbezirken Aufträge anzunehmen. Dann erhielt er 400 Mk. pro Hinrichtung.

Schwietz endete durch Selbstmord — wegen Nahrungssorgen. Durch Selbstmord endete auch sein Nachfolger Späthe; sein Vorgänger beschloß sein Leben im Zuchthaus, weil er

seinen Gehilfen erschlagen

hatte. Späthes Nachfolger hieß Kurz, und den jetzt noch lebenden Magdeburger Henker Gröpler löste Reindl ab. Von Beruf Besitzer einer Abdeckerei, wurde er in Magdeburg Vater Reindl genannt. Von 1874 bis 1898 beförderte er vom Leben in den Tod 196 Menschen. Die Höchstzahl der Hinrichtungen — 30, also 2,5 im Monat —, erreichte er im Jahre 1895. Im Jahre 1896 brachte er es auf 26 — im Jahre 1893 auf 23, 1892 auf 20. Dreimal übte er sein Handwerk in Bielefeld aus, dreimal in Gera, je einmal in Magdeburg, Erfurt, Dortmund, Stettin. So fuhr er von Stadt zu Stadt, Vollstrecker der Todesstrafe.

Wie sich die Todeskandidaten verhalten

Im Augenblick der Hinrichtung verhalten sich die Todeskandidaten sehr verschieden und nicht immer haben es die Henker leicht. Da sollte z. B. am 27. Juni 1908, morgens 6 Uhr, in Hamburg das Todesurteil gegen den Tischlergesellen und Raubmörder Rand vollstreckt werden. Kurz vor der nach dem Schafott führenden Treppe sträubte er sich weiterzugehen, wehrte sich, obwohl er gefesselt war, und schrie ununterbrochen: „Ich bin unschuldig, ich bin geisteskrank." Die Gehilfen des Scharfrichters mußten scharf zufassen, wobei einer von ihnen von dem Delinquenten so gebissen wurde, daß er laut aufschrie.

Ein derartiges Verhalten seitens eines Menschen, der laut Gesetz und Urteil den Tod über sich ergehen lassen muß, scheint allerdings zu den größten Seltenheiten zu gehören. Jedenfalls weiß der frühere Verwalter des Kriminalmuseums Richard Wosnik in seinen Beiträgen zur Hamburgischen Kriminalgeschichte nur einen einzigen derartigen Fall zu nennen. In der Regel gaben sich die Verurteilten ruhig in die Hände des Henkers. Mag sein, daß der Wille zum Leben in diesen Menschen noch vor ihrem eigentlichen Tod erlischt.

Da war z. B. der Knabenmörder Doepcke (1876). Die Nachricht über die bevorstehende Hinrichtung nahm er mit höchster Aufregung entgegen; er brach beinahe zusammen. Auf dem Richtplatz bestieg er aber raschen Schrittes, ohne zu wanken, das Schafott. Die vorletzte Nacht zeigte er sich sehr unruhig, den ganzen letzten Tag seines Lebens

weinte er fast ohne Unterlaß.

Speise und Trank wies er beharrlich zurück und nahm nur wenige Bissen zu sich.

Eine große innere Erregung zeigte auch der Lustmörder Witt, hingerichtet im Jahre 1895 in Altona. Die Nacht vor der Hinrichtung verbrachte er dagegen äußerst ruhig; auch seine Henkersmahlzeit ließ er sich gut schmecken. Er machte sogar Witze. „Was wird wohl Petrus sagen, wenn ich morgen mit dem Kopf unter dem Arm bei ihm ankomme", meinte er. „Das ist aber schad, daß es nicht glik losgeht." Anders reagierte der Raubmörder und Brandstifter Beck. Ihn traf die Mitteilung von der Bestätigung des Todesurteils wie ein Donnerschlag. Er brach wie gelähmt zusamm en und verharrte längere Zeit im Zustande einer vollständigen Lethargie. Erst am nächsten Tage kehrte er zum Bewußtsein zurück. Am Nachmittag und Abend trank er Wein. Nachts k .nnte er nur eine Stunde schlafen. Der Morgen fand ihn gefaßt und ruhig.

Vollkommen ruhig nahm auch die Sohnesmörderin Maria Elsmann die Nachricht von der bevorstehenden Hinrichtung entgegen. Nur ihr Puls zeigte 108 Schläge. Um ¾4 Uhr morgens sagte sie: „Sonst ist mi de Nacht so lang erschinen, jetzt schien mi der Tod to rasch to kimen, ick hef nu man 2½ Stunden to leben! Ach Gott!"

Ihre äußere Ruhe bei innerer Erregung bewahrte die Engelmacherin Wiese, die 40 Jahre später, am 2. Februar 1903, guillotoniert wurde. Sie wiederholte immer wieder:

„Ich habe keine Kinder umgebracht."

An Speise hatte sie in den letzten 24 Stunden außer ab und zu einen Schluck Milch, nichts zu sich genommen. Als man ihr sagte: Machen Sie sich fertig zu Ihrem letzten Gang", nahm sie mit derselben unheimlichen Fassung, mit der sie das Todesurteil vernommen, ihren Mantel vom Haken, hing sich das Kleidungsstück um die Schulter und ging langsam aus der Zelle. Ganz ruhig, ohne Hilfe, mit gesenktem Haupte, schritt sie die 10 Stufen der Guillotine empor.

Lieber Freitod als hingerichtet werden

Zynisch benahm sich dagegen der Raumörder Dauth, — hingerichtet am 25. Februar 1889. Die Mitteilung von der bevorstehenden Vollstreckung der Todesstrafe nahm er kaltblütig hin. Seinen Verteidiger fragte er, wann die „Abschlachtung" vor sich gehen werde und meinte hinterher, als er erfuhr, um 7¼ Uhr: „Das ist aber reichlich früh." Man fesselte ihn, um ihn an einem Selbstmord zu hindern. Auf die Frage des Verteidigers, ob er nicht noch einen Wunsch hätte, bat er sich eine gute Zigarre aus. In unvorhergesehener Weise reagierte der Raubmörder Timm am 11. April 1856 auf die Nachricht von der bevorstehenden Hinrichtung. Ihm waren während des Abendmahls die Fesseln abgenommen und später nicht wieder angelegt worden. Als der Anstaltsbeamte ihm ein Glas Bier einschenkte, sprang er mit einem Satz an diesem vorbei, schob von außen den Riegel zu, stürzte zum Fenster und sprang auf den Hof hinunter. Er blieb mit zerbrochenen Beinen liegen. Die Vollstreckung der Todesstrafe wurde anfangs zurückgestellt; vier Tage später jedoch

trotz der gebrochenen Beine vollstreckt.

Timm war 21 Jahre alt. Für seine Begnadigung hatte sowohl sein Verteidiger als auch eine Anzahl Hamburger Bürger die größten Bemühungen gemacht. Auch sonst sind gegen die Vollstreckung der Todesstrafe mehr als einmal Stimmen laut geworden. So schrieb z. B. das Extrablatt der „Reform" am 23. März 1865 anläßlich der Hinrichtung der Sohnesmörderin Elsmann: „Nichtsdestoweniger finden wir es selbst in diesem Falle bedauerlich, daß die Todesstrafe nochmals in unserem Hamburg zur Ausführung kam. Die aufgeklärten Männer der Wissenschaft haben sich gegen diesen Nutzen der Strafe als Mittel der Vergeltung oder der Abschreckung laut ausgesprochen. Hoffen wir denn, daß die heute vollzogene Todesstrafe die letzte in Hamburg sei." Es mußten noch 52 Jahre vergehen, ehe in Hamburg — vorläufig wenigstens —, im Jahre 1917 die letzte Todesstrafe vollstreckt wurde. Jetzt steht die Guillotine im Gefängnismuseum. Der Hamburger Senat wird sie schwerlich, ähnlich dem Württemberger Staatsministerium, noch einmal in Funktion treten lassen. Hamburg besitzt auch keinen Henker mehr. Seit Jahren schon hat es sich den Henker bei Preußen ausgeliehen. So war es z. B. Gröpler, der im Jahre 1917 das Urteil an den Mörder Draheim vollstreckte, ein anderes Mal war es der Henker Reindl.

Wosniks dreibändiges Werk ist, wenn auch ein schauerlicher, so doch wertvoller Beitrag zur Kulturgeschichte der Todesstrafe und des Henkers.

Leo Rosenthal.

Sparkasse
der Stadt Danzig

Sie stehen Schlange

Brüning in den Fußtapfen Hoovers

Für die zur Zeit in Deutschland weilenden Mitglieder der deutsch-amerikanischen Steubengesellschaft veranstaltete Reichskanzler Brüning im Garten des Reichskanzlerhauses einen Tee-Empfang, an dem Reichsminister Dr. Wirth, Staatssekretär v. Bülow, Mitglieder der amerikanischen Botschaft, die Vereinigung Karl Schurz, Mitglieder des Amerika-Instituts, des V.D.A., der Familie v. Steuben und Vertreter der amerikanischen Presse teilnahmen. Der Reichskanzler hatte die wenig beneidenswerte Aufgabe, den Gästen aus dem Lande jenseits des großen Teiches, die, wie auf unserem Bilde zu sehen ist, förmlich „Schlange" standen, die Hand zu schütteln. Das Bild erinnert an den amerikanischen Verfassungstag, an dem bekanntlich der Präsident ebenfalls allen Besuchern, die hier allerdings nach Tausenden zählen, die Hand reichen muß.

Sorgen im Garten Eden

Deutsche Techniker auf der Kakao-Insel — Jeden Mittag regnet es

Es ist eigentlich schade, daß die zum Teil hochinteressanten Berichte deutscher Uebersee-Ingenieure in den Werkzeitungen der einzelnen deutschen Firmen nicht zur Kenntnis der breiten Oeffentlichkeit gelangen.

Da liegt im Atlantischen Ozean unterm Aequator eine kleine Insel, die Kakaoinsel, die allein 10 Prozent der gesamten Weltproduktion an Kakao deckt. Mustergültig bewirtschaftet, wirft sie alljährlich einen gewaltigen Ueberschuß ab. Große Plantagen mit sorgfältig angelegten Gutshöfen, weiten Verwaltungshäusern und prächtigen Wohnbauten dokumentieren den Reichtum der Insel. Ein dichtes Netz von Kleinbahnen durchzieht die bepflanzten Teile der Insel, kein Fleckchen ist ungenützt. Selbst auf den steilen Böschungen steht ein Kakaobaum neben dem anderen. Nur im gebirgigen inneren Teil der Insel, in den Höhen von mehr als 800 Meter, wo die Kakaopflanze nicht gedeihen kann, bedeckt dichter Urwald die Berge. An diesen Bergen stauen sich die durch Verdunstung entstandenen Wolken Tag für Tag und pünktlich um die Mittagsstunde hat die Insel ihren täglichen Regenfall.

Aber selbst in diesem Garten Eden beginnen die Sorgen.

Man braucht für die Trocknung des Kakaos, dessen Haupternte in die Regenzeit fällt, außerordentliche Holzmengen. Aber nicht alle Plantagen besitzen genügend Urwald und die ihn besitzen, fürchten die Abholzung, da die Folge ein Sinken der örtlichen Regenmengen zu sein pflegt. Dazu kommt ein Mangel an Arbeitskräften für den Transport des Holzes, Schon beginnt die Produktion zu sinken.

Da erscheint als rettender Engel eines Tages ein deutscher Uebersee-Ingenieur, von der A. E. G. nach der Kakao-Insel entsandt, um dort das Projekt eines Wasserwerkes, dessen elektrische Kraft zur Speisung elektrischer Trockenmaschinen Verwendung finden soll, auszuarbeiten. Der Gouverneur begrüßt ihn zwar freudig, aber die sachlichen Unterlagen muß der deutsche Pionier sich erst selber schaffen. Er bereist die Plantagen, um das nötige Material zu sammeln, macht auf diesen Reisen zu Pferde gleichzeitig Proben über den Wasserstand der Flüsse.

Nach einigen Monaten kann er den Gouverneur über das Ergebnis seiner Proben unterrichten und mit der Aufnahme des Baugeländes beginnen. Mit einem Motorboot der Regierung geht es zu der Plantage, zu deren Gebiet das Gelände für das Wasserfloß gehört. Bei strömendem Regen beginnt die Rekognoszierung im Innern und nach zehnstündigem Ritt kehrte er todmüde zur Plantage zurück. „Mein Gehilfe war in den Fluß gefallen und meldete sich krank.

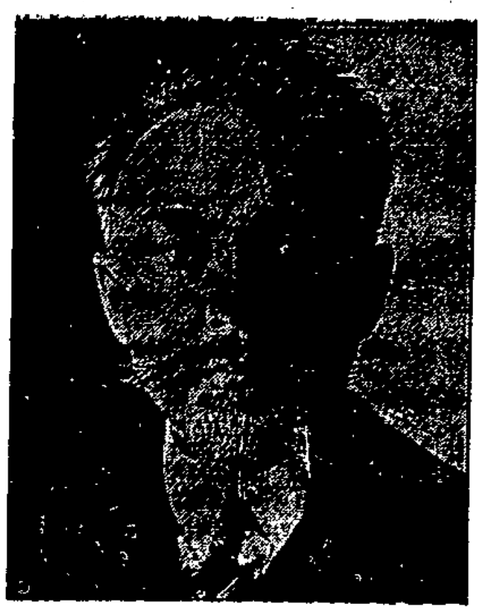
Ein Ersatz war nicht zu erhalten."

Um nicht Zeit zu verlieren, quartierte sich der deutsche Ingenieur in einem kleinen Wächterhaus jenseits der Berge ein. „Tag für Tag brach ich bei Morgengrauen mit Negern auf, die in der Bahnung von Wegen durch den Urwald und im Klettern Uebermenschliches leisteten. Tag für Tag sahen wir uns nach stundenlangem Klettern bei glühender Hitze und strömendem Regen vor unbesteigbaren Felswänden. Es war wie ein Angriff auf eine stark befestigte Stellung. Die Stellung hielt, — es war zum Verzweifeln. Dazu seit Tagen kein trockenes Hemd, denn selbst in meinen wasserdichten Koffer war der Regen eingedrungen. Ich entschloß mich zu einem letzten Versuch, teilte die Neger in fünf Gruppen und sandte sie auf Entdeckungen. Spät abends kehrten sie zurück und meldeten: „Unmöglich". Ich war daran, den Kampf aufzugeben, und da erfuhr ich, daß zwei von den Burschen gelogen hatten. Sie waren zunächst zu keiner weiteren Aeußerung zu bewegen, aber Tags darauf führten sie uns, verlegen lächelnd, senkrecht scheinende Wände empor, bis wir schließlich bei strömendem Regen den Bergkamm erreichten."

O. Wiese.

Graf Hermann Keyserling

einer der bekanntesten philosophischen Schriftsteller, wird am 20. Juli 50 Jahre alt. In Könno (Livland) geboren, war Keyserling Privatdozent in Heidelberg und begründete dann



in Darmstadt die „Schule der Weisheit", die er heute noch leitet. Ebenso ist er der Begründer der „Gesellschaft für freie Philosophie".

Sport · Turnen · Spiel

Danzig–Finnland 3:2

Tennis in Zoppot

Nach dem verregneten Donnerstag konnten gestern in Zoppot die Jubiläums-Veranstaltungen im Tennis kräftig gefördert werden. Zunächst wurde der Tennis-Länderkampf Danzig gegen Finnland beendet, in dem Danzig 2:1 führte. Der Danziger Piehner gewann in ausgezeichneter Form gegen Grotenfeld 6:2, 6:1, während Wronka (Danzig) von Granholm 6:2, 3:6, 8:6 geschlagen wurde. Danzig siegte also im Länderkampf im Gesamtergebnis mit 3:2. Im Jubiläumsturnier gab es viele sehr schöne Spiele. Bemerkenswert waren der Sieg des polnischen Meisters M. Stolarow über den deutschen Juniorenmeister Lund (Kiel) und der Sieg Lunds in der vorhergehenden Runde über Granholm (Finnland). In den anderen Konkurrenzen gab es Erfolge der Favoriten. Folgende bemerkenswerten Resultate wurden notiert:

Herreneinzelspiel um die Meisterschaft des Ostens: 3. Runde: Jacke (Magdeburg) gegen Hein (Danzig) 6:0, 6:2, Bauer (Zoppot) gegen Glabisz (Posen) 6:1, 6:1, v. Mehrling (Ungarn) gegen Dr. Schulz (Tilsit) 6:0 zurückgezogen; Lange (Oliva) gegen Dr. Hoenig (Königsberg) 3:6, 6:4, 6:0, M. Stolarow (Lodz) gegen Lund (Kiel) 6:1, 6:3, Topp (Berlin) gegen Wronka (Zoppot) 6:3, 3:6, 6:1, Tübben (Berlin) gegen Koch (Kopenhagen) 6:2, 6:3, F. Stolarow (Lodz) gegen Keller (Berlin) 4:6, 7:5, 6:4, Grotenfeld (Finnland) gegen Dr. Acker (Zoppot) 6:2, 9:11, 6:1, Gottschewsky (Kiel) gegen Schacknies (Königsberg) 6:2, 6:1, Kuhlmann (Berlin) gegen Knüppel (Berlin) 6:2, 6:3, Piehner (Zoppot) gegen Scheunert 6:1, 6:0, Franck (Ludwigsburg) gegen Smelona (Kowno) 6:3, 6:1, v. Knoop (Berlin) gegen Dr. Voß (Stolp) 6:2, 3:6, 6:1, Stolze (Königsberg) gegen Jochheim (Danzig) 6:0, 7:9, 10:8. 4. Runde: Jacke (Magdeburg) gegen Poplawski (Warschau) 6:4, 8:6, v. Kehrling (Ungarn) gegen Bauer (Zoppot) 6:1, 6:1, M. Stolarow (Lodz) gegen Lange (Oliva) 6:2, 6:2.

Dameneinzelspiel um die Meisterschaft der Freien Stadt Danzig: 3. Runde: Frl. Wiezjorowska (Zoppot) gegen Frau Behring (Bromberg) 6:2, 2:6, 6:4, Frl. Rost (Köln) gegen Frl. Slukauskaite (Kowno) 6:3, 6:2, Fr. Wolff (Berlin) gegen Frl. Siedler (Danzig) 6:0, 6:4, Fr. Vormann (Düsseldorf) gegen Fr. Krampe (Marienburg) 6:4, 7:5, Fr. Bohn (Königsberg) gegen Frl. Jung (Warschau) 6:1, 6:2, Frl. Lilpot (Warschau) gegen Frl. Wollemer (Wien) 6:1, 6:4, Fr. Schacknies (Königsberg) gegen Frl. Posselt (Berlin) 8:6, 6:0, Frl. v. Schmidt (Wismar) gegen Frl. Mitcheson (London) 6:4, 3:6, 6:2. 4. Runde: Frl. Rost (Köln) gegen Frl. Wiezjorowska (Zoppot) 6:1, 6:3, Frl. Piehner (Zoppot) gegen Fr. Wolff (Berlin) 6:4, 6:1, Fr. Vormann (Düsseldorf) gegen Frl. Bloeck (Oliva) 7:5, 6:2, Fr. Schwartz (Königsberg) gegen Frl. Schlachetzki (Breslau) 6:2, 6:2.

Die anderen Konkurrenzen sind weniger gefördert, hier seien nur einige Fortschritte skizziert. Im Herreneinzel I B erreichten Grimmer, Ickowitz, Wappenhans, Sandauer, Flatauer I, Blenski und v. Brakel die dritte Runde. Im Dameneinzelspiel II B spielte sich Fr. Gauer in die dritte Runde. Die dritte Runde erreichten beim Herrendoppelspiel um die Meisterschaft von Zoppot Gottschewsky-Lund (Kiel), Jochheim-Dr. Thomsen (Danzig), v. Kehrling-Kuhlmann, Haberbeck-Tews, Schacknies-Stolze (Königsberg), Keller-Pietzner und Ickowitz-Herschmann. Im gemischten Doppel erreichten Frl. Wiwiorowska-Buza und Frl. Posselt-Bauer die dritte Runde.

Schwimmfest der Arbeitersportler

Am 10. August werden die Danziger Arbeiterschwimmer erstmalig mit einer größeren schwimmsportlichen Veranstaltung an die Oeffentlichkeit treten. Durch Beteiligung ostdeutscher Vereine, wie Königsberg, Allenstein und Elbing, erhält das Fest eine besondere Note. Da diese Vereine über gute Kräfte verfügen, ist den Danziger Arbeitersportlern Gelegenheit gegeben, ihr Können auch auf schwimmsportlichem Gebiet zu beweisen. Das Programm wird neben den Wettkämpfen im Brust-, Rücken- und Kraulschwimmen auch Wasserballspiele, Staffetten und Kunstsprünge vom 9-Meter-Brett zeigen. Die Veranstaltung verspricht einen genußreichen Verlauf.

Anläßlich der Kreisspiele des XII. Kreises werden auch die Danziger Arbeiterschwimmer am kommenden Sonntage in Königsberg an den Start gehen und neben den üblichen schwimmsportlichen Wettkämpfen auch ein Wasserballspiel gegen Allenstein austragen.

Sport am Sonntag

Am kommenden Sonntag kommen noch einige Rundenspiele der ersten Runde zum Austrag.

Adler I und Fichte II treffen sich um 4 Uhr in Waldorf.
Freiheit III und Zoppot II um 10.30 Uhr in Heubude.
Emaus II und Fichte III um 4 Uhr in Emaus.
Jugend: F.T. Langfuhr II und Brentau I, 1 Uhr, Reichskolonie. — F.T. Schidlitz II und F.T. Danzig II, 1 Uhr, Schidlitz. — Baltic I und Freiheit II, 1 Uhr, Ertelplatz.
Börsenspiele: Vorwärts I und Frisch auf I, um 4.30 Uhr, Ertelplatz. — Vorwärts II und Frisch auf II, um 3 Uhr, Ertelplatz. — Emaus I und Langenau I, um 10 Uhr, Emaus. — Adler II und Baltic II, um 2 Uhr, Waldorf. — Trutenau I und Praust II, um 1 Uhr, Trutenau. — Trutenau II und Praust III, um 10 Uhr, Trutenau. — Trutenau-Jugend und Praust-Jugend, um 2.30 Uhr, Trutenau.
Jugendspiele: Vorwärts I und Danzig I, um 2 Uhr, Ertelplatz. — Emaus I und St. Albrecht I, um 12 Uhr, Emaus

Handball am Sonntag

Der S.V. Bürgerwiesen hat die erste Mannschaft des Turn- u. Sport-Vereins Freiheit Tiegenhof verpflichtet. Das Spiel findet um 3 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz in Bürgerwiesen statt.

Sehr aktiv beteiligen sich Danzigs Handballspieler an den Kreisspielen in Königsberg. F. T. Danzig I und F. T. Langfuhr I beteiligen sich an den Spielen um die Festmeisterschaft, müssen aber leider mit Ersatz antreten. Weiter werden eine kombinierte Turnerinnenmannschaft sowie eine kombinierte Männermannschaft antreten.

Werbefest in Neufähr

Der junge, äußerst rührige Arbeitersportverein Neufähr führt am Sonntag einen Werbetag durch. Es werden spielen: 9 Uhr: Krakau-Jugend und Frisch-auf-Jugend; 10 Uhr: Krakau I und Plehnendorf I; 1 Uhr: Neufähr I Jugend und Brentau I Jugend; 2 Uhr: Neufähr I und Brentau I; 4 Uhr: Freiheit I A und Stern I A. Der Veranstaltung wäre ein voller Erfolg zu wünschen.

Zuverlässigkeitsfahrt für Automobile

Im Rahmen der Zoppoter Sportwoche

Der A.D.A.C. veranstaltet am Sonntag, dem 20. Juli, anläßlich der Zoppoter Sportwoche eine Zuverlässigkeitsfahrt für Autos. Die Fahrt führt über ca. 550 Kilometer, und zwar in folgender Route: Danzig—Käsemark—Marienburg—Elbing—Pr.-Holland—Deutsch-Eylau—Marienwerder—Marienburg—Neuteich—Tiegenhof—Schönberg—Groß Zünder—Kriefkohl—Hohenstein—Lamenstein—Meisterswalde—Stangenwalde—Kahlbude—Danzig—Zoppot.

Zugelassen sind Sport- und Tourenwagen, die gemeinsam gewertet werden. Je nach Zylinderinhalt und Gewicht erfolgt die Einteilung in drei Wertungsgruppen mit neun Klassen. Die Wertung erfolgt auf Grund der geforderten Durchschnittsgeschwindigkeiten. Das erste Fahrzeug startet in Zoppot am 20. Juli, 0 Uhr. Die Bekanntgabe der Resultate und die Preisverteilung erfolgt am Sonntag, 21.30 Uhr, in Zoppot.

9 Jahre Freie Turnerschaft Schidlitz. Die Freie Turnerschaft Schidlitz, die mit zu den führenden Vereinen der Danziger Arbeitersportbewegung zählt, begeht am Sonntag, in den Räumen des Café Friedrichshain, die Feier ihres 9jährigen Bestehens. Ab 4 Uhr nachmittags: Gartenveranstaltung. Neben einem reichen turnerischen Programm wird die Freie Sängervereinigung Langfuhr unter ihrem Dirigenten W. Brennert Lieder zu Gehör bringen. Für Kinderbelustigungen ist ebenfalls Sorge getragen. Abends Festball.

Normaltube 0.75 Gulden

Aus dem Ring

Drei bedeutende k. o.

Im Neuyorker Yankee-Stadion, an der gleichen Stelle, wo Schmeling vor einigen Wochen zum Sieger erklärt wurde, kam die Weltmeisterschaft im Leichtgewicht zur Entscheidung. Der Neger Al Singer schlug den Titelverteidiger Sammy Mandell bereits in der ersten Runde k. o.

Primo Carnera absolvierte in Omaha (Nebraska) einen Revanchekampf gegen den dortigen schwarzen Lokalmatadoren Bearcat Wright und begnügte sich mit einem neuen k.-o.-Sieg in der vierten Runde.

In Liverpool traf der deutsche Bantamgewichtsmeister Karl Schulze auf den ausgezeichneten Crawford, der den Deutschen schon in der ersten Runde schwer anschlug. Als Schulze in der zweiten Runde auf harte Kinntreffer zum drittenmal zum Boden ging, brach der Ringrichter den Kampf wegen der Ueberlegenheit Crawfords ab und erklärte den Engländer zum Sieger durch technischen k. o.

Um Europa-Meistertitel

Im Rahmen einer dreitägigen Veranstaltung findet am 21. Juli in Antwerpen die Europameisterschaft im Schwergewicht statt, die der Belgier Pierre Charles zu verteidigen hat. Sein Gegner ist der Holländer Piet Vanderveer, ein Mann, dessen gute Tage längst vorüber sind. Im Laufe des Monats August findet in Barcelona die Europameisterschaft im Bantamgewicht zwischen dem spanischen Titelhalter Carlos Flix und dem erstklassigen Franzosen Eugène Huat statt.

Deutschland tritt schwach an

Schlechte Aussichten im Wasserballkampf mit Ungarn

Für den am Sonnabend und Sonntag in Dresden stattfindenden Schwimmländerkampf zwischen Deutschland und Ungarn sind Deutschlands Aussichten auf einen Erfolg im Wasserballspiel stark gesunken. Nachdem Joachim Rademacher und Amann wegen Erkrankung für die deutsche Mannschaft nicht berücksichtigt werden konnten, hat jetzt aus dem gleichen Grunde der Torhüter Erich Rademacher abgesagt. Für den fast unersetzlichen „Ete" wird nunmehr der Nürnberger Blank das deutsche Tor hüten.

Fußballturnier in Zoppot

Heute 6½ Uhr treffen sich in Zoppot auf dem Schäfertalplatz der Danziger Sportclub und Sportverein Hansa. Ueberraschungen müssen bei der vorgeschrittenen Jahreszeit durchaus in Rechnung gestellt werden. In der Halbzeit wird die Olympische Staffel gelaufen. Hier dürfte es zwischen den führenden Danziger Leichtathleten zu scharfen Kämpfen kommen.

Japans Leichtathleten in Finnland

Die japanische Studentenmannschaft wartete auch am zweiten Tage der leichtathletischen Wettkämpfe in Helsingfors mit sehr guten Leistungen auf. Es gewann Nishiba den Stabhochsprung mit einer Leistung von 4,10 Meter und Oda, der sich den Weitsprung mit 14,90 Meter nicht entgehen ließ. Die 200 Meter holte sich Nakajima in 22,1 vor Yoshijoka, und auch die 4-mal-100-Meter-Staffel wurde in 42,9 eine leichte Beute der Japaner vor der Mannschaft des Veranstalters, in der sich auch der Deutsche Corts als Schlußmann befand. Auch in den übrigen Konkurrenzen belegten die Vertreter des Fernen Ostens achtbare Plätze, so daß man in ihnen bei der akademischen Weltmeisterschaft in Darmstadt ernsthafte Gegner erblicken muß.

Die Sklaven des Kautschuk

Von **Pierre Maran**

(Uebertragung aus dem Französischen von **C. P. Hiesgen.**)

(Von dem Negerdichter Pierre Maran sind im Verlage Albin Michel, Paris, zwei Bücher erschienen, die in Frankreich größtes Aufsehen erregten. Der Verfasser wendet sich in seinen Schilderungen rücksichtslos gegen die Greuel in den französischen Kolonien. Folgender Auszug ist aus dem Buche „Djouna, der Hund der Wildnis".)

Männer, Frauen und Kinder tragen in Körben auf ihren Köpfen die Ernte ihres Dorfes zur Station. Die Häuptlinge werden mit ihren Familien aufgerufen. Einer nach dem anderen gehen sie an die Wage, ihren Kautschuk abwiegen zu lassen.

Der Kommandant händigt jedem ein Stück Papier aus, darauf das Gewicht der Ablieferung angegeben ist. Im Befehlston macht er je nach Gewicht seine guten oder schlechten Bemerkungen.

Die Eingeborenen entfernen sich mit den Papieren in die Richtung der Faktorei.

Allmählich vereinsamt der kahle, gelbe Platz vor der Station.

Batouala wird wie immer als letzter aufgerufen.

Die Soldaten überzählen die Reihe seiner Körbe und zeigen ein breites Grinsen.

„Soll das deine ganze Arbeit sein?" hänselt ihn der Sergeant Sandoukou.

Batouala will etwas erwidern, aber der Kommandant verbietet dem Häuptling den Mund.

„Ich bin absolut nicht zufrieden mit dir! — Ganz und gar nicht! — Ist das ein Gewicht für einen Häuptling? — Schämst du dich nicht? — Aber wir wissen . . . wir erfahren täglich, daß du der Aufwiegler im Bezirk bist! — Wir haben Befehl, auf dich besonders achtzugeben! — Ich dulde keine Widerrede! — Nagele das in deinem Schädel fest! —"

„Eh! . . . Par . . . Pardon! . . . Kommanda! . . . Eh! . . ." stammelt Batouala mit aufgeregten Händen und kann sich erst nach einer Weile beruhigen. „Jawohl, mein Kommandant! — Ich habe verstanden! — Ich verspreche, du sollst dich im Zukunft nicht mehr über mich beklagen!"

„Schweig', du Sohn einer Hündin!" fährt ihn der Sergeant ins Wort, „du farbiges Stück Mist!"

Gegen die handgreiflichen Flüche des Sergeanten wendet sich Batouala hilfesuchend an den Offizier.

„Eh! . . . Par . . . Pardon! . . . Kommanda! . . ."

„Wirst du endlich dein Maul halten, du schwarzes Biest!" brüllt der Sergeant und schwingt seine Fäuste.

Batouala schweigt. Sein Körper zittert.

Und der Sergeant beeilt sich, die Worte des Kommandanten deutlicher zu machen.

„Paß auf! Schwarzes Mist! Der Kommandant hat dir folgendes gesagt: Bis heute Abend hast du hier abzuliefern: ein halbes Dutzend Hühner und ein Ziegenlamm — Verstanden? — Wehe dir, wenn du dabei nicht die nötigen Eier hinzählst! — Außerdem wird die Schwester deines Bruders, des Fischers Macoudé, meine Frau! — Ich brauche sie noch heute Abend! — Der Kommandant hat mir gesagt, nimm sie, wenn du sie willst! — Und komm' her! — Komm' näher mit deinen schwarzen Ohren an meinen Mund, damit du mich besser verstehst! — Lieferst du von heute ab nicht das doppelte Quantum Kautschuk, versilbern wir erstens deine Frauen und Kinder! — Zweitens — reißen wir deine Pflanzungen nieder! — Drittens — vertilgen wir deine Hühner, die Enten und Ziegen dazu! — Viertens — stecken wir deine Hütten in Brand mit allem, was darin ist! — Und zuletzt sperren wir dich lebenslänglich ein! . . . Das hat dir der Kommandant gesagt! — Verstanden?"

Batouala dreht und windet sich vor ohnmächtiger Empörung.

„Hältst du die Schnauze, du Hundesohn!"

Batouala wehrt sich verzweifelt.

„Nein, das hat der Kommandant nicht gesagt! — Er hat gesagt . . ."

Da springt der Sergeant dem Schwarzen an die Kehle . .

„Boula! . . . Bandi! . . . Ali! . . ."

Drei Kolonialsoldaten kommen aus der Station gesprungen.

„Fort mit dem Schwein in den Kasten!" kommandiert Sandoukou wutschnaubend und benutzt die drei geriebenen Soldaten als Zeugen, um dem Kommandanten zu erklären:

„Kommandant! — Er hat dich beleidigt in seiner Schweinesprache! —

„Schwer! — Schwer beleidigt! —" pflichten die Soldaten dem Sergeanten bei.

Im Gesicht des Kommandanten wechselt die Farbe. Seine Backenmuskel spannen sich von den Augen zum Mund und wütend stürzt er sich auf den Häuptling, der wie ein Tier dasteht und nicht begreift, was geschieht.

„Du Sauhund! — Du Misthund! — Du Schweinehund! — Jaja! . . . Es stimmt, was sie immer sagen! — Man soll nur mit der Peitsche zu euch sprechen! Du wagst es, mich zu verhöhnen und zu beleidigen? — Jeder andere Kommandant hätte dir mit deinem abgelieferten Kautschuk die Rippen eingeschlagen! — Bei deiner Ablieferung habe ich schon morgen von dem Kommandanten in Krébédjé und Banjui meine Anschnauzer einzustecken! — Und du wagst es noch, mich zu verspotten?" —

Die Stimme des Kommandanten überschlägt sich vor Haß und Wut.

„Weißt du nicht, daß wir Kommandanten mit dem Gewicht eueres Kautschuk in der Entlöhnung und im Dienstgrad steigen und fallen? — Das weißt du nicht? — Weißt du überhaupt wer du bist? — Hier existiert kein Häuptling Batouala! — Jeder Schwarze ist der Sklave des Weißen! — Verstanden? — Der Sklave! Und nicht mehr! — Wenn du hier versuchst, den Idioten zu markieren, dann . . ."

Der Kommandant macht den Soldaten ein Zeichen.

„Vierzehn Tage Wellblech und 100 Franks Geldstrafe! — Verstanden, Batouala? — Vierzehn Tage Wellblech! — Hundert Franks Geldstrafe! — Sind die hundert Franks nicht beizeiten bezahlt, verdoppeln sich die vierzehn Tage! Verstanden? — Verfluchte Schweinerei! — Wer rottet uns dieses Ungeziefer aus der Welt?" —

Djouna, der rothaarige Hund des Negers, sitzt schwanzwedelnd neben seinem Herrn, beleckt die Zähne und sieht scharf den weißen Mann an, der seine Flüche in die Erde stampft.

„Wem gehört dieses Biest von Hund?" stößt der Kommandant mit dem Fuß nach dem Tier. „Ich will diese Biester nicht sehen! — Hunde und Neger! — Ein und derselbe Dreck! — Weg damit! — Sofort!"

Steinwürfe . . . Hundegeheul und Gekläff . . .

Inzwischen kommen die abgefertigten Häuptlinge aufgeregt aus der Faktorei.

Die ewige Taschenspielerei!

Sie zählen den ausgezahlten Betrag für den abgelieferten Kautschuk von einer Hand in die andere und gehen hinüber zur Station, die Kopfsteuer für ihre Sippen zu bezahlen.

Zwei Soldaten führen Batouala ab.

Im weiten Bogen kommt der Hund durch die Umzäunung zu den Wellblechhütten gekrochen und sucht und findet seinen schwarzen Herrn, Batouala streichelt das gute Tier.

Unterhaltung || Beilage der Danziger Volksstimme

Die Putzfrau / Von Manfred Tiefenbach

Nachdem mehr als acht Tage vergangen waren nach dem Verschwinden Bert Jaekels, begann sich das Gerücht der mysteriösen Angelegenheit zu bemächtigen. Der Schuhmacher in der Kellerwohnung von Jaekels kleinem Hause war der erste, der mit vieldeutigen Bemerkungen um sich warf wie „Ein lebendiger Mensch könne doch nicht einfach so rausrutschen aus der Weltgeschichte" und „Ich hab immer prophezeit, daß das mal ein Löses Ende nimmt — die Christiane, ja das ist ein Luder — ein Luder, sage ich, schlimmer als ein Tier". Ja, er verstieg sich so weit, zu behaupten, daß dies Weib wohl vor nichts zurückschrecken würde, um sich eines Menschen zu entledigen, den sie gehaßt hätte wie den Bösen. Und als die Steffen ihre Stiefel holen kam, fragte er sie sogar ganz plötzlich: „Haben Sie gesehen, was für unstete Augen die Christiane Jaekel hat, seit einigen Tagen? Niemandem kann sie gerade ins Gesicht schauen. Na — ich will ja nichts gesagt haben. Aber ich denk mir mein Teil."

So fing es an, das Gerücht, und bald lief es treppauf, treppab durch all die alten Häuser der kleinen dunklen Gasse. Der Kaufmann Scheeffer an der Ecke hatte es aufgegriffen und gab es mit mancherlei Arabesken und Anmerkungen ausgeschmückt als Zugabe den Frauen mit auf den Weg, die bei ihm ihren bescheidenen Bedarf an Zucker, Kaffee und Mehl zu decken pflegten. Deren Männer verhielten sich anfangs zwar etwas zurückhaltender, mancher trumpfte auch auf und schrie: „Mach doch ein Ende mit diesem törichten Gewäsch

Unbekümmert und ruhig ging Christiane Jaekel inzwischen ihren Weg. Nichts von allem, was da geflüstert und geraunt wurde, kam bis an ihr Ohr — das war wohl selbstverständlich. Und die Sache selbst? Nun, mein Gott, sie war nicht sehr traurig über Jaekels Verschwinden. Eher im Gegenteil. Sie hatte ja auch nie einen Hehl daraus gemacht, wie sehr sie ihn haßte und verachtete, diesen Mann, der dem Herrgott den Tag stahl, zu keiner vernünftigen Arbeit zu gebrauchen war, tagsüber faul in der Stadt oder draußen in den Feldern umherstrolchte und Abend für Abend in den Kneipen lag und das Geld vertrank, das sie mühsam aus ihrem bescheidenen Besitztum herausholte und zusammenkratzte. Er war kein Hüne, der Bert, gewiß nicht, und wenn er nüchtern war, dann hatte die robuste kräftige Frau ihm oft genug und höchst unverblümt ihre Meinung gesagt und ihren Worten mit dem Wischlappen oder dem Teppichklopfer den notwendigen Nachdruck verliehen. Aber wenn er betrunken war, dann war er bockbeinig und dickköpfig und bösartig wie ein wildes Tier, daß sie Angst vor ihm hatte und sich in der Küche einschloß, bloß um nicht seine tückischen, blutunterlaufenen Augen sehen zu müssen.

Als daher Berts Bett eines Morgens leer geblieben war und Tag auf Tag verging, ohne daß er wiederkam, da spürte sie alles andere eher als Unruhe und Besorgnis. „Der Lump ist abgehauen", dachte sie und die Hoffnung, er werde vielleicht wirklich nicht mehr wiederkommen, hauchte ein verkümmertes Lächeln über ihr abgehärmtes, verarbeitetes Gesicht. Freilich — nüchterner Ueberlegung hielt dieser Glaube nicht stand. Und in solchen Augenblicken sagte sie sich mit leiser Resignation: „Er kommt doch zurück — er hat ja kein Geld zum Leben — er kommt zurück und es wird alles wieder so werden wie es war." Dann — sofern sie sich unbeobachtet glaubte — zog sie wohl ihre blaue, zerschlissene Schürze vor das Gesicht und heulte ein bißchen in sich hinein, aus Angst und Unruhe und Zweifel. Bis ihr wieder plötzlich einfiel, daß dies und jenes noch der Erledigung harrte, und sie sich umso eifriger mit trippelnden Füßen an die Arbeit machte, um die versäumte Zeit schleunigst wieder einzuholen.

Sie war nicht sehr beliebt in der Dunklen Gasse, die Christiane Jaekel — eher das Gegenteil. Wer die Menschen kennt und studiert hat, wird sich darüber nicht wundern können. Ihr häusliches Elend, der Trunkenbold und Tunichtgut von Mann, die ewige Mühe, die Löcher zu stopfen, die sein Leichtsinn riß, hatten sie wortkarg und verschlossen gemacht. Zu stolz, um ihr Leid an die große Glocke zu hängen, trug sie es für sich, redete nicht, klatschte nicht und tat ihre Arbeit ohne nach rechts und links zu schauen. Die reichen Leute draußen in dem Villenvorort benutzten gern ihre Dienste, denn sie war fleißig und tüchtig und unbedingt zuverlässig. Hier aber, in der Gasse, wo ihr Häuschen stand, das ihr die Eltern vererbt hatten, brachten diese Tugenden ihr wenig Gewinn. Hier urteilte man nach dem, was man von ihr sah. Man legte ihr als Stolz aus, was doch nur Scham war, man nannte sie hart und geizig, ohne in Betracht zu ziehen, wie sie dahin gekommen war, und verurteilte ihr Verhalten einem Manne gegenüber, der allseitig gut gelitten war, den man als schwächlich und sanft zu kennen glaubte, weil er seine trunkene Brutalität vorsorglich immer erst zu Hause auszutoben pflegte.

Einmal jedoch, als sie gerade von ihrer Arbeitsstelle nach Hause kam — es mochten zwei oder drei Wochen vergangen sein seit Berts Verschwinden —, standen zwei Herren vor ihrer Wohnung und begehrten, sie zu sprechen. Zwei achtbar aussehende, gut gekleidete Herren, die man wohl ohne Furcht ins Zimmer lassen konnte.

„Es handelt sich um Ihren Mann", sagten die Herren ernst, als sie in der kleinen, sauberen Wohnung standen.

„Ist er tot — der Bert?" fragte die Frau und konnte es nicht verhindern, daß eine zaghaft ungläubige Freude ihre Wangen mit einem schüchternen Rot übergoß. Das sah der eine der beiden Unbekannten und er beschloß diesen Gesichtsausdruck für alle Fälle in seinem Gedächtnis zu notieren. Der zweite aber meinte ruhig, „Das wollen wir eigentlich von Ihnen erfahren, Frau Jaekel", und dann begann er, eine Unmenge von Fragen an sie zu richten. Die Frau, die nicht wußte, was das alles zu bedeuten hatte und zudem eifrig darauf bedacht war, den Fremden nicht allzuviel von ihrem Eheleid bekanntzugeben, wurde schließlich ganz verwirrt und gab eine Reihe einander widersprechender und offensichtlich nicht ganz aufrichtiger Antworten.

Die beiden Herren hörten sich die teils zurückhaltenden, teils mit übermäßigem Eifer herausgesprudelten Worte gemächlich an. Bis schließlich einer von ihnen mit nachsichtigem Lächeln einen Ausweis aus der Manteltasche holte, ihr unter die Nase hielt und sagte: „Wir sind Kriminalbeamte und beauftragt, Sie zu verhaften, liebe Frau."

Das Gesicht der Christiane Jaekel wurde aschgrau und erstarrte wie eine steingeformte Maske.

„Wieso?" sagte sie, und dieses entsetzt hervorgestoßene Wort zitterte schmerzlich in dem kleinen Raum.

„Ich kann's Ihnen schon jetzt sagen", meinte der eine Beamte ruhig, nach kurzem Besinnen. „Auf der Wache und später vor dem Untersuchungsrichter werden Sie's ja ohnehin erfahren. Also — Sie stehen in dem dringenden Verdacht, Ihren Mann, den verschwundenen Bert Jaekel, ermordet zu haben."

Er hatte die letzten Worte mit theatralischer, drohend erhobener Stimme ausgestoßen und beobachtete nun gespannt den Gesichtsausdruck der Frau. Aber die flüsterte nur „So" und nach einem kleinen Weilchen nochmals „So — so" und dann setzte sie sich wieder ihr altmodisches Hütchen auf, das sie eben erst abgelegt hatte, und sagte ganz still: „Na — dann können wir ja gehen." Und während dieser ganzen Zeit liefen ihr die hellen Tränen aus den müden, blassen Augen über die Wangen. Badeten das ganze unbewegte Gesicht in ihrem salzigen Naß. Die Frau tat aber nichts, sie abzuwischen, ja, es schien beinahe, daß sie überhaupt nicht begriff, was mit ihr vorging, und nicht merkte, daß sie weinte.

Der Beamte schüttelte den Kopf — er wußte nicht recht, was er aus der Sache machen sollte, und für einen Augenblick zweifelte er ernsthaft an der Schuld der Frau. „Aber ich tue ja nur, was man mir befohlen hat", tröstete er sich und „eigentlich ist sie zu dieser ungeheuren Beschuldigung zu ruhig, um wirklich unschuldig zu sein. Man kennt sich in solchen Dingen oft nicht aus."

Der andere hatte inzwischen die Tür aufgestoßen und ließ der Frau höflich den Vortritt. Die sah ja auch wirklich nicht danach aus, als würde sie Dummheiten machen oder eine Flucht versuchen — sie war wohl verständig genug, das völlig Aussichtslose eines solchen Unterfangens einzusehen.

Unten an der Treppe stand der Schuster, der die Jaekel nie hatte leiden können. Sie sei ein bißchen zu eifrig hinter der Miete her, behauptete er immer und zudem tue sie nichts für seine Wohnung, die naß sei und voller Schlamm, und wo der große Ofen im Wohnzimmer keinen Zug habe, rauche und demnächst auseinanderzufallen drohe. Ja, das waren seine Argumente gegen diese Frau — denn daß sie keine Gelegenheit versäumte, seine skrofulösen und vernachlässigten Kinder irgendetwas zuzustecken, sei es ein Apfel oder eine Schmalzschnitte, vielleicht gar ein paar Bonbons oder Süßigkeiten, die sie bei ihren Herrschaften geerbt hatte, — das wußte er nicht. Er hatte es nie gesehen und die Kinder sprachen nie davon, aus Angst, er könne ihnen verbieten, diese kleinen Geschenke weiterhin anzunehmen.

Ja, da also stand der Schuster, und als er seine Wirtin in dieser seltsamen Begleitung auf dem Treppenabsatz auftauchen sah, da pfiff er vielsagend durch die lückenhaften Zähne und blickte der Frau mit blassen Augen nach. Die freilich beachtete ihn gar nicht, sah ihn wohl auch nicht, denn ihre Augen waren ganz nach innen gekehrt, und sie ging mit steifen, seltsamen Schritten an ihm vorüber.

„Hochnäsiges und verstocktes Frauenzimmer", brummte der Schuster und er rächte sich für die Nichtachtung, die ihn hinderte, ihr ein höhnisches Trostwort mit auf den Weg zu geben, indem er spornstreichs zu dem Kaufmann Scheeffer rannte, aus dessen Laden dann die aufregende Neuigkeit noch am selben Abend ihren Weg zu fast allen Einwohnern der dunklen Gasse fand.

Auf dem Polizeibüro hatte die Frau inzwischen ihre Fassung wiedererlangt. Sie weinte noch immer, aber dem Kommissar, der sie erstmalig zu Protokoll vernahm, gab sie vollständig klare und eindeutige Antworten. Anderen Tages, nach einer bösen, auf der Wache verbrachten Nacht, wurde sie ins Untersuchungsgefängnis überführt. Und während die Morgenzeitung bereits in Fettdruck die Mitteilung brachte: „Die Putzfrau Christiane Jaekel wegen Verdacht des Gattenmordes verhaftet", wurden die Angaben, die zu ihrer Festnahme führten, eifrig verfolgt.

Man hatte ein, zwei anonyme Anzeigen und man hatte einige mündliche Angaben, Gesprächsfetzen, die von den Kriminalbeamten irgendwo in einer der vielen Kneipen in der Dunklen Gasse aufgeschnappt worden waren.

Zunächst wurde das Haus der Jaekel einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Aber aller Fleiß und alle Sorgfalt förderten nichts zutage, was irgendwie den Schluß zuließ, daß ein Mensch gewaltsam beseitigt worden sei. Dann begann man mit der Vernehmung all der Personen, die bei dieser oder jener Gelegenheit mit vieldeutigem Augenblinzeln erzählt hatten, es sei wohl nicht alles so ganz harmlos zugegangen bei dem plötzlichen und überraschenden Verschwinden des Bert Jaekel, wie die Frau es glauben machen wollte. Viele, viele Menschen hatten in dieser Art gesprochen. Aber als man jetzt, im Laufe der nächsten drei oder vier Tage, einen nach dem andern mit genauen Fragen bearbeitete, da stand nicht ein einziger mehr zu dem Wort, das er noch vor vierundzwanzig Stunden gesagt hatte. Und selbst der Schuster, an den man als letzten geriet, leugnete schlechtweg, irgendwas zu wissen, und berief sich auf Gerüchte, die ihm von dritter, unbekannter Seite zugetragen worden seien.

Merkwürdig war freilich, daß auch der Verschwundene selbst trotz mehrfacher öffentlicher Aufforderung sich der Behörde nicht stellte. Trotzdem erwies sich die Unhaltbarkeit aller gegen die Jaekel gerichteten Beschuldigungen in kürzester Frist als offenkundig, daß der Staatsanwalt selbst von der Erhebung der Anklage absah, und auf seinen Antrag die Entlassung der Frau aus der Untersuchungshaft verfügt wurde.

Sie sah nicht sehr verändert aus, als sie in ihre Gasse zurückkehrte. Nur ihre Augen hatten einen unruhigen Glanz und betrachteten forschend die Menschen, die ihr begegneten. Man grüßte sie, soweit man sie kannte, als wäre nichts geschehen. Aber jetzt witterte die Frau eine geheime, nur mühsam unterdrückte Feindschaft ihrer Nachbarn. „Großer Gott", stöhnte sie, als sie sich in ihrem Zimmer wiederfand und kroch wie eine Schwerkranke auf ihr Lager. „Sie halten dich für schuldig — trotz allem". Denn so klar und vernünftig sie auch zu denken vermochte, sie besaß dennoch nicht Menschenkenntnis und nicht Klugheit genug, um zu sehen, daß diese Abneigung der Beschämung entsprang, der Beschämung über die Leichtfertigkeit, mit der man Gerüchte über Christiane Jaekel aufgegriffen und weiterverbreitet hatte, ohne sie auch nur einmal auf ihre Möglichkeit und Stichhaltigkeit hin nachzuprüfen.

Nein, man ließ sie es sonst weiter nicht merken, wirklich nicht. Auch der Schuster unten hielt es für ratsamer, den Mund zu halten — es ist schließlich nicht angenehm, für nichts und wieder nichts vorgeladen und mit peinlichen Fragen belagert zu werden. Und ihre Dienstherrschaften trösteten die bewährte Hilfe sogar freundlich und wohlwollend wegen ihres unverdienten Mißgeschicks und taten alles nur Mögliche, um zu beweisen, daß sie — sie wenigstens — keinen Augenblick an ihrer Unschuld gezweifelt hätten.

An einem Abend, Wochen später, klopfte es an die Tür ihrer Wohnung. Als Christiane öffnete, stand da im dürftigen Licht der Flurlampe Bert — der verschwundene Bert Jaekel.

„Guten Abend" sagte der Mann mit schwerer, lallender Zunge. Offenbar war er nicht mehr ganz nüchtern.

„Guten Abend" erwiderte die Frau und ihre Stimme war heiser. Sie fühlte, wie ihre Knie zitterten, tastete mit den Händen wirr umher, als suche sie einen Halt.

„Ja — da bin ich wieder" grinste der Mann, als er sah, wie sie langsam zurückwich.

„Ja — da bist du wieder" wiederholte die Frau, halbwegs mechanisch.

Er stand schon im Zimmer, saß schon am Tisch, den Kopf in die Hände gestützt und schwer, mühsam atmend.

„Hast mich wohl nicht mehr erwartet?" sagte er hämisch, die Worte gleichsam lauend. „Wär' auch noch nicht gekommen — aber nun ist das Geld hin . . ."

„Welches Geld? . . ." Sie sah ihn unsicher an, irgendein furchtbarer Verdacht tauchte in ihr auf.

„Na — du bist gut" lachte er meckernd und klatschte sich mit der flachen Hand auf die Schenkel. „Du mußt es ja dicke haben, wenn du es noch nicht gemerkt hast. Das aus dem Kommodenschub da unten . . ."

Er deutete mit einer vagen Handbewegung in die Ecke, wo das Möbel stand.

„Du hast? . . ." Sie konnte nicht mehr sprechen, sank in den Stuhl und griff nach ihrem Herzen. Das Geld — ja — daß sie nicht gleich darauf gekommen war — natürlich war er nicht ohne Geld losgegangen. Hatte mitgenommen, was sie in drei, vier Jahren harter Arbeit sich mühsam erspart hatte, damit sie einst in einem anständigen Sarg und reinen Sterbehemd unter die Erde käme, damit sie einen Notgroschen hätte, wenn sie einmal alt und krank und gebrechlich sein würde.

Sie ächzte dumpf — aber ihre Augen gaben keine Tränen mehr her. Endlich erhob sie sich keuchend, wankte zur Küche.

Als sie bereits in der Tür war, hielt sie ein Anruf des Mannes zurück. „Nu — und die Zelle — alles gut überstanden?" grinste er.

„Du . . . du hast davon gewußt? . . ."

„Natürlich, stand doch in jeder Zeitung!"

„Und du hast dich nicht gemeldet, um . . ."

„Wieso, ich glaube, es war eine ganz gute Kur für dich, hat dir die Mucken gründlich ausgetrieben."

„Ja!" Ihre Stimme kam aus ihrem Munde wie aus einer tiefen, tiefen Höhle, wie aus dem Grabe. „Ja — es war eine gute Kur für mich . . ."

Plötzlich kam eine große Geschäftigkeit über sie. Mit nervösen Fingern strich sie ihre Schürze glatt.

„Ich werde Abendbrot für dich machen gehen" sagte sie hastig. „Du wirst hungrig sein, gewiß. Und zum Krämer will ich auch noch laufen, nach drüben — ein bißchen Korn wird dir gut tun. Oder — oder auch Kognak. Ich . . . bin ja so froh, daß du wieder da bist."

Sie wartete nicht eine Antwort ab, sein breites, öliges Lachen, das triumphierende Aufblitzen seiner stumpfen, farblosen Augen . . .

Früh am andern Morgen stand Christiane Jaekel wieder vor dem Komissar, der sie damals vernommen hatte.

„Nun?" fragte der freundlich und betrachtete neugierig ihr altes, regloses Gesicht, das die Haare in wirren Strähnen umgaben. „Was führt Sie wieder her, liebe Frau?"

„Ich" sagte sie sehr, sehr leise, aber ohne Spur von Erregung — „ich habe meinen Mann getötet.

Spießbürgers Ferien

Von Erich Kästner

Die Sonne scheint.
Die Tochter weint.
Die Mutter meint:
„Wenn ich den Kerl erwische!"
Sie ist gekränkt.
Der Vater senkt
den Kopf und denkt:
„Brr! Sommerfrische . . ."

Der Strand ist groß.
Man sieht Trikots.
Und sieht Popos
(zum Teil verführerisch).
Es starrt der Mann
die Gattin an
und flüstert dann:
„Brrr! Sommerfrische . . ."

Man hat viel Zeit.
Berlin ist weit.
Die Tante schreit:
„Wann gehen wir zu Tische?"
Der Hunger quält.
Die Mutter zählt.
Das Jüngste fehlt.
„Brrrr! Sommerfrische . . ."

Das Kurhaus ragt.
Die Mücke plagt.
Klein-Siegfried fragt:
„Gibt's in der Ostsee Fische?"
Die See liegt glatt.
Der Vater hat
die See so satt!
„Brrrrr! Sommerfrische . . ."

Die Fahrt zur Kindtaufe

Von Albert Dandistel

In der Steppe des russischen Gouvernements Astrachan — 15 Meilen von dem Dorfe Bolchuni entfernt — wohnte der wohl 35jährige Iwan Ajetnowitsch mit seinem Weibe Katja in einer Hütte, die sie sich aus Lehm erbauten. Zuvor war Iwan Ackerknecht des Herrn von Bolchuni gewesen, dem auch Katja als Magd gedient hatte. Nun aber machten beide das harte Land um ihre eigene Hütte herum fruchtbar mit ihrem Schweiß; daneben züchteten sie Schafe.

Ihr Unternehmen gedieh.

Und endlich — nach der sechsten Ernte — konnten sie sich im Dorfe Bolchuni zwei kleine Pferdchen und Ackergerät, einen Schlitten und einen Wagen erstehen. Und freudig fuhren sie in ihre Einöde zurück.

Vereint mit seinen beiden Pferdchen bearbeitete er im folgenden Jahr sein Land, während Katja für den kommenden Winter einen Schafpferch aus Lehm baute und die Hütte vergrößerte, um der Pferde willen.

Befriedigend endete der Herbst. Und Iwan und Katja begannen zu dreschen, bis es fror. Und da — eines Nachts — gebar die Katja oben auf dem großen und warmen Lehmofen, auf dem beide ihr Nachtlager hatten, ein Söhnchen. Am liebsten wäre da Iwan gleich am frühen Morgen nach Bolchuni gefahren, um seine Freude über sein Söhnchen jedem seiner Bekannten mitzuteilen und um beim Popen die Kindtaufe anzumelden; aber es schneite und schneite so, daß er sich fürchtete, sich mit seinen Pferdchen im Schlitten in dem undurchdringlichen und endlosen Schneegestöber zu verirren . . . Und darum wartete er, wenn er sein Vieh gefüttert hatte, auf der Bank vorm warmen Lehmofen neben seiner Katja, die ihr Kind wiegte, sehnsüchtig auf Frost. Aber es schneite und schneite tagelang.

Am Ende der zweiten Woche nach der Geburt weckte nachts die Katja den Iwan und sagte: „Väterchen, hörst du's?"

Iwan antwortete: „Ja, Täubchen, schlafe nur; es ist der Ostwind aus der Steppe; der Schnee wird fest, hoffentlich; dann fahren wir morgen!"

Als der Tag graute, erhob sich Iwan von seinem Nachtlager und trat, umhüllt von seinem Schafspelz, aus seiner Hütte. Der Schnee knirschte. Und der Wind wimmerte in der Kälte. Iwan rieb sich die Nase, eilte in die Hütte und jubelte: „Täubchen, Täubchen, nun komm, nun komm . . ."

Eine Stunde später bestiegen sie, vermummt in Schafspelzen, ihren Schlitten. Iwan ergriff die Zügel. Katja drückte das dicke und gut verschnürte Bündel, aus dem gedämpft das Geschrei ihres Söhnchens drang, an sich. Und die Pferdchen begannen leicht dahinzutraben.

Während der Schlitten nun so dahinglitt, wurde der Himmel immer trüber, immer trüber. Plötzlich räusperte sich Katja und sagte: „Väterchen! — Hörst du's?"

Er antwortete: „Ja, Täubchen! Es ist der Wind, der uns umheult!" Beide schwiegen. Nach einer geraumen Weile räusperte sich die Katja wiederum und sagte: „Aber Väterchen, der Wind ist nicht stärker geworden! So horche doch mal in das Geheul des Windes . . ."

Er antwortete lächelnd: „Gedulde dich bloß noch ein Stündchen, dann sind wir in Bolchuni; gedulde dich, mein Täubchen!"

Als sie ihn aber zum dritten Male fragte: „So horch doch, Väterchen, mal ganz genau in das Geheul des Windes; es heult in dem Geheul, schon ganz nahe . . .", da schaute er ein wenig um, erst, wegen des scharfen Windes, der von links kam, nach rechts, dann zurück und dann verkniffen blinzelnd an Katja vorbei nach der Windseite. Und da riß er plötzlich vor Schreck an den Zügeln und schrie auf: „Wölfe!"

Und seine Pferdchen, als hätten sie den Angstschrei ihres Herrn verstanden, sprangen aus dem flotten Trab in unbändigen Galopp; sie sausten geradezu. Und Katja drückte ihr dickes, gut verschnürtes Bündel an sich und sprach weinend mit der Mutter Gottes. Und Iwan stand auf und peitschte geduckt auf seine fliehenden Pferdchen, denen vor Anstrengung längst die Adern wie Striemen angeschwollen waren. Und Katja schrie: „Väterchen, Väterchen! — Wenn sie stürzen, wegen der Peitsche . . ., wenn sie gleich stehenbleiben vor Schmerz! Heilige Maria", flehte sie, „rufe ihn zur Vernunft . . . Väterchen! — Väterchen!" schrie sie auf ihn zu. Aber da er sie in seiner heillosen Angst nicht hörte, umkrallte sie ihn mit ihrer freien Rechten, zog ihn nieder und fragte: „Wie weit, wie weit ist es noch bis Bolchuni, Väterchen?"

Er antwortete, während sich sein struppig-bärtiges Antlitz verzerrte: „Wenn die Sonne scheinen würde, könnte man Bolchuni schon sehen, schon sehen, da vorne!" Er stierte verzweifelt voraus. Und die Pferdchen stoben dahin. Und er sagte: „Wenn sie uns nicht bald aufkommen, die, die Wölfe, dann sind wir bald in Bolchuni, in Bolchuni!" Und da er in seinem verzweifelten Wunsch nach Rettung sich scheute, umzuschauen nach den wild nacheilenden Bestien, deshalb begann er vor sich hin zu singen: „In Bolchuni, in Bolchuni . . . tralala, tralala . . ."

Und Katja, nun erst recht entsetzt durch das unheimliche Benehmen Iwans, schaute um und glaubte schon ganz deutlich die heraushängenden blutlüsternen Zungen der Wölfe zu erkennen, die ungestüm dem dahinsausenden Schlitten nachjagten. Bebend wandte sie sich an Iwan: „O Väterchen, sie kriegen uns! Gewiß kriegen sie uns! Gib ihnen schnell ein Pferdchen; spanne es aus! Laß sie es auffressen. Dann kommen wir sicher nach Bolchuni!" So jammerte Katja auf Iwan ein.

Er aber stierte voraus, unentwegt, und rief: „Meine Pferdchen, meine Pferdchen . . ."

Und da schrie Katja: „Die Wölfe, die Wölfe!" Eine der Bestien hatte an der Windseite des Schlittens im Sprung nach der Katja geschnappt. Iwan erhob sich und drosch mit dem Peitschenstiel wie ein Wilder auf die an den Seiten des dahinsausenden Schlittens emporspringenden Bestien. Als seine Arme erlahmten, befahl er der kauernden Katja: „Das Kind her!" Da sie es aber fest an sich drückte, entriß er es ihr, und da eine der Bestien bereits an das linke Pferd heranzukommen drohte, jammerte er: „Meine Pferdchen, meine Pferdchen . . ." Und hielt das „dicke, gut verschnürte Bündel" der Katja aus dem Schlitten den aufkommenden Wölfen vor: er ließ es fallen.

Und da schnappte eine der Bestien seinen Arm. Während Katja in einen Schreikrampf verfiel, mußte er seinem Schmerz nachgeben: die Bestie, die sich an seiner Hand festgebissen, zerrte ihn vornüber in den Schnee. Und die Pferde flitzten mit dem Schlitten und der verzweifelt schreienden Katja weiter, weiter . . .

Und immer mehr näherte sich Bolchuni.

Und die von der Todesangst gehetzten Pferde rasten drauflos. Schaum quoll ihnen aus den Lenden, und sie pusteten Dampfschwalm und rasten und rasten am ersten Gehöft vorbei und auf der Dorfstraße weiter, weiter . . .

Und Katja, als sie nun die Häuser von Bolchuni an sich vorbeisausen sah, ergriff die Zügel und sträubte sich mit all ihren Kräften gegen die Flucht der Pferde und schrie in ihrer Verwirrung auf die Pferde ein: „Haltet! Haltet — ihr Wölfe . . ." Sie biß auf die Zähne und riß die Zügel an sich heran, immer mehr, immer mehr, daß die rasenden Pferde den Schlitten nur noch mit den Zügeln zogen; ihren Mäulern entfiel blutige Gischt . . . Katja ließ die Zügel nicht locker. Im Gegenteil! Sie sträubte ihren rechten Fuß auf der oberen Kante der vorderen Schlittenwand und stemmte sich, die straffen Zügel verbissen festhaltend, nun zurück, bis ihr Körper wagerecht lag. Und dieser Gewalt konnten die Pferde auch wegen des Schmerzes in ihren blutenden Mäulern nicht widerstehn. Bauern sprangen herbei und hielten die Pferde, die nun schlotterten und in der grimmigen Kälte von Schweiß dampften, als seien sie eben mit heißem Wasser übergossen worden. Katja sprang aus dem Schlitten und schrie auf die entsetzten Bauern ein: „Helft schnell! Die Wölfe, die Wölfe . . . kurz vor Bolchuni . . . Mein Kind, mein Kind . . .!" Und da stürzte sie ohnmächtig zu Boden.

Während einige Frauen die Katja in ein Haus trugen und andere die beiden abgehetzten Pferde ausspannten, und sie dann in einen Stall führten, eilten die Männer und Burschen in ihre Gehöfte. Bald kamen sie, mit ihren ausgeruhten Pferden vor ihren Schlitten, zurück. Die bespießten sie eilig mit ihren Sensen so, daß anspringende Wölfe sich zerfschlitzen konnten. Dann bestiegen sie mit Gewehren ihren geschützten Schlitten und fuhren auf den Spuren, die der Schlitten der Katja hinterlassen hatte, in die Steppe.

Nach einer viertelstündigen forcierten Fahrt hielten sie an einer blutigen Stelle, an der der Schnee zertrampelt war; da lagen zwischen zerfetzten Pelzstücken und zerrissenen Lappen und Lederstücken viele andere blutige Ueberreste . . .

Die Bauern bekreuzigten sich.

Und schweigend bestiegen sie ihre Schlitten und fuhren zurück nach Bolchuni.

Mittlerweile war Katja in der warmen Stube aus ihrem ohnmächtigen Zustand erwacht. Sie kauerte auf einer Ofenbank und weinte in ihre harten Hände, mit denen sie ihr Gesicht verhüllte. Drei Bauernfrauen knieten vor ihr und hielten die Erschütterte. Der Pope stand leise betend, umgeben von schweigenden Frauen und Mädchen, vor dem „heiligen Lämpchen", das in einer dämmerigen Stubenecke kümmerlich ein Madonnenbild erhellte: alle warteten bange hoffend auf die Rückkehr der Hilfsexpedition.

Und die betrat plötzlich, sich schüchtern bekreuzigend, die qualvolle Stube.

Und da sie ergriffen schwiegen, im Glauben, der Pope hielte bereits die Totenandacht, erschauerte Katja in der unheimlichen Stille, die nun eingetreten war. Weinend schrie sie auf: „Jesus, Maria und alle Heiligen . . ." Sie flüchtete aus der Stube, in einen der mit Sensen bespießten Schlitten, riß die Pferde in die Richtung zu ihrem Kind . . . und jagte sie drauflos, während sie verzweifelt schrie: „Mein Kind . . . mein Kind . . ." Auch die Bauern eilten in ihre Schlitten und peitschten ihre Pferde auf, um die Unglückliche einzuholen in ihren Schutz.

An jener Stelle, wo der Schnee zertrampelt und blutig war, kamen ihre Schlitten dem der Katja auf. Sie riefen der zerrütteten Mutter zu: „Es dunkelt ja schon; es naht die Nacht . . . Halt ein, halt ein!" Aber Katja jagte die Pferde vor ihrem Schlitten unentwegt drauflos; ja, sie lachte plötzlich auf, wie eine Wahnsinnige . . . Und dann riß sie die Zügel an sich. Und noch ehe die Pferde standen, sprang sie aus dem Schlitten und stürmte auf das dicke, gut verschnürte Bündel zu, das da neben dem einsamen Schlittengeleise lag, das ihr eigener Schlitten auf der Fahrt von ihrer Lehmhütte nach Bolchuni hinterlassen hatte. Sie hob das dicke, gut verschnürte Bündel auf, drückte es an ihr Ohr, und — da „es" stille war, beklatschte sie „es" und gerade als die Schlitten mit den Bauern bei ihr anlangten, erwachte ihr Kind in dem dicken, warmen und gut verschnürten Bündel: es schrie! Und Katja hielt es den Bauern entgegen und rief: „Es lebt, es lebt!"

Und all die Bauern eilten aus ihren Schlitten und küßten das dicke, gut verschnürte Bündel.

Und Katja lächelte verklärt.

Und bald fuhren sie schweigend, da es schon dunkelte, in flottem Trab gen Bolchuni, zur Kindtaufe . . .

Beim Zahnarzt / *Von Franz Molnar*

I.

(Im Wartezimmer: eine Rokokoeinrichtung, die einen zur Verzweiflung bringen könnte, und große Stille. Auf dem Tisch zwei Hefte eines Witzblattes, der Prospekt eines Kurortes, die letzte Nummer einer illustrierten Zeitung, und die „Medizinische Wochenschrift". Personen mit Zahnschmerzen. Von der Straße herauf ist dumpf das Gerassel der Elektrischen zu vernehmen.)

(Lange Pause.)

Der Zahnarzt (öffnet die Tür): Bitte!

Der an der Reihe befindliche Patient erhebt sich und geht hinein.

II.

(Im Ordinationszimmer: Marterwerkzeuge. Ein Stuhl, welcher bei Nacht als Bett und bei Tag als Gefängnis dient. Der Stuhl hat einen rechten und einen linken Fuß, eine rechte und eine linke Hand. In der linken Hand hält er zuvorkommend die Nickelschale, in welche der Zahnarzt aus unserem Munde den Zahn spuckt. In der rechten hält er ein kleines Porzellantischchen, auf welchem sich dünne Raspeln, Schuhknöpfler, Nähnadeln, Häkelnadeln, Uhrzeiger, Pfeifenrohrstiele, weiteres: Tuschschalen, Farbentuben, Löffel, Tiegel, kleine gelbe und blaue Fläschchen, Watteknollen, Spirituslampen und Pinsel befinden. Neben dem Stuhl steht die Bohrmaschine. Von der Bohrmaschine hängt eine große Schlange herunter, in deren Maul sich der Bohrer befindet. Neben der Maschine steht der Zahnarzt. Im Zimmer herrscht ein angenehmer Apothekergeruch, welcher in sich den Geruch von Jodoformgaze, Krauseminze, Spiritus, Karbol, Nelkenöl und Kreosot vereinigt. Ein klarer Vormittag. Unten auf der Straße spazieren sorglose Menschen, welche keine Zahnschmerzen haben.)

Der Zahnarzt: Nun, welcher Zahn schmerzt Sie?

Der Patient: Lieber guter Herr Doktor?

Der Zahnarzt: Nun?

Der Patient (beißt die Zähne zusammen): Er tut mir schon nicht mehr weh. (Er beginnt mit den Zähnen zu klappern.)

Der Zahnarzt: Bitte, sich auf den Stuhl zu setzen.

Der Patient (betrachtet mit saurer Miene den Sessel): Auf diesen?

Der Zahnarzt: Ja. (Er stöbert auf dem kleinen Tischchen herum und separiert mit liebevoller Sorgfalt die Häkelnadeln von den Schuhknöpflern.)

Der Patient: Ich wollte nur sagen, daß er schon nicht mehr weh tut.

Der Zahnarzt: Wir werden schon sehen. Oeffnen Sie den Mund.

Der Patient: Ich?

Der Zahnarzt: Ja.

Der Patient: Ja . . . doch . . . (Er schiebt den Doktor von sich fort.) bitte ihn bloß anzuschauen . . . und erst dann zu ziehen, wenn ich es sage.

Der Zahnarzt: Gut. Oeffnen Sie den Mund. (Er will nach seinem Mund greifen.)

Der Patient: Sofort. (Er stößt die Hand des Doktors fort.) Warten Sie doch wenigstens, bis ich den Mund öffne. Was greifen Sie schon hinein? Ich werde ihn sofort öffnen. So warten Sie doch, kann ich schon?

Der Zahnarzt: Ja.

Der Patient: Also, ich werde ihn jetzt öffnen. (Der Zahnarzt will danach greifen.)

Der Patient: Also jetzt. (Er beißt mit aller Kraft die Zähne zusammen.)

Der Zahnarzt: Wollen Sie ihn also öffnen oder nicht?

Der Patient: Ja, ja, sofort. Aber erst dann ziehen, wenn ich sage. Wenn ich nichts sage, nicht ziehen. (Er schließt die Augen und spreizt den Mund auf. Er packt mit beiden Händen krampfhaft die Lehnen des Stuhls und stemmt die Füße gegen den Schemel. Er zittert heftig.)

Der Zahnarzt: Weshalb stemmen Sie sich so sehr?

Der Patient: Ich stemme mich doch gar nicht.

Der Zahnarzt (greift in seinen Mund und drückt den schmerzenden Zahn mit dem Finger ins Zahnfleisch): Tut es weh?

Der Patient (nachdem er den Finger des Arztes blutig gebissen hat): Geben Sie acht, daß ich nicht beiße. Natürlich tut es weh.

Der Zahnarzt: Wenn Sie beißen werden, werde ich Ihnen den Mund spreizen. Sie sind heute schon das zweite Raubtier, das mich in den Finger beißt! (Er greift wieder in den Mund.) Tut es weh?

Der Patient (brüllend, den Finger des Arztes im Munde): Ja.

Der Zahnarzt: Der Zahn muß heraus. Ich werde ihn ziehen.

Der Patient: Nein. Erst, wenn ich es sage. Geht er nicht zu plombieren?

Der Zahnarzt: Die Plombe hält nicht mehr.

Der Patient: Auch nicht eine Zementplombe? Oder eine Amalgam-, Gold- und Silberplombe? Oder eine provisorische?

Der Zahnarzt: Wenn wir ihn plombieren, wird die Wurzel mit der Zeit infiziert. Sie bekommen eine Periodonitis, eventuell sogar eine hübsche Periostitis. Die Folgen davon sind riesige Zahnschmerzen, es bildet sich eine Fistel und es kommt zu einer Operation. Und zum Schluß muß er erst recht gezogen werden.

Der Patient: Aber erst, wenn ich sage.

Der Zahnarzt: So ist alles auf einmal erledigt. Ich gebe eine Kokaininjektion und Sie fühlen nicht den geringsten Schmerz. (Er nimmt die Spritze zur Hand.) Nur nicht feig sein. . . .

Der Patient: Bitte, ich bin nicht feig. . . Das ganze ist bloß Nervosität. (Er starrt vor sich hin. Faßt dann einen großen Entschluß und brüllt: „So ziehen Sie ihn denn!")

Der Zahnarzt tritt zu einem Fach und stöbert darin verstohlen herum.

Der Patient (für sich): Ekelhafter Kerl.

Der Zahnarzt hält etwas in der Hand.

Der Patient: Was ist das? Die Spritze oder die Zange?

Der Zahnarzt: Nichts. (Er richtet mit der linken Hand den Stuhl zurecht.)

Der Patient: Die Zange?

(Der Arzt greift ihm plötzlich in den Mund. Die Gefühle des Patienten: 1. Die Empfindung eines kalten Eisens. 2. Die Empfindung eines warmen Fingers. 3. Ein Gefühl, als hätte man mit einer Zange seinen Kopf gepackt und als würde man diesen mit Stumpf und Stiel aus den Schultern herausziehen. 4. Als würde er bei den Haaren emporgezogen werden, wobei aber seine Füße mit Leim am Fußboden kleben. 5. Dasselbe Gefühl nicht nur in vertikaler, sondern auch in horizontaler Richtung, das heißt: als würden ein paar Pferde seinen Kopf nach vorne, ein zweites Paar nach rückwärts ziehen. 6. Mehrere Hammerschläge auf die Schläfe. 7. Ein Gefühl, als würde man ihm nicht den Zahn, sondern ein Auge ausreißen. 8. Ein Gefühl, als wolle die Zange ins Zahnfleisch hineinwachsen und als würde sie mit stählernen Wurzeln in dasselbe eindringen. 9. Ein Gefühl, als wäre sein Zahn so groß, wie ein Holzklotz. . . All das geht während des zehnten Teiles einer Minute vor sich.)

Der Zahnarzt: Er ist draußen!

(Die Gefühle des Patienten: 1. Als wäre er von einer großen Reise zurückgekehrt. 2. Als würde er aus dem Bade kommen. 3. Als hätte man ihm aus dem Munde alles herausgezogen und bloß den schmerzenden Zahn drinnen gelassen. 4. Als würden für den Arzt statt fünf Schilling zwei Schilling auch genügen. 5. Als hätte er gehört, daß man auch schon um einen Schilling Zähne zieht. 6. Als wäre es besser gewesen, ihn sich gratis bei den barmherzigen Brüdern ziehen zu lassen.)

Der Patient (sich mit wohliger Mattigkeit mit der Schale beschäftigend): Waren Sie schon bei der Frühlingsausstellung der Künstlervereinigung?

Der Zahnarzt: Nein.

Der Patient: Es lohnt sich aber hinzugehen. (Er bezahlt.)

(Pause.)

Der Zahnarzt (spricht ins Vorzimmer hinaus): Bitte, der Nächste!"

(Das Ganze beginnt von vorne.)

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Mezei, Wien)

Humor

Fließendes Wasser. R. reist eine Reise. Kommt nach Kotta. Bezieht ein Zimmer. „Haben Sie keine Zimmer mit fließendem Wasser?" — „Wir hatten welche", nickte der Wirt, „im vierten Stock. Aber im letzten Winter haben wir das Dach ausgebessert."

Letzte Rettung. „Ich wandere aus nach den Tropen. Meine Schwiegermutter kann das Klima nicht vertragen. — „Ich denke, die ist hier geboren?" — „Na ja. Ich meine doch das Tropenklima!"

Don Juan. „Was verstehst du unter einer anständigen Frau?" — „Eine Frau, die nur ihrem Mann und mir treu ist."

Puder. „Mit was pudern sich die Negerinnen?" — „Mit Kakao."

Felix Scherret:

Der Dollar steigt!

Scenen aus einer alten Stadt

21. Fortsetzung.

„Ach Kurt, es ist nicht der Tod, es ist der ganze Unsinn, in dem wir leben." Alfred schluckte. „Vielleicht ist es auch nur der Schnaps. Tränen sind bei uns destillierter Alkohol. Aber wollen wir vernünftig sein!"

Er stand auf, glitt aus, bekam die Leiche zu packen und kollerte mit ihr die Treppe herunter. Kurt fragte besorgt: „Alfred, hast du dir etwas gemacht?"

„Nein, nichts Ernstliches, nur die Nase scheint beschädigt zu sein!"

Kurt kletterte vorsichtig die Treppe abwärts. Alfred hatte sich aufgerichtet und die Leiche hingesetzt. „Komm' jetzt, faß' an! Wir wollen Frau Karlemann herunterbringen."

„Alfred, ich kann keine Leichen anfassen, es ist mir unangenehm, mir wird übel, nein, ich kann nicht einmal Leichen sehen! Alfred, ich kann wirklich nicht!" Seine Zähne klapperten.

„Gut, dann leuchte wenigstens. Ich werde sie allein tragen."

Alfred nahm Frau Karlemann auf den Arm. „Mein Gott, ist sie leicht, sie wiegt nicht einmal einen Zentner!"

„Und früher wog sie mindestens zwei!"

Kurt ging rückwärts die Treppe hinab. Mit der linken Hand umklammerte er angstvoll das Geländer, in der rechten hielt er die Taschenlampe. Alfred schritt schwer und vorsichtig hinterher.

„Ich geh' jetzt so schwerfällig, wie dein ehrenwerter Herr Papa. Ich müßte eigentlich noch dreimal ausspucken." Unten angelangt, setzte er die Leiche sorgfältig auf die letzte Stufe und schloß die Wohnungstür auf.

„Peter ist noch nicht zu Hause, ich weiß gar nicht, wie wir es ihm beibringen werden. Kurt, mach' mal Licht! Ich denke, wir legen zuerst die Leiche auf die Chaiselongue im Wohnzimmer."

Kurt schaltete alle Flammen ein. „Weißt du, ich glaub', der Dollar muß jetzt die Million überschritten haben," meinte er nervös.

„Von mir aus die Milliarde! Laß doch endlich diese Albernheiten!"

Alfred bedeckte die Leiche mit einem Tischtuch. „Mein Gott, welche Angst muß die Frau in ihrem letzten Moment ausgestanden haben. Sieh dir nur die Augen an!"

„Ich kann nicht!" antwortete Kurt und verließ das Zimmer.

Alfred drückte der stummen Frau die Augen zu und legte über das Gesicht sein seidenes Taschentuch. In der Tür traf er Kurt.

„Ich will nach oben, die Wohnung zumachen und den Packen holen. Andere brauchen ihn nicht zu finden. Ich komme sofort wieder!"

Alfred ging in sein Zimmer, entkorkte eine Flasche Wein, goß zwei Sektgläser ein und begab sich zurück in das Totenzimmer.

„Liebe Frau Karlmann! Sie fanden den Mut, die Konjunkturapostel zu bestehlen, als der Staat Ihnen das Vermögen raubte. Ihnen dieses Glas! Und weil Sie mir nicht erwidern können, trinke ich auch Ihrs!"

Dann deckte er das Tuch von den Augen und küßte das bleiche Gesicht.

Kurt war eingetreten.

„Peter ist eben gekommen. Er weiß alles!"

„Wo ist er jetzt?"

„In deinem Zimmer! Er wäscht sich."

„Wie nahm er es auf?"

„Vollkommen ruhig. Er sagte, er sei schon lange darauf vorbereitet gewesen."

„Das war ich!" erklang Peters Stimme. „Es mußte so kommen, ihr Herz verschlechterte sich täglich. Nein, Alfred, kein Beileid, ich will das nicht." Er ging zur Chaiselongue und blieb davor einige Augenblicke wortlos stehen. Dann wandte er sich um. „Eine Bitte! Bleibt die Nacht bei mir, wir wollen die Totenwache halten. Alfred, hole die Leuchter aus dem Korridor und bringe Wein. Und wo fandet ihr sie?" fragte er Kurt, als Alfred gegangen war.

Kurt trommelte an den Scheiben und kaute an der Zigarette. „Peter, sei mir nicht bös, ich schwör' dir, ich spreche die reine Wahrheit!" Er schwieg.

„Du sprichst nicht die reine Wahrheit, sondern du schweigst! Ich liebe kein Gedruckse. Rede!"

Alfred trug in jeder Hand einen brennenden Leuchter. „Holt die beiden anderen und den Wein. Er ist gekühlt genug!"

„Peter will wissen, wie seine Mutter starb!"

„Später!" Alfred rückte die Chaiselongue von der Wand ab, nahm von den vier Konsolen in den Ecken des Zimmers die gipsernen Schönheitsgöttinnen herunter und rückte die etwas armseligen Möbel zu Häupten und Füßen der Toten. Dann stellte er die beiden Leuchter am Fußende auf. Peter brachte die anderen. Kurt trug Wein und Gläser.

„Erhebt euch! Das erste Glas der Toten!" Peter sprach sehr ruhig. „Und nun erzählt!"

Kurt und Alfred wechselten einen kurzen Blick. „Wir trafen deine Mutter vor ungefähr einer Stunde auf dem Boden." Kurt unterbrach sich, hustete verlegen, goß ein Glas Wein herunter und erzählte dann ganz sachlich den Vorgang. Peter zerkrümelte seine Zigarette.

„Du bist, wie wir, vorurteilslos genug, um die Sache nicht pathetisch zu nehmen. Ich für meinen Teil halte dieses Vergehen für durchaus verständlich. Schließlich konnte sie nicht den Staat bestehlen. Nun, ein Glück, daß wir und die anderen es wenigstens tun. Prost! Der Dollar trägt die Schuld!" Alfred erhob sich.

„Der jetzt schon weit die erste Million überschritten hat," ergänzte Peter.

Wieder ein langes Schweigen. Wortlos entkorkte man die Flaschen, rauchte und wich einander mit den Blicken aus.

Endlich wagte sich Kurt verschüchtert hervor. Er ergriff Peters Hand. „Peter, nimm mir die Frage nicht übel, hast du etwas davon gewußt?"

„Lieber Junge, du hast allen Grund, mir böse zu sein und nicht umgekehrt. Nein! Ich habe nie etwas davon geahnt, habe mich auch nie darum gekümmert!"

„An wen mag sie aber die Sachen verkauft haben?" Kurt trat jetzt etwas mehr aus sich heraus.

„Frag sie." Peter wies auf die tote Mutter, „ich weiß es nicht."

Kurt zog sich zurück. Er konnte Unfreundlichkeit nicht leiden, er mochte versteckte Feindseligkeiten nicht.

Peter fühlte die Verstimmung. Er lenkte ein. „Sind denn die Verluste groß? Hat sie viel genommen?"

„Seit längerer Zeit bemerkte ich Unregelmäßigkeiten. Aufrichtig gestanden, manchmal fiel mein Verdacht auf sie." Kurt reichte Peter die Hand. „Die Verluste sind wirklich nicht so groß. Außerdem wird jetzt überall gestohlen und unterschlagen. Begraben wir das Vergangene!"

Sie tranken und sprachen von der gemeinsam verlebten Jugend. Allmählich sanken die Köpfe auf die Tischplatte. Hin und wieder redete einer der Freunde, wenn ihn eine Erinnerung packte.

„Peter, muß das sein?"

Als es hell wurde, verlöschte Peter die heruntergebrannten Kerzen. Kurt schnarchte.

„Hat sie es verdient?" fragte Peter, als ihm Alfred den Arm um den Hals legte.

„Wir sind keine Moralisten." Alfred sah mit einem kranken Lächeln auf die Tote. „Aber es gefällt mir, daß sie zu trotzen wagte und auf ihre Weise Protest erhob."

„Ich bin eigentlich glücklich, daß es so gekommen ist, jetzt hält mich nichts mehr!"

„Was hast du vor?" fragte Alfred gespannt.

„Vielleicht weißt du's in einer Woche." Peter machte ein verschlossenes Gesicht. Dann sagte er nach einer langen Pause: „Alfred, auch du wirst dich entscheiden müssen. Ich zweifle, ob du von der Spekulation noch lassen kannst. Du bist genau wie ich von einem Zurück abgeschnitten!"

„Ich kann zurück!" erwiderte Alfred bestimmt, aber er fühlte trotz der sicheren Haltung Zweifel.

„Eine Frau wird dich erlösen?" Peter machte ein ironisches Gesicht. „Mein Lieber, das glaubst du selbst nicht, und bestimmt wird Suse deine Senta nie werden." Er senkte die Stimme, trotzdem Kurt fest schlief und beim besten Willen nichts hören konnte.

Alfred blickte ihn fragend an.

„Weil du nicht mehr ein ruhiges Leben führen kannst. Ich würde an deiner Stelle brechen, ehe es zu spät ist."

Peter sagte es sehr eindringlich.

*

Drei Tage später wurde Frau Karlemann in dem Erbbegräbnis der Familie auf dem Friedhof eines Dorfes beigesetzt. Der Pfarrer sprach nur von den glorreichen Zeiten vor dem Kriege. Er benutzte Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnisse, um sich auf die Wahlreden zu trainieren, denn er wollte für die nationale Partei kandidieren.

V.

Die Flucht.

„Ich kann es nicht tun!" Hilde lief aufgeregt in ihrem Zimmer umher. „Ich habe mir zu viel zugetraut!"

Peter lag auf der Chaiselongue.

„Deine Nerven versagen, du mußt rauchen, mein Liebling!"

Mit einem Satz sprang er in die Höhe, trat auf die zitternde Hilde zu und umarmte sie.

„Willst du denn ohne mich leben?"

„Nein! Niemals!" schrie Hilde und klammerte sich ängstlich an Peter. „Nein! Niemals!" schluchzte sie noch einmal auf.

Peter strich über ihr Haar. „Nun, siehst du, dann mußt du es eben tun!"

„Lieber Gott, hilf mir," wimmerte sie.

„Er wird weder dir noch mir helfen, wenn wir uns nicht selbst helfen." Jede knabenhafte Liebenswürdigkeit war von Peter gewichen. Seine Stimme klang schneidend. „Morgen ist alles für uns günstig. Du weißt doch auch bestimmt, daß in der Frühe Sheriff kommt?"

Hilde nickte.

„Gut! Es bleibt also alles wie verabredet!"

Peter zündete sich eine Zigarette an und reichte Hilde das Schächtelchen. Sie dankte. Dann warf sie sich schluchzend an seinen Hals. Die Energie, die Selbstsicherheit der gefürchteten Privatsekretärin waren dahingeschmolzen. Ein kleines Mädchen weinte ihren Schmerz aus.

„Peter, muß es sein?" Kaum hörbar war die Stimme.

„Ja! Es gibt keinen anderen Ausweg." Peter setzte sich in einen Sessel und nahm Hilde auf seinen Schoß. „Auch für dich nicht! Hast du Lust, in enge Verhältnisse zurückzukehren?"

Hilde schüttelte verneinend den Kopf.

„Siehst du, Dummchen!" Peter wurde wieder liebenswürdig. „Nach dem letzten Streit zu urteilen, ist die Komödie hier bald zu Ende. Und dein Markus wird genau so wie die anderen über die Klinge springen müssen." Er befreite sich von der Umarmung. „Hast du Kognak?"

Hilde erhob sich unsicher und brachte Flasche und Gläser.

„Ich kann nicht annehmen," fuhr Peter fort, „daß es dir ein besonderes Vergnügen bereiten würde, vielleicht mit Herrn Mastschenk in die Betten zu gehen, um bei ihm eine einigermaßen anständige Stellung zu bekommen."

„Nein! Um Himmelswillen nicht!" Hildes Gesicht zuckte. „Ich würde mich eher umbringen!"

(Fortsetzung folgt.)

unreiner Teint und Sommersprossen

Pickel, Mitesser und Flechten wirken unsauber; Ihr sonst hübsches Gesicht ist dadurch verunstaltet.

Durch HERBA-SEIFE und HERBA-CREME werden Sie diese lästigen Hautunreinlichkeiten loswerden.

Herbaseife, schwarz G1.20, Herbacreme G 0.90

Diamanten aus Zucker

Ein amerikanisches Experiment — Bei einer Temperatur von 3000 Grad geschmolzen

Der Diamant, dieses kunstvolle Erzeugnis der Natur, hat chemisch eine höchst einfache Zusammensetzung; er besteht nämlich nur aus kristallisiertem Kohlenstoff in reinster Form. Die Schwierigkeiten, ihn künstlich herzustellen, sind jedoch größer, als es die Einfachheit seiner chemischen Natur vermuten läßt; denn man hat bisher kaum erfaßt, unter welchen Bedingungen sich die Kristallisation des Kohlenstoffs vollzieht. Sicher ist nur, daß sich die

Diamanten unter einem ungeheuren Druck

gebildet haben müssen. Alle Versuche, die bisher zur Diamantensynthese unternommen wurden, gehen auch von dieser Erkenntnis aus; jedoch sind die praktischen Ergebnisse bis heute recht unbefriedigend geblieben, und vor allem haben die hohen Kosten der Versuche eine großzügige Nutzbarmachung unmöglich gemacht. Der amerikanische Gelehrte Professor Hershey, der sich in den letzten Jahren mit der künstlichen Erzeugung von Diamanten beschäftigt hat, will nun ein Verfahren ausgearbeitet haben, das eine grundsätzliche Lösung der ganzen Frage darstellen soll. Obwohl man vorläufig noch nicht entscheiden kann, ob Hershey wirklich erfolgreich gearbeitet hat, verdient seine Methode wegen der Eigenart des Ausgangsmaterials die Aufmerksamkeit der Welt.

Hershey ging bei seinen Versuchen von der sogenannten Zuckerkohle aus. Der Zucker besteht aus den drei Grundstoffen: Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. Wenn man ihm den Wasserstoff und den Sauerstoff entzieht, erhält man die Zuckerkohle. Läßt man beispielsweise starke Schwefelsäure auf Zucker einwirken, so entsteht eine dunkelbraune, schwammige Masse. Bei seiner Diamantensynthese brachte der amerikanische Forscher eine solche Zuckerkohle zusammen mit feinen Eisenfeilspänen in einen Graphittiegel. Die Mischung wurde im elektrischen Ofen bei einer Temperatur von ungefähr 3000 Grad Celsius langsam geschmolzen, darauf wurde der weißglühende, flüssige Tiegelinhalt

durch Eintauchen in eiskalte Salzlauge stark abgekühlt.

Bei der Abkühlung zog sich die Oberfläche des Eisens zusammen, und der dadurch erzeugte ungeheure Druck wirkte auf die im Eisen eingeschlossene Kohle ein. Unter diesem Druck von mehr als 1000 Atmosphären verwandelte sich ein Teil der schwarzen Zuckerkohle in kleine Diamantenkristalle. Nach Entfernung des Eisens und des aus formloser Kohle bestehenden Rückstandes durch heiße Säure und andere starke Reagentien blieben — neben etwas flockigem Graphit — die freilich sehr kleinen Diamantenkristalle zurück.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
1 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz

Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.- b. 6.- G
Reparaturen .... von 2.- G an
Stiftzähne .... 10.- bis 30.- G
Kronen i. Gold, 22 kar. 15.- b. 30.- G

Füllungen
Zement ..... 2.- G
Plastisch. Porzellan 3.- bis 5.- G
Kupfer-Amalgam . 2.- bis 3.- G
Silber-Amalgam . 3.- bis 5.- G
Gold- u. Platin-Amalgam 6.- G

Zahnziehen mit ärtl. Betäubung in allen Fällen nur 2.- G

Sprechstd. 8–7
Sonntags 9–12
Telefon: 22621

Spezialität: Plattenloser Zahnersatz — Goldkronen
Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage
Bei Bestellung von Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärtige Patienten werden in einem Tage behandelt.
Die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. Dankschreiben hierüber. In ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.
Großes modernes Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen.
Vier neuzeitl. hygienische Behandlungszimmer

Häuserbau am laufenden Band

Zimmeranbau ist möglich

Eine Bauunternehmerfirma in den Vereinigten Staaten, die den Bau von Stahlhäusern betreibt, hat einen neuen Schnellbauplan ausgearbeitet, der es ermöglicht, in einer Rekordzeit ein acht Zimmer fassendes Haus zu errichten und schlüsselfertig zu machen. Unter Benutzung des Stahls für das Gerippe, eines verbesserten und dauerhaften Asbeststoffes für die äußeren Mauern, eines Patentstucks, der gegen Riß und Spalten gesichert ist, und eines vereinfachten Verfahrens der Rohrlegung können Häuser am laufenden Bande fabrikmäßig so mühelos wie Automobile hergestellt werden.

Neuyorker Architekten erklären, daß in Kürze Häuser in Fabriken hergestellt und nach dem gewünschten Ort überführt werden könnten, wo man das fertige Gebäude nur auf den Grundstein zu montieren brauche. Ein Hauseigentümer könne genau die Zahl der Zimmer, die er brauche, und den von ihm gewünschten Stil der Ausführung bestellen. Werde später das Haus für die Familie zu eng, so brauche er sein Haus nicht zu verkaufen und ein neues zu bauen, sondern er habe nur nötig, im Verzeichnis der Firma die Zimmer auszusuchen, die er benötige, und diese in Auftrag zu geben. Sie würden ihm dann übersandt und dem Hause, das er bereits besitze, einfach „angegliedert".

Dieser Edelkaffee

IN 125 GRAMM ORIGINAL-PACKUNG a 1 GULDEN

IST IN 1400 GESCHÄFTEN ERHÄLTLICH

Haus-Kaffee
0.40 0.50 G

Sonder-Kaffee
0.60 0.70 0.80 G

Edel-Kaffee
0.90 1.00 1.10 G für 125 Gramm

Nachtigal-Originalpackung

Auktionshaus Schwarz

Brotbänkengasse 14

versteigert

Montag, den 21. Juli 1930

vormittags 10 Uhr,

hochherrschaftliches Mobiliar und sehr gute Einzelmöbel,

4 kompl. Schlafzimmer, Eiche

in verschiedener Beizart,

2 kompl. Speisezimmer

Alt-Danziger

Büfett, Anrichte, Schreibtisch, Herrenzimmer- und Rauchtisch.

Einzelmöbel

Kleider- und Wäscheschränke, Vertikos, Standuhr, Speisetafel m. hochlehnigen Stühlen, Chaiselongues mit Bettkasten, Betten mit Matratzen, Waschtoilette mit Marmor und Kristallspiegel, Plüschgarnituren, Eisschränke, Geldschrank, Eßservice für 6 Pers., Bücherschrank, Schreibtisch u. Sessel, Gleichstrommotor mit Anlasser, eis. Bettgestelle, Nußbaum-Ausziehtisch für 24 Personen, Waschmaschine, Beckapparat, Gasbadeofen, Schreibzeuge und Bilder, Minimax, div. Kristalle, Porzellane, Schreibtischuhr, Beleuchtungskörper, Wäsche, Kleider u. a. m., Teppiche und Brücken,

Personenwagen, Opel 9/25, 5-fach neu bereift

garantiert fahrfertig,

1 Stoewer-Lieferwagen, geschlossen, 1/2 Tonne

fahrfertig.

Besichtigung 1 Stunde vorher.

Beitellungen täglich aller Überfl. Möbel u. Haushalt.-Sachen

Vorschüsse sofort!

Alfred und Margot Schwarz

Auktionatoren im Freistaat Danzig.

Büro und Ausstellungsräume

Brotbänkengasse Nr. 14

Telephon 26317

Nachlaß-Auktion

Heilig-Leichnam-Hospital,

Nordpromenade 24

Am Montag, dem 21. Juli, vorm. 10 Uhr, werde ich gegen Barzahlung versteigern:

Mahagoni	Damenschreibtisch
„	Kleiderschrank
„	Vertiko
„	Nähtisch
„	Sofatisch
zwei „	Spiegel
„	Spiegelspind
„	Sofa, 2 Sessel
„	Tisch mit Marmorplatte

Ferner:

Teppich, 1 elektr. Zug- u. 1 Stehlampe, Stühle, eis. u. hölz. Bettgestelle, 2 Satz Betten, Regulatoruhr, Waschtisch, Kommode, Kücheneinrichtung und Geschirr, Gasherd, Bilder, Gardinen, Rippes, Bett-, Leib- und Tischwäsche, Bücher und sehr viel anderes.

Die Sachen sind gebraucht, aber sehr gut erhalten.

Besichtigung 1 Stunde vorher.

Albert Mikoteit

vereidigter

öffentlich angestellter Auktionator,

Gerichtlich beeidigter Sachverständiger für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.

Oliva, Poggenkrugweg 16. Tel. 450 22.

Verloren

Auf dem Wege von Sperlingsgasse über Thornscher Weg zur Hopfengasse ein

Buch mit Beitragsmarken des Deutschen Baugewerksbundes

verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Büro, Karpfenseigen 26.

Deutscher Baugewerksbund.

Zur Beachtung!

Ich weise darauf hin, daß in jeder meiner Versteigerungen die im Inserat bekanntgegebenen Gegenstände auch tatsächlich zur Versteigerung gelangen. Auch werden bei mir nur solche Gegenstände versteigert, die tatsächlich

von Auftraggebern

zur Auktion übertragen sind.

Auktionsabrechnungen

werden nach jeder Auktion prompt vorgenommen.

Kauf und Verkauf

ist Vertrauenssache daher wenden sich Auftraggeber im eigenen Interesse an

vereidigte Auktionatoren

Siegmund Weinberg

Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen

vereidigter

öffentl. angestellter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger

für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.

Büro: Altst. Graben 48, 1 Tr. Tel. 266 23.

Erbschafts- u. Brandschadenregulierungen nach behördlicher Vorschrift, wie solche nur von einem

vereidigten Sachverständigen

vorgenommen werden müssen, werden täglich entgegengenommen.

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6

Telephon 215 51

Sperrplatten, Furniere

ausl. Hölzer, Leisten usw

Sperrholz-Lager

Erich Philipp

Telephon 217 05 **Frauengasse 53**

(an der Marienkirche)

Ankäufe

Ford-Limousine

Motor u. Bereifung in gut. Zustande zu kaufen gesucht. Ang. d. gefahr. Kilometer und Preis unt. 7424 an die Exped.

Gute Geige

zu kaufen gesucht Angeb. mit Preis u. 7495 an die Exped.

Echter kleiner

Hund

event. Dackel, zu kaufen gesucht. Ang. u. 7421 an die Exped.

Wohn.-Tausch

Tausche Lad., 2 Zim. Küche u. Zubeh. geg. 2 od. 3 Zimmer in Neufahrwasser Ang. u. 7434 a. d. Zweigstelle Neufahrwasser.

Hübsche 1-Zimmer-Wohnung mit sämtl. Zubehör, gr. Trockenpl., geg. gleiche od. größere z. tauschen ges. Ang. unt. 7432 an die Exp.

Tausche

1 Zim., Kab., Küche, Bod., Keller, Gas, (1 Tr.) geg. gleiche od. 1 Zimmer und gr. Küche in Danzig Ang. u. 7436 a. Exp.

Tausche

meine Vorderwohn., besteh. aus: Stube, Kab., Küche, Bod. u. Kell., geg. gleiche od. größ. Meine Wohn. ist Nähe Krantor. Ang. u. 7427 a. Exp.

Tausche große Stube gr. Kab., Entr. und Küche, 1 Tr., Altst., all. hell u. sonnig. Keller und Boden, Miete 28,75 Gulden, geg. Kabin. u. helle kleine Stube u. helle Küche in Schidlitz m. Ang. d. Miete Ang. unt. 7430 a. d. Exp.

Tausche

2-Zimmer-Wohnung Kam. u. Zubeh., geg. gleiche (Jakobswall) in Danz. oder Heubude. Ang. unt. 7425 an die Exped.

Tausche meine Part.-Wohnung, best. aus Stube, klein, Kab., Stall u. Trockenhof, geg. ähnliche. Ang. unt. 7429 a. d. Exp.

Groß. renov. Zim., Küche, Zubeh., Miete 22,50 Gld., am Fischmarkt, geg. größere Miete bis 50 Gld. z. tausch. gesucht. Ang. unt. 7437 a. d. Exp.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer

evtl. mit Alleinküche sofort zu vermieten. Langgarten 93, 1. r. Auch ist dort eine Marmorplatte, pass. zur Spiegelkonsole, billig zu verkaufen.

Möbl. Vorderzimm. m. Balkon, u. elektr. Licht, zu vermieten. Langfuhr, Herthastraße 4, 3. l.

Leeres Zimmer

zu vermieten. Ang. u. 7438 a. Exp.

Freundl. sonniges

Vorderzimmer

zu vermieten Wallgasse 5, part., rechts.

Gut möbliertes Zimmer zu vermt. Kasernengasse 3—4, Pötschke.

Freundliches möbl. Vorderzimmer an ein bis zwei Personen zu vermieten. Schidlitz, Rektorweg 2, 1, lks.

Möbl. Zimmer

mit sep. Eingang, f. 20 Gld. zu vermiet. A. d. Steinschl. 4, 3, r.

Saub., sonn. kleines möbl. Zimmer ab 1. 8. an 1—2 berufstät. Pers. i. Str. bei alleinst. Dame z. verm., a. Schlafstelle Hintergasse 31, 2, r.

Möbliertes sonniges Vorderzimmer an berufstät. Herrn zu vermieten Böhm, Büttelgasse 6, 2, l. Eingang Häkergasse an der Markthalle.

Zwei-Zimmer-Wohn. in Schidlitz, M. 40 G auf Berechtigungsch. zu vermiet. Ang. u. 7423 an die Exped.

Saubere

Schlafstelle

für junge Leute frei Johannisgasse 10, 2.

Zwei junge Leute finden saubere

Schlafstelle

Am Spendhaus 3, 1.

Solide, junge Leute finden saubere

Schlafstelle

von sofort Heuniger Nied. Seigen 7, pt.

Wohn.-Gesuche

Jg. Mann (Dauermieter) sucht klein. möbl. Zimmer mögl. sep. Eingang. Ang. u. 7428 a. Exp.

Sofortfall!

Vertreter ein. Firma sucht ein saub., ruh. gelegenes möbliertes Zimmer mit allein. Eing. Monatl. Pr. 30—35 G mit Licht Kaffee! Ang. u. 7296 an die Exped.

Verschiedenes

Kleine

Gelegenheits-Anzeigen

für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf, mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände, d. Tier- und Gartenkunde angehen, werden in der „Danziger Volksstimme" immer Erfolg bringen.

Morgen Sonntag 3 Uhr im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Jeder geht zum Fest der Arbeit

Eine Kundgebung der Verbundenheit von Gewerkschaften, Partei und Konsum-Genossenschaft

Großes Volksfest im Garten

Bei Regenwetter in den Sälen

Musik, Gesang, Belustigungen, Tanz

Eintritt 50 Pfennig, Erwerbslose (gegen Ausweis) und Kinder frei

Die Mitglieder der Partei, Gewerkschaften und Konsum-Genossenschaft werden um vollzählige Beteiligung gebeten.

Die Massenentlassungen bei der Eisenbahn

Eingreifen des Senats — Wie die Arbeitsmöglichkeiten verringert werden

In den letzten Wochen sind mehrfach Nachrichten durch die Presse gegangen, daß die polnische Eisenbahnverwaltung im Danziger Gebiet bei ihren Betriebswerkstätten erhebliche Arbeitseinschränkungen und Arbeiterentlassungen vornehme. (Die Volksstimme hat eingehend dazu Stellung genommen.) Bei den drei Betriebswerkstätten des Danziger Gebietes, die insgesamt 568 Arbeiter beschäftigen, sind bis zum 24. Juni d. J. 190 Mann entlassen, die

Arbeitskräfte mithin um ein volles Drittel vermindert

worden. Die Arbeiten an den Lokomotiven und den sonstigen Eisenbahnfahrzeugen, die infolge der Entlassungen bei den Danziger Betriebswerkstätten nicht mehr bewältigt werden können, werden bei den Betriebswerkstätten des benachbarten polnischen Gebiets, und zwar in der Hauptsache in Dirschau erledigt. Die Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung sind umso befremdlicher, als schon vor den eingangs erwähnten Entlassungen die Danziger Werkstätten nicht in der Lage waren, auch nur die mittleren und kleineren

Reparaturen der für das Danziger Gebiet erforderlichen Eisenbahnfahrzeuge auszuführen.

Die polnische Eisenbahnverwaltung hat das vor einiger Zeit unumwunden in einer Denkschrift zugegeben, die unter der Bezeichnung „Technische Abhandlung über die Eisenbahndirektion in Danzig" der Kommission des Völkerbundes vorgelegt wurde, die in der Woche nach Pfingsten in Paris über die Angelegenheit der Bildung einer besonderen Verwaltungseinheit für die Eisenbahnen des Danziger Gebiets zusammengetreten ist. In dieser Abhandlung heißt es:

„Die bisherigen Danziger Reparaturwerkstätten und Lokomotivschuppen genügen bei weitem nicht für 158 Lokomotiven, 261 Personenwagen, zirka 6000 Güterwagen und drei Triebwagen, die für den Danziger Bereich erforderlich sind . . .

Ferner müßte bei einer sachlich und persönlich begrenzten selbständigen Direktion dieser Direktion die Möglichkeit geschaffen werden, die mittleren und kleineren Reparaturen ihres Lokomotivs- und Wagenparks selbständig ausführen zu können. Dazu müßten die jetzigen unzulänglichen Werkstätten und Lokomotivschuppen nebst Gleisen vergrößert werden, was ein einmaliges Auslagekapital von etwa 4 000 000 Zloty erfordern würde. Ferner gehören zu einem derartigen selbständigen Gebilde größere Magazine, deren Herstellung und Ausrüstung etwa 2 000 000 Zloty kosten würde, dazu müßten wir ein besonderes Materialkonto zur Anschaffung des Reservematerials in Höhe von 3 250 000 Zloty haben . . .

Der Ausbau der Werkstätten und besonderen Magazinanlagen würde ebenfalls eine Vergrößerung des hierfür erforderlichen Personals nach sich ziehen, und zwar etwa 380 Leute für die Reparaturarbeiten. Der Unterschied zwischen den Bezügen von Werkstättenarbeiter in Tczew und Danzig beträgt etwa 10 Zloty pro Arbeitstag, so daß wir damit eine Mehrbelastung von 380 mal 10,00 mal 300 (Arbeitstage) gleich 090 000 Zloty hätten.

Die für die Verwaltung und Bedienung der Magazine erforderlichen Angestellten und Arbeiterzahl würde sich auf 33 belaufen — mit einem Durchschnittsgehalt von 400 Gulden monatlich — gibt jährlich ca. 156 000 Gulden gleich 270 000 Zloty."

Dieser Sachverhalt hat dem Senat Veranlassung gegeben, Ende Juni in einer

dringenden Note an den Diplomatischen Vertreter der Republik Polen Vorstellungen zu erheben

und zu fordern, daß die polnische Eisenbahnverwaltung von weiteren Einschränkungen der Arbeiten und weiteren Entlassungen bei den Danziger Eisenbahnwerkstätten absieht, daß sie die bisher entlassenen Arbeitskräfte, die zur Zeit noch als Zeitarbeiter bei den Bahnmeistereien beschäftigt werden, den Betriebswerkstätten alsbald wieder zuführt und daß sie die Betriebswerkstätten, Lokomotivschuppen und Magazine auf denjenigen Stand der Leistungsfähigkeit bringt, daß die Reparaturen der für das Danziger Gebiet benötigten Lokomotiven und sonstigen Eisenbahnfahrzeuge im Danziger Gebiet ausgeführt werden können.

Bei den Verhandlungen über die Entlastung des Danziger Arbeitsmarktes von ausländischen Arbeitskräften hat die polnische Regierung erklärt, daß sie darauf bedacht sein werde,

die Schwierigkeiten des Danziger Arbeitsmarktes nicht noch zu vermehren.

Mit dieser Erklärung sind die Arbeitseinschränkungen bei den Betriebswerkstätten der Eisenbahnen nicht vereinbar. Die Stellungnahme der polnischen Regierung steht noch aus.

*

Dazu ist zu bemerken, daß die Aktion des Senats bereits einen Teilerfolg zu verzeichnen hat. Von weiteren schon geplanten Entlassungen ist abgesehen worden, auch ist eine Anzahl Betriebsschlosser, die man mit Streckenarbeiten beschäftigte, wieder an den alten Arbeitsplatz zurückgeholt worden.

Darüber hinaus ist zu fordern, daß auch das Unrecht bei den übrigen Abgeschobenen wieder gutgemacht wird.

Das Wilhelm-Theater wird zur „Scala"

Ein neues Varieté und Kino — Am 1. September wird es eröffnet

Das Wilhelm-Theater auf Langgarten wird seit einigen Wochen einer grundlegenden Umgestaltung unterzogen. Der Danziger Architekt Brettschneider und der Berliner Kunstmaler Max Kujawa haben aus dem wirklich nicht sehr schönen Räumen ein Theater zu machen verstanden, das sich sehen lassen kann. Augenblicklich sind die Arbeiten noch im vollen Gange. Aber immerhin kann man sich doch bereits ein Bild von dem Umbau machen, das alle Erwartungen übertreffen dürfte. Man wird kaum in der neuen „Scala" (so wird das Varieté und Kino heißen) das alte Wilhelm-Theater wiedererkennen. Die Decke ist wesentlich niedriger gelegt, die Bühne neu umrahmt, die Ränge teilweise vorgelegt und mit glattem Holz verkleidet worden. Der Saal hat dadurch eine ganz moderne Form bekommen. Auch die übrigen Räume, die frühere „Libelle", die Garderoben usw., haben ein ganz anderes Gesicht erhalten. Die Einfahrt zu der „Scala" wird asphaltiert oder betoniert werden. Die Eröffnung des neuen Varieté und Kinos soll am 1. September erfolgen. Es sind bereits erstklassige „Nummern" verpflichtet worden. Die Eintrittspreise sollen „volkstümlich" gehalten werden.

Skandinavischer Ferienkursus in Danzig

Lebhaftes Interesse — 20 Norweger und Schweden nehmen daran teil

Auch in diesem Jahre fand, wie schon in früheren Jahren, in Danzig in der Zeit vom 1. bis 20. Juli ein „Nordischer Ferienkursus" statt, an dem aus Schweden und Norwegen 20 Damen und Herren, fast durchweg Lehrer und Lehrerinnen, teilnahmen. An der Organisation dieses Kursus war auch der Danziger Lehrerverein maßgebend beteiligt. Schwedischer Kursusleiter war wieder Oberlehrer Henning Lind aus Kramfors und Fil. Dr. K. G. Jonsson. Die täglichen Unterrichtsstunden in der Pestolozzischule waren immer voll besucht und das Interesse an den Vorträgen war vielleicht noch lebhafter als bei früheren Kursen. Es wurde allseitig der Wunsch ausgedrückt, daß diese Ferienkurse in Danzig eine ständige Einrichtung sein mögen, da sie ein wertvolles Mittel für den Kulturaustausch zwischen deutschen und nordischen Völkern darstellen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Rabat", 19. 7. von Riga, Bergenske.
Dt. D. „E. Ruß", 19. 7. von Hamburg, Güter, Bergenske.
Dt. M.-Sch. „Christel Vinnen", 20. 7. abends fällig, leer, von Riga, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Elna", 18. 7. Holtenau passiert, 20. 7., 16 Uhr, fällig, leer, Pam.*
Schwed. M.-Sch. „Kisa", 17. 7. abends, von Vänern, leer, Poln.-Stand.
Norw. D. „Jotun", 16. 7. ab Aberdeen, Heringe, Behnke & Sieg.
Lett. D. „Laimdota", 18. 7., 23 Uhr, Holtenau passiert, leer, Behnke & Sieg.
Norw. D. „Liberta", 16. 7. an Fraserburgh, Heringe, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Ossian", von Vaesteraes, 20. 7. fällig, leer, Artus.
Schwed. D. „Rewa", 20. 7. mittags fällig, von Tönsborg (Norw.), leer, Artus.
Schwed. D. „Rurik", 17. 7., 19 Uhr, ab Stockholm via Kalmar, Güter, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Septima", 18. 7., 4 Uhr, von Kalundborg, Lenczat (irrtümlich für Behnke & Sieg gemeldet).
Engl. D. „Shelley", 19. 7., nachmittags, von Göingen, leer, Pam.
Schwed. D. „Sven", 21. 7. fällig, Güter, Reinhold.
Norw. D. „Kello", 18. 7. von Middlesbrough, leer, Poln.-Stand.

Letzte Nachrichten

Graf Westarp ausgetreten

18 Abgeordnete verlassen die deutschnationale Fraktion

Berlin, 19. 7. Von 25 Abgeordneten, die bei der gestrigen Abstimmung mit dem Grafen Westarp für die Regierung stimmten, haben 18 ihren Austritt aus der deutschnationalen Fraktion vollzogen. Abg. Graf Westarp ist auch aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten.

Einsturzunglück im Zirkus Sarrasani

Freiburg im Breisgau, 18. 7. Gegen Ende der gestrigen Vorführung des zur Zeit hier gastierenden Zirkus Sarrasani stürzte eine Ausgangstreppe zusammen und riß eine größere Anzahl von Personen in die Tiefe. Im Ganzen wurden etwa 20 Personen verletzt, von denen die Hälfte mit Arm- und Beinbrüchen, sowie Kopfverletzungen in die Chirurgische Klinik eingeliefert werden mußte. Die übrigen konnten nach Anlegung von Verbänden wieder entlassen werden. Von den in die Klinik eingelieferten Personen hat eine ältere Frau einen komplizierten Unterschenkelbruch davongetragen. Ihr Zustand ist ernst.

Wieder wurde Hugo Stinnes freigesprochen

Berlin, 19. 7. In der Berufungsinstanz wurde heute Hugo Stinnes von der Anklage des versuchten Betruges wegen Mangels an Beweisen wiederum freigesprochen. Eine gleiche Entscheidung erging hinsichtlich der Angeklagten Rothmann und Leo Hirsch. Bei dem Angeklagten von Waldow und bei dem Oesterreicher Bela Groß, die in erster Instanz zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, wurde auf eine Geldstrafe von 5000 Mark erkannt. Die Untersuchungshaft soll bei von Waldow mit 2500 Mark, bei Groß mit 1500 Mark angerechnet werden.

Amerikanische Touristen in Danzig

Am Mittwoch, dem 23. Juli, werden mit dem White-Star-Line-Dampfer „Calgaric" zirka 500 amerikanische Touristen auf ihrer Nordlandreise zum erstenmal Danzig besuchen.

Die Passagiere, unter denen sich mehrere prominente Geschäftsleute befinden, werden nach Ankunft des Dampfers die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt besichtigen. Hierfür hat die Firma Bergenske Baltic Transports Ltd. A.-G. als Vertreterin des bekannten Reisebüros James Borings Travel Service Inc., Neuyork, welches das Schiff für die ganze Reise gechartert hat, besondere Arrangements getroffen.

Der Dampfer, welcher am Marinekohlenlager festmachen wird, verläßt noch am selben Abend den Hafen, um über Oslo und verschiedene andere Häfen nach Neuyork zurückzugehen. Die Abfertigung des Dampfers liegt in den Händen der United Baltic Corporation Ltd., Danzig.

Die Gdinger Fahrt des Arbeiter-Bildungsausschusses

Meldungen bis Mittwoch, dem 23. Juli

Die vom Arbeiter-Bildungsausschuß veranstaltete Studienfahrt nach Gdingen findet, wie wir bereits mitteilten, am Sonntag, dem 27. Juli, statt. Die Fahrt nimmt ihren Anfang 8.10 Uhr vom Danziger Hauptbahnhof. Die Führung in Gdingen liegt in den Händen eines ausgezeichneten Sachkenners, des Vorsitzenden des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig, Abg. Eugen Werner. Am Abend vorher findet im Saale Melzergasse Nr. 7/8, 1 Treppe, ein Vortrag für die Fahrtteilnehmer statt. Es spricht Redakteur Fritz Hirschfeld über das Thema: „Das wirtschaftliche Problem Gdingen."

Die Fahrtteilnehmer müssen sich bis Mittwoch, dem 23. Juli, abends 6 Uhr, im Büro der Sozialdemokratischen Partei, Vorstädt. Graben 44, melden. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt von 1,85 Gulden ist dort zu hinterlegen. Danziger Staatsangehörige, die nicht im Besitze eines Reisepasses sind, können auf Sammelausweis fahren. Alles Nähere siehe Inserat im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung.

Unentgeltliche Reparaturen

Warnung vor einem Schwindler

In letzter Zeit sucht ein junger Mann hiesige Geschäftsleute auf und gibt an, für sein in Danzig begründetes Unternehmen Reparaturaufträge einzusammeln. Insbesondere erbietet er sich, Schweißungen an gebrochenen Fahrradteilen, Reparaturen an Beleuchtungskörpern, Sprechmaschinen usw. auszuführen, und zwar unentgeltlich, um, wie er sagt, sein neues Unternehmen bei der Kundschaft erst einzuführen.

Mit den ihm anvertrauten Sachen verschwindet er dann, um nicht mehr wiederzukehren.

Der Täter ist etwa 18 Jahre alt und trägt eine Brille. In einem Falle nannte er sich Kuschel und gab an, in Danzig, Lastadie, zu wohnen.

Beim Auftauchen dieses Mannes ist es zweckmäßig, sofort die Kriminalpolizei oder den nächsten Schupobeamten zu benachrichtigen, damit die Festnahme erfolgen kann.

Im Zoppoter Spielklub verhaftet wurde der polnische Staatsangehörige Karol Kornikowski, als er gerade im Begriff war, am Roulettetisch einem polnischen Bankdirektor Chips im Werte von 2000 Gulden zu stehlen. Der Täter, der im 49. Lebensjahr steht, ist sowohl der Danziger wie der polnischen Kriminalpolizei ein „alter Bekannter".

Standesamt vom 15. Juli 1930

Todesfälle: Witwe Marie Selle geb. Krajewsky, 77 J. — Sohn Horst des Arbeiters Ernst Gronau, 17 T. — Witwe Karoline Lentzki geb. Grall, 75 J. — Ehefrau Maria Stawicki geb. Radzey, 67 J. — Tochter des Monteurs Karl Fuhrmann, totgeboren. — Ehefrau Pauline Roman geb. Jordann verw. Büttler, 65 J. — 1. Standesbeamter in Ruhe Hugo Reichert, fast 76 J. — Postbote a. D. Felix Niemczykowski, 71 J. — Unehelich 1 Sohn, fast 4 W.

Unterstützen Sie Danziger Arbeit!

Sie werden erstklassig bedient und mich deshalb gerne weiter empfehlen!
Altansässiges, modern eingerichtetes Unternehmen größten Stils. Tel. 28573

„Denken Sie an Ihre Sommergarderobe"

KRAATZ

reinigt wäscht färbt

Eigene Läden:
DANZIG, Elisabethkirchengasse (Töpfergasse), Junkergasse, Matzkausche Gasse 6, Langgarten-Mattenbuden, III. Damm 6 Altstädt. Graben 48/49
OHRA, Hauptstr. 5/7 (Fabr.)
LANGFUHR, Hauptstraße 39 und 118
OLIVA, Schloßgarten 23
ZOPPOT, Seestraße 42
TCZEW u. STAROGARD

DANZIGER ZÜNDWAREN-MONOPOL-AKTIENGESELLSCHAFT

Fernsprecher: 23484 — Geschäftsräume: **Krebsmarkt 7/8** (Raiffeisenhaus) — Geschäftszeit 8½ — 16 Uhr

Amtl. Bekanntmachungen

Unter den Schweinen des Arbeiters Julius Jaschinski, Zoppot, Danziger Straße 127, ist die Schweinepest amtstierärztlich festgestellt worden.

Danzig, den 19. Juli 1930.

Der Polizei-Präsident.

Die Erd-, Maurer-, Isolier- und Zimmerarbeiten

für den Neubau eines Blockes mit 18 Wohnungen in Neufahrwasser werden hierdurch öffentlich ausgeschrieben. Die Verdingungsunterlagen können von Herrn Regierungsbaumeister Stoppel, Langfuhr, Kastanienweg 19, gegen Erstattung der Unkosten für Anschlag Gld. 3,00, für Zeichnung Gld. 5,00, abgeholt werden.

Der Eingangstermin ist der 22. Juli 1930, 10 Uhr vormittags.

Eigenheimgenossenschaft E. G. m. b. H., Neufahrwasser.

Versammlungsanzeiger

SPD., Neuteich, Sonnabend, den 19. Juli, 7½ Uhr abends, im Lokal Reis (früher Wiebler): Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Krupske. 2. Vereinsangelegenheiten. Abrechnung usw. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich!

Freie Sängervereinigung Langfuhr. Der gesamte Chor singt morgen, Sonntag, im Friedrichshain, um 4 Uhr nachm. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen.

SPD., Tiege und Mierau. Sonntag, den 20. Juli 1930, nachm. 5 Uhr, in Tiege: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Stukowski.

SPD., Bohnsack. Sonntag, den 20. Juli 1930: Sommer- und Kinderfest. 2 Uhr nachm.: Sammeln im Lokal Ramm, dann Abmarsch mit Musik und Fahne zum Wald, dort Kinderspiele u. Belustigungen aller Art. Abends im Lokal Ramm: Bewirtung der Kinder und Tanz für die Erwachsenen. Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Soz. Arbeiterjugend Ohra. Montag, den 21. Juli: Mitgliederversammlung. Sportbälle, Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Schidlitz. Am Dienstag, dem 22. Juli: Treffen zur Fahrt nach Heubude 7½ Uhr am Krummen Ellbogen. Verpflegung und 25 Pf. Fahrgeld mitbringen. Kinder der Parteigenossen, welche an der Fahrt nach Bohnsack teilnehmen wollen, melden sich bis Montag mittag bei Frau Piotrowski, Große Molde 59, 1. Angehörige 50 Pf. Fahrgeld.

Repräsentantenwahl
der Synagogengemeinde zu Danzig

Die wahlberechtigten Mitglieder der Synagogengemeinde zu Danzig werden hierdurch aufgefordert, zur Aufstellung der Wählerlisten für die im Laufe dieses Jahres stattfindenden Repräsentantenwahlen ihre Namen und Wohnungen im Synagogenbüro, Reitbahn 10/13, spätestens bis zum 1. August d. J. aufzugeben.

Wahlberechtigt ist bei Vorliegen sonstiger Voraussetzungen des Statuts jeder Jude, der 3 Jahre im Bezirk der Synagogen-Gemeinde (Stadtkreis Danzig, Landkreise Danziger Höhe und Danziger Niederung) wohnt, ohne Rücksicht auf Steuerzahlung.

Entscheidend für die Wahlberechtigung ist also im wesentlichen 3jähriger Wohnsitz, nicht etwa unbedingt 3jährige Steuerzahlung. Bei Eintragung in die Wählerliste ist Vorlegung von Belegen über 3jährigen Wohnsitz erforderlich.

Nur diejenigen, die in die Liste aufgenommen sind, sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Danzig.

Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig

Sonntag, den 27. Juli 1930:

Studienfahrt nach Gdingen

Führung: Abg. Eugen Werner, Vorsitzender des Allg. Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig.

Abfahrt: 8.10 Uhr morgens vom Danziger Hauptbahnhof. Fahrpreis hin und zurück 1,85 G.

Meldungen zur Teilnahme bis Mittwoch, den 23. Juli, abends 6 Uhr, im Büro der Sozialdemokratisch. Partei, Vorst. Grab. 44.

Das Reisegeld ist dortselbst zu hinterlegen. Danziger Staatsangehörige, die keinen Reisepaß besitzen, können auf Sammelausweis fahren.

Sonnabend, den 26. Juli,
(für alle Fahrtteilnehmer)
Vortrag des Redakteurs Fritz Hirschfeld über:
„Das wirtschaftliche Problem Gdingen"
im Saale Melzergasse 7/8, 1 Tr.
Beginn 7 Uhr abends.

Paul Czarnecki
Foto-Ansichten-Vertrieb
Breitgasse 64
Hochzeits- und Geburtstagsaufnahmen, Entwickeln u. Kopieren, Vergrößerungen, Maß-Preisberechnung

Verkäufe

Gegen **Wanzen** Hausungeziefer und Pflanzenschädlingen nur **Amortin**
Erhältlich in Apotheken u. Drogerien
Bahrendt & Co.
Hundegasse 79, 1, Tel. 25487

Fast ohne Anzahlung
die Ware gleich mit
Elegante Damen- und Herren- Mäntel Anzüge Kleider Schuhe
Sprechapparate usw.
Milchkannengasse 15

Sehr gut erhaltenes
Piano
an Private preisw. zu verkauf.
Ritter,
Barth. Kirchenq. 24, 1

Moderner
Damenmantel
mit Cape,
Mittelgr., sehr preiswert zu verkf. Lafr., Hertastraße 30, 1, l.

Fast neuer grauer
Anzug
für schlanke Figur, außergewöhnl. preiswert zu verkf. Auch Teilzahl. w. gewährt
Altstädt. Graben 85.

Spiegel, 2 Stühle, 1 Tischchen, Bettgest. ohne Matr. zu verkf. Ang. u. 7426 a. Exp.

Gebrauchte
Damen- u. Herr.-Fahrräder
in allen Preislagen billig zu verkaufen
Jäger, Langfuhr
Eisenstraße 10, nt. l.

Große Zimmerlinde geeig. f. Restaurant od. Café, preiswert abzug. Danzig-Oliva Rosengasse 3, pt. r.

Nur f. Wiederverkäufer offeriere la garantiert rein. **Bienenhonig** zu sehr billigen Preisen
Fisch,
Altstädtisch. Graben 102
Telephon 25929

50 Stück verschiedene **Tauben** verkauft billig
Jeschke, Altschottland
Radaunenufer 25.

Junge
Kanarienhähne
bill. zu verkf. Sandgrube 52a, part., l.

Tauben
jung und alt
Danziger Hochflieger
verkauft Holz
Karth. Straße 75.

Ankäufe

Photoapparat
gut erhalten
zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. d. Größe u. P. 1930 an die Exped. d. Bl.

Suche gt. erhalt. tief.
Kinderwagen
zu kaufen. Ang. unt. 7439 an die Exped.

Milchkübel
nebst Zubehör zu kf. gesucht. Ang. u. 7431 an die Exped.

Stativ
für Photoapparat zu kaufen gesucht. Preisw. Angebote unt. Z. 2000 an die Expedition der Volksstimme

1 WAGGON KERNSEIFE

das Beste, was es gibt
garantiert 72% Fettgehalt

Stück 200 g **26.** P

Stück 250 g **29.** P

DIE SENSATION DANZIGS BEI

Sternfeld

Werktätige in Stadt und Land!

Euer Versicherungsunternehmen, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche-Versicherungsaktiengesellschaft
ist die
größte Volksversicherungsgesellschaft in Deutschland

Günstige Versicherungsbedingungen! Hohe Gewinnanteile! Bei Unfalltod doppelte Versicherungssumme!

Arbeiter, Angestellte und Beamte
versichern sich und ihre Angehörigen nur bei dem eigenen Unternehmen, der **Volksfürsorge!**

Auskunft erteilen bezw. Material versenden kostenlos die **Rechnungsstelle Danzig - Schidlitz, Rothebuchengang 21, II** und der **Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58-59**

Offene Stellen

Schulentlassenes
Mädchen
für tagsüber
gesucht
Krüger,
Röhm 10/12, Laden

Elektro-Großfirma sucht per sofort vertretungsweise auf 3—4 Wochen
perfekte Stenotypistin
mit deutschen und polnischen Sprachkenntnissen
für technischen und kaufmännischen Schriftwechsel. Angebote unter **7440** an die Geschäftsstelle der Danziger Volksstimme

Gesucht:
Tüchtige
Hausangestellte
die alle Hausarbeiten verrichten kann, nur Danziger Staatsangehörige. Angebote mit Zeugnisabschriften unt. 7407 an die Expedition der Volksstimme

Stellengesuche

Strebs. jung. Mann
sucht Stellung
gleich welcher Art. Ang. u. 7439 a. Exp.

Junge saubere Frau bittet um Arbeit für d. Morgen- u. Abendstunden. Zu erfragen Breitgasse 51, 1.

Verschiedenes

Heute früh 6½ Uhr in der großen Molde
Kinderpantoffeln
gefunden
Abzuholen bei
Piotrowski,
Große Molde 59, 1 Tr.

Blau-rot gestickte Handtasche von Schidlitz—Breitgasse b. Lg. Brücke verl. Der ehrl. Find. w. gebet., sich Große Molde 54 b. Krant zu melden.

Uhr-Reparaturen
2 Jahre schriftliche Garantie
Altstädt. Graben 84.
Eing. Ochsengasse

Wer leiht
einem Genossen
3000 Gulden
zur ersten Hypothek
Ang. u. 7410 a. Exp.

Schirm-Reparaturen
aller Art
führt billig aus
O. Pleger,
Tobiasgasse 11.

Sofa, Chaiselongue, und Matratzen werd. bill. aufgearb.
Langgarten 48—50
Hf., Türe 9, 1 Tr., r.

Anzug wenden 25 G
Paletot wenden 18 G
Anzug bügeln 2 G
Bootsmannsg. 5/6, 3
Roski.

Damen- und Herren-Hüte werd. von 1 Gld. an nach den neuest. For. umgepreßt. Milchkannengasse Nr. 26.

Schirme
werden gut u. billig repariert
Häkergasse 14, part.

Wäsche selbst abrollen Std. 50 Pf., a. kann abgef. werd. Plättwäsche s. d. bill. Pr.
Goldschmiedegasse 28

Musik
führt bill. u. gut aus
Bornwko, Poggenpfuhl, 59, Hf., 1., pt.

Damen-Friseursalon Köhler
Sperlingsgasse 23
empf. seine preisw. Arbeit, Kopfwäsche, Ondulation, Ia Haarschnitt.

Am 17. Juli in der Straßenbahn Ohra—Danzig, vorm. zwisch. 8—9 Uhr eine Ledertasche liegen geblieb. Es wird gebet., die Tasche bei Mink-Ohra Kleverd. 7, abzugeb.

Wer gibt ein. Säugling in liebevolle Pflege?
Ang. u. 7422 a. Exp.

Töpferarbeiten
führt aus
Kolmsee
Grenadiergasse 12 b.

Schirme
werden von 80 Pf. an repariert
Poggenpfuhl 14, part.

Zimmerer-Tischlerarbeiten
führt bei billigster Berechn. aus. Gehring, Rammbau 40.

Rohrstühle
werd. billig eingefl.
Ww. Beyer,
Kehrwiederg. 4a, 2.

Münch's Haushalthilfe
Lastadie 3/4, Telephon 283 66, sendet erstklassiges Personal für jede Hausarbeit, zum Reinmachen, Waschen, Plätten und Servieren. Auch wird Wäsche ausgebessert.
Zweigstelle Zoppot, Tel. 518 72
Danziger Straße 16
Garter Gromschallee.

Sperrplatten
jetzt bedeutend billiger
Furniere / Leisten
Marschall Brotbänkengasse 12

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme"
liegt jetzt
Kleinhammerweg 19
Zigarrengeschäft Müller
Poggenpfuhl 87
Papiergeschäft Autkowiak
zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

Rechtsbüro, Langgarten 114, I
Klagen, Beitreibung rückst. Forderungen, Steuer-Reklamationen u. Mietsangelegenh., Ehescheidungen u. Alimente-Regelungen durch Fachmann bei billigster Preisberechnung.

Uhren in Gold und Silber aller Art
Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen
verkauft sehr billig
Pfandleihe - III. Damm 10, 1

Suche
15 000.— Gulden
zur ersten Stelle oder
7500.— Gulden
zur zweiten Stelle auf neuerbautes Geschäfts- und Wohnhaus, welches einen Neubauwert von 48 000.— G hat. Angeb. unter 895 a. d. Exped. der Volksstimme

Besorgen Sie sich eine Kassette „1000 Worte Deutsch", und lernen Sie mit uns — es ist ein Vergnügen! Für jeden ist die Beherrschung der Muttersprache die wichtigste Waffe im Kampf ums Dasein. Man schätzt es, wenn Sie eine fremde Sprache gut sprechen — man verzeiht es nie, wenn Sie die eigene Muttersprache nicht beherrschen! Setzen wir uns also getrost in Gedanken noch einmal auf die Schulbank, und lernen wir als Erwachsene, in einem höheren Sinne Deutsch! Daß es dabei nicht langweilig wird, verbürgt der Titel unseres Lehrbuches, das ja *„1000 Worte"* heißt.

Aus dem Inhalt der „1000 Worte Deutsch": Warum gutes Deutsch? Grammatisches / Das Sprachgefühl / Der Geschäftsstil / Die Mundart / Der böse Genetiv / Die reitende Artillerie-Kaserne / Fremdwörter / „Derselbe" / Wippchen / Daß, daß, daß ... / Abwechslung im Ausdruck / Der lange Schachtelsatz / Zeichensetzung für Fortgeschrittene / Sprachwidriges-Fehlerhaftes.

„1000 Worte Deutsch"

wie jede „1000 Worte"-Kassette für G 6.25 zu haben in der

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Danziger Nachrichten

Ganoven-Glück

Im Frühjahr dieses Jahres tauchten in Danzig zwei polnische Gauner auf, denen es gelang, mit einem ebenso uralten wie dämligen Trick hoffnungslos vertrauensselige Leute übers Ohr zu hauen und ihnen beträchtliche Geldsummen abzunehmen. Der Trick, der wahrscheinlich schon zu Homers Zeiten nicht unbekannt war, hatte folgende nicht mehr unbekannte Form: Ein junger Mann macht sich an einen Menschen heran, der Geld bei sich zu haben scheint. Man geht ein paar Schritte und der Mensch, der das Geld im Beutel bei sich trägt, wird während dieser paar Schritte davon überzeugt, daß der junge Mann ein alter Bekannter ist, auf den er sich bloß nicht mehr erinnern kann. Dann findet der junge Mann ein Päckchen. Statt der vermuteten Zigaretten sind Dollar drin, und nun ist es nur natürlich, daß Leute, die im selben Dorf geboren sind, in ein Hausflur treten, um den Fund zu teilen.

In das Idyll platzt ein aufgeregter Dritter herein, er hat Geld verloren und ist bereit zu zeigen, wie das verlorene Päckchen aussah. Der Mensch, der das Geld im Beutel hat, ist dumm genug, holt seine Banknoten heraus und der Verlierer packt zur Probe ein Paketchen zurecht. Es stimmt, genau so eins haben die beiden eben gefunden. Der Verlierer bekommt sein Paketchen mit den Dollar, der „Geldmann" das seine mit dem Gelde, und man trennt sich. Nachher sieht der biedere Mann, der sein Geld zum Probe-Einwickeln gab, daß er Papierschnitzel statt Gulden in Packpapier bekam.

Die Kriminalpolizei faßte nun zwei Polen, die sich ohne Paß in Danzig herumtrieben. Auf sie fiel der Verdacht, den Papierschnitzeltrick geübt zu haben. Tatsächlich erkannte eine Frau, die ebenfalls um eine größere Geldsumme geprellt worden war, in dem Verhafteten Ludwig Jarosch bei der Gegenüberstellung den wieder, der sie zuerst ansprach. In einer Verhandlung vor dem Einzelrichter, über die wir ausführlich berichteten, wurde der Mitangeklagte Szlama Asz mangels an Beweisen freigesprochen und nach Polen abgeschoben. Da die Frau, die Jarosch wiedererkannt haben wollte, erkrankt war, wurde die Verhandlung gegen Jarosch vertagt.

Jetzt stellte es sich heraus, daß die Frau bei der Gegenüberstellung die Namen verwechselte, daß der Mann, der das Protokoll auf der Polizei schrieb, nicht genau aufgepaßt hat und daß es nicht Jarosch gewesen ist, den die Frau mit Bestimmtheit erkannte, sondern Asz, Szalom Asz, derselbe, der in der letzten Verhandlung einen so überaus ehrlichen, freimütigen Eindruck machte. Ja, das ist Massel — und es ist selbstverständlich, daß Szlama Asz, der sich irgendwo bei Posen aufhält, der Einladung des Gerichts, zu diesem Termin zu erscheinen, nicht Folge geleistet hat. Ob er sich die Ladung hat einrahmen lassen —? Wir wissen nur so viel, daß die Dummen nicht alle werden, daß die Leute, die den Schaden haben, nicht für Spott zu sorgen brauchen und daß zu guter Letzt doch noch manchmal Wunder selbst auf der Polizei und im Gericht geschehen, daß Ganoven, die schon so gut wie mit eisernen Klammern festgeschmiedet sind, doch noch irgendwie mal durchflutschen . . .

Ludwig Jarosch wurde selbstverständlich freigesprochen.

Ausstellung der Danziger Postwertzeichen

Im Landesmuseum, Schloß Oliva

Morgen, Sonntag, vormittag um 11 Uhr, wird im Staatlichen Landesmuseum für Danziger Geschichte, Danzig-Oliva Schloß, eine große Sonderausstellung über die Danziger Postwertzeichen mit Vortrag und Führung eröffnet. Die Ausstellung wurde von den Danziger Vereinen der Briefmarkensammler und -händler zusammengestellt, und zwar von dem Verein der Briefmarkenfreunde, Danzig; Philatelistenklub, Langfuhr; Danziger Briefmarkenhändlerverein. Die Ausstellung soll der Danziger Oeffentlichkeit einen Einblick in dieses wichtige Sammelgebiet vermitteln. Man hat Gelegenheit, die zahlreichen Markenreihen in geschlossener Folge wiederzusehen, die im Laufe der Jahre seit 1920 durch die Danziger Postverwaltung in den Verkehr gegeben wurde.

An den Beginn der Ausstellung ist ein Schautisch gesetzt mit den Marken der Danziger Privatpost. Sie wurde unterhalten von den Firmen „Hansa, Danziger Privat-Stadt-Post und Verkehrsanstalt" von 1886—1887, von der „Danziger Stadtbriefspedition Hansa" von 1890—1900 und „Kurier-Privat-Stadt-Brief-Beförderung" bis 1900. Viele alte Danziger werden sich dieser Marken, die neben den Reichspostmarken im Verkehr waren, noch erinnern.

Die 1. Abteilung enthält sämtliche Danziger Briefmarken von der ersten Ausgabe im Juni 1920 bis zur Gegenwart, mit allen Abarten, Fehldrucken und Fehlfarben. Sämtliche Freimarken, Flugpostmarken, Dienstmarken, Nachportomarken sind vertreten. Besonders wertvoll sind die Probedrucke mit ihren verschiedenen Farbengegenüberstellungen, ferner die Entwürfe des Danziger Kunstmalers Buchholz.

Die 2. Abteilung umfaßt die Ganzsachen der Freien Stadt Danzig, unter denen auch die Postkarten für den Esperantokongreß 1927 und die Internationale Briefmarkenausstellung 1929 enthalten sind.

Die 3. Abteilung zeigt zunächst eine große Karte des Freistaatgebietes mit den gegenwärtig bestehenden und bereits aufgelösten Postanstalten. Bei jedem Ort ist eine Marke mit Stempel angebracht. Die Stempelsammlung enthält auch Briefmarken und Ganzsachen, mit Stempeln seit 1819. Besonders fallen die Marken des Norddeutschen Bundes, des Königreichs Preußen und die älteren Marken des Deutschen Reiches auf.

Die 4. Abteilung enthält eine Anzahl von Preislisten für Danziger Marken und die bekannten Kataloge von Yvart, Michel, Senf, Skott und Zumstein. Ein weiterer Schautisch enthält Kataloge der Danziger Marken, das Spezialalbum der Danziger Marken aus dem Verlag Ruberg und Bedarfsgerät der Philatelisten, eine Sammlung Danziger Jugendalben und eine Spezialsammlung der „Zeppelin"-Flugpost mit Danziger Marken. Die Jugendabteilung des Philatelistenklubs Langfuhr zeigt ebenfalls mit Preisen bedachte Sammlungen.

Die Wände schmücken zahlreiche Diplome Danziger Sammler von auswärtigen Ausstellungen und eine Reihe von Karikaturen der Danziger Briefmarken. Ein Schaukschrank enthält schließlich Medaillen von Danziger Philatelisten und den Tischständer des Vereins „Briefmarkenfreunde der Freien Stadt Danzig".

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Witwe Eleonore Jansky geb. Nawacka, 75 J. — Unehelich: 1 Tochter, 2 Tage. — Tochter des Korbmachermeisters Max Pöthig, totgeb. — Tochter des Zimmermanns Karl Löschmann, totgeb.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Ehefrau Frida Hein geb. Weiß, 46 J. 10 M. — Sohn Karl des Arbeiters Heinrich Salge, 5 J. 8 M. — Witwe Berta Lingenberg, ledig 66 J. 9 M. — Tochter Christel des Fleischergesellen Hermann Hein, 6 Stunden.

Die Polizei fühlt sich beleidigt

Beschlagnahme der „Freien Presse"

Kriminalbeamte beschlagnahmten gestern sämtliche Exemplare eines in Königsberg herausgegebenen und als Kopfblatt auch in Danzig verbreiteten Sensationsblättchen „Freie Presse". Sie enthielt einen Artikel, der sich mit einer dunklen Spionagesache beschäftigt. Am 27. Mai 1927 soll ein polnischer Spion namens Czesław Dzioch in der Langgasse von Danziger Kriminalbeamten unter einem harmlosen Vorwand nach dem Danziger Polizeipräsidium gelockt worden sein. Angeblich wegen eines Lokaltermins im Werder, an dem Dzioch unbedingt teilnehmen müsse, habe man den Polen in ein Auto gesetzt und ihn dann aber nach Marienburg gebracht. Dort hätten Marienburger Kriminalbeamte den Spion in Empfang genommen und ihn verhaftet.

Dzioch wurde vom deutschen Gericht wegen Landesverrats zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt und sitzt seit drei Jahren im Zuchthaus in Zelle (Provinz Hannover). Der Verurteilte war ein in Danzig bekannter Spion, der auch unter dem Namen Hartmann auftrat.

Die Danziger Kriminalpolizei fühlt sich durch die Darstellung der „Freien Presse" beleidigt und hat veranlaßt, daß sämtliche Exemplare der „Freien Presse beschlagnahmt wurden.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Der Markt ist sehr reich beschickt. Ein Pfund Butter soll 1,30 bis 1,50 Gulden bringen. Die Mandel Eier preist 1,35—1,60 Gulden, Hühner das Stück 2—4,50 Gulden. Gänse das Pfund 1 Gulden. Ein Kenchel 1,50—1,70 Gulden. Ein Täubchen 60—80 Pf. Neue Kartoffeln kosten das Pfund 8 Pf., 2 Pfund 15 Pf., Weißkohl 20 Pf., Rotkohl 30 Pf., Wirsingkohl 35 Pf., Ein Bund Kohlrabi 30 Pf., Pfifferlinge das Pfund 1,30, Tomaten 1,35 Gulden, Salatgurken 25—40 Pf. das Pfund. Das Bündchen Mohrrüben 10 bis 15 Pf. Ein Pfund Schneidebohnen 30 Pf., Wachsbohnen 40 Pf., große Bohnen 30 Pf., grüne Erbsen 0,60 Pf. Ein Köpfchen Blumenkohl 30—80 Pf. Die Fleischpreise sind unverändert. Tilsiter Käse kostet pro Pfund 1 Gulden, Schweizer 1,60 G., Schmalz 95 Pf. und 1 Gulden.

Die Tische der Obsthändler sind hoch beladen. Blaubeeren kosten das Pfund 25 Pf., Kirschen 35 Pf., Süßkirschen 1 Gulden. Johannisbeeren 20—25 Pf., Birnen 1 Gulden. Eine Banane 50—60 Pf. Eine Zitrone 25 Pf., Himbeeren 60—80 Pf. das Pfund.

Am Blumenmarkt weht der Wind den würzigen Atem der Nelken über den Platz. Auf den Tischen der Gärtner ist die rote Farbe der Blumen vorherrschend. Wie Flammen wirken die hohen Gladiolen inmitten von Spargelgrün.

Der Fischmarkt ist nur spärlich beschickt. Wenige grüne Heringe sollen deshalb 1 Gulden das Pfund bringen. Flundern 35 Pf. bis 70 Pf. Hechte 1 Gulden. Steinbutten 1—1,20 Gulden. Aale 1,20 bis 1,80 Gulden, Krebse die Mandel 1,50—2,50 Gulden. Größere Sorten das Stück 40 Pf.

Traute.

Mit der Hand in die Kreissäge geraten. Auf dem Sägewerk der Firma Perske bei Siegeskranz geriet der Holzarbeiter P. Otto aus Heubude mit der rechten Hand in die Kreissäge. Ihm wurde von Daumen und drei Fingern das erste Glied abgeschnitten. Dr. Baltin (Heubude) leistete die erste ärztliche Hilfe und veranlaßte Ueberführung des Verletzten in ein Krankenhaus.

Der gute Ton auf dem Wochenmarkt

Herzerfrischend und erfreulich

sind zuweilen goldene Rücksichtslosigkeiten, sagt der Dichter Theodor Storm, aber der Marktgelderheber D. auf dem Dominikanerplatz ist im Gebrauch von saftigen Worten so stark, daß es den Anschein hat, als wenn die 300 Verse vom „Wirtshaus an der Lahn" seine Lieblingslektüre sind. In einer Versammlung der Markthändler wurde lebhafte Klage über seine Umgangsformen laut und der Vorstand beauftragt, für Abhilfe zu sorgen. Die Standgelderhöhung mag zwar mit dazu beigetragen haben, daß Reibungen entstanden sind, doch haben die Händler sich im allgemeinen mit der Erhöhung abgefunden. Die Organisation der Markthändler bucht es für sich als einen Erfolg, daß die Erhöhungen nicht in ihrer zuerst geplanten Höhe durchgeführt sind.

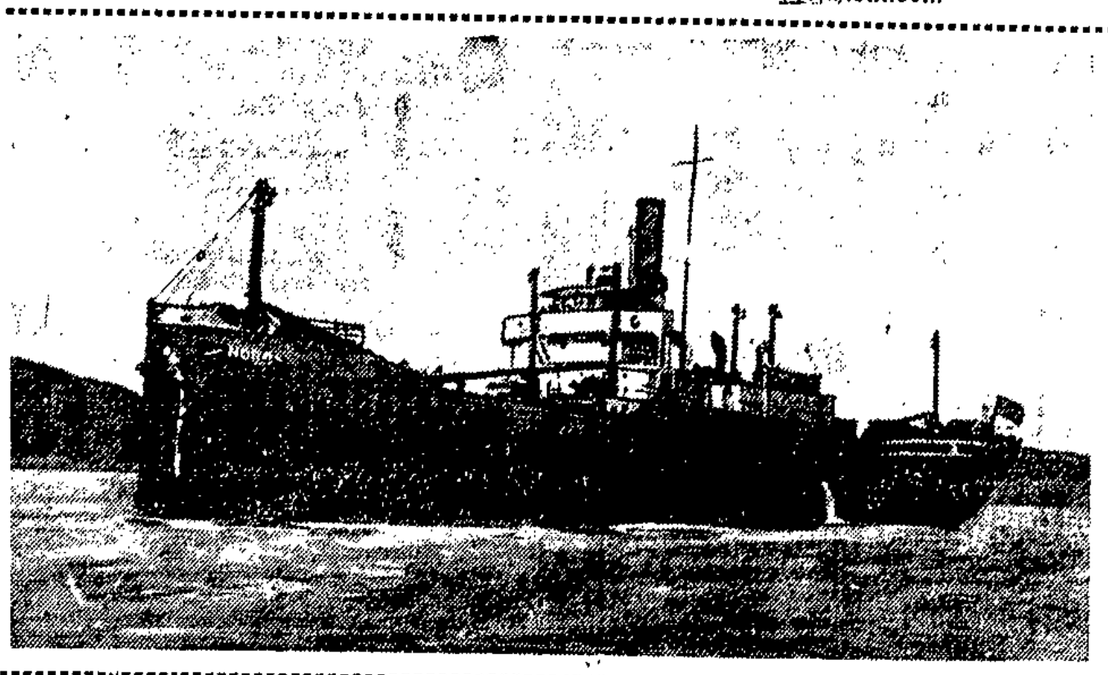
Unter den hiesigen Markthändlern hat es vielfach Unwillen erregt, daß zahlreiche Händler aus Polen nach Danzig kamen, hier gute Geschäfte machten, die Danziger Einrichtungen benutzten, aber zu den allgemeinen Lasten nicht beitrugen. In nächster Zeit sollen nun aber auch die auswärtigen Händler genau so wie ihre Danziger Berufsgenossen zu der Umsatzsteuer herangezogen werden.

Der sehr rührige Vorsitzende der Organisation, Schwarz, hat anscheinend auch politischen Ehrgeiz. Abg. Mroczkowski und der Stadtbürger Lemke vom Mieterverband waren in der Versammlung erschienen, um über den Anschluß der Markthändler an den Mieterverein zu referieren. Wegen der vorgerückten Zeit wurde daraus nichts. Möglich ist, daß der Abg. Mroczkowski der treibende Keil bei der Angelegenheit ist, denn Differenzen zwischen dem Mieterverein und die in Aussicht stehende Verkleinerung des Volkstages lassen ihn bei der nächsten Wahl um sein Mandat bangen. Die Anschlußangelegenheit wurde vertagt. Doch ließen Anträge und Zurufe aus der Versammlung sehr deutlich erkennen, daß der Anschluß an den Mieterverband wie Sprengpulver in der Interessenorganisation der Marktbeschicker wirken könnte.

Verheerende Wirkung eines Sturmwirbels

Dach eines Kohlenspeichers abgedeckt

Am Donnerstagnachmittag zogen sich über Tiegenhof Regenwolken zusammen, ohne indes wesentlich zur Entladung zu kommen. Dagegen bildete sich plötzlich um 16 Uhr in der Roßgarten- und Marktstraße ein Sturmwirbel, der der verheerenden Wirkung einer Windhose gleichkam. Betroffen wurde namentlich das Grundstück Markt 9. Im Garten wurde ein Bretterzaun umgelegt und zahlreiche Obstbäume abgebrochen. Bei dem Kaufmann Robert Ehler erfaßte der Wirbel das Pfannendach des großen Kohlenspeichers und deckte es an der Westfront vollständig ab. Die Dachziegel stürzten in den danebenliegenden Garten der Witwe G. und richteten an Bäumen und Sträuchern großen Schaden an. Von der Gewalt des Windes zeugte der Umstand, daß Früchte eines 30 Meter entfernten Birnbaumes durch die Fenster in das Innere einer Küche einer Parterrewohnung geschleudert wurden. Sonderbarerweise hatte sich die Windhose lediglich auf ein Gebiet von ca. 1000 Quadratmeter ausgedehnt und war in einer Minute bereits verschwunden.



Ein Danziger Schiff im Weißen Meer

Vor einigen Tagen meldeten wir, daß in Danzig eine neue Reederei „Norna" gegründet worden ist. Die neue Linie hat ihren Betrieb zunächst mit dem Dampfer „Norna" (unser Bild) aufgenommen. Das Schiff ist für die Sommersaison auf Zeitcharter für die Fahrt von den Häfen des Weißen Meeres nach England geschlossen. In den Wintermonaten wird die „Norna" wahrscheinlich im Mittelmeer verkehren.

Der Werbeumzug zum „Fest der Arbeit"

Welche Straßen er berührt

Wie bereits mitgeteilt, wird als Auftakt zum „Fest der Arbeit", daß am morgigen Sonntag im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause stattfindet, ein Werbeumzug durch die Stadt und Vororte durchgeführt. Der Umzug wird eine große Anzahl geschmückter Autos, die die Bestrebungen der verschiedenen Zweige der modernen Arbeiterbewegung symbolisieren, umfassen. Die Abfahrt der Wagen erfolgt um 12 Uhr von dem Platz an der Gasanstalt. Der Zug fährt durch folgende Straßen: Hohe Seigen, Gr.-Rammbau, Karpfenseigen, Burgstraße, Altstädt. Graben, Haustor, Dämme, Breitgasse, Holzmarkt, Silberhütte, Neugarten, Karthäuser Straße, Weinbergstraße, Am krummen Ellbogen, Karthäuser Straße, Neugarten, Krebsmarkt, Heumarkt, Südpromenade, Altschottland, Stadtgebiet, Schönfelder Brücke, Radaunestraße, Hauptstraße, Stadtgebiet, Altschottland, Weißer Turm, Poggenpfuhl, Thornscher Weg, Allmodengasse, Große Schwalbengasse, Strandgasse, Weidengasse, Langgarten, Breitenbachstraße, Rimrottstraße, Heubuder Straße, Dammstraße, Heidseestraße, Heubuder Straße, Rieselfeldstraße, Breitenbachstraße, Englischer Damm, Barbaragasse, Langgarten, Milchkannengasse, Langer Markt, Langgasse, Wollwebergasse, Große Scharmachergasse, Kohlengasse, Junkergasse, An der großen Mühle, Paradiesgasse, Schichaugasse, Paul-Beneke-Weg, Wilhelmstraße, Bergstraße, Olivaer Straße, Neufahrwasserweg, Danziger Straße, Brösener Weg, Ringstraße, Pestalozzistraße, Neuer Markt, Labesweg, Luisenstraße, Brunshofer Weg, Weißer Weg, Bahnhofstraße, Hauptstraße, Eschenweg, Mirchauer Weg, Hauptstraße, Heiligenbrunner Weg, Michaelsweg, Große Allee, Nordpromenade zum Schützenhaus.

Im Schützenhaus, wo ein großes Volksfest stattfindet, zu dem alle erwerbstätigen Kreise eingeladen sind, findet eine Prämiierung der besten Wagen statt.

Platzmusik in Neuschottland. Die Kapelle der Schutzpolizei spielt am Sonntag, dem 20. Juli, von 11 Uhr vormittags ab auf dem Kinderspielplatz der Wohnungsgenossenschaft Neuschottland (Bärenweg).

Die Approbation als Apotheker ist den Herren Hans und Kurt Fleischer, Söhnen des verstorbenen Apothekers Max Fleischer, Danzig, erteilt worden.

Unter die Räder des Autobus geraten

Noch glimpflich abgelaufen

Gestern mittag gegen 12.40 Uhr geriet an der Straßenkreuzung Ketterhagergasse—Vorstädtischer Graben—Fleischergasse ein aus der Ketterhagergasse in scharfem Tempo herausfahrendes Motorrad unter den in langsamer Fahrt aus der Richtung Winterplatz befindlichen städtischen Autobus. Zum Glück ging der Unfall ohne ernste Folgen ab. Der Motorradfahrer, ein Herr Wolfgang Zapporowitz, erhielt nur leichte Kopfverletzungen, während sein Fahrzeug, das mit dem Vorderrad unter dem Vorderrad des Autobus lag, stärker beschädigt wurde.

Danziger Post für Zeppelinfahrten

Was für die nächste Zeit geplant ist

In den Monaten Juli und August wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" voraussichtlich noch folgende Sonderfahrten unternehmen: 15.—18. Juli: 2. Nordlandfahrt, 29. Juli: Fahrt nach Irland und den Färöern, 5. August: Fahrt nach Madeira, 12.—14. August: Ostseefahrt, 19.—21. August: Mittelmeerfahrt, ferner ist für den September eine Rußlandfahrt und für den Monat Oktober eine Balkanfahrt geplant.

Mit diesen Fahrten werden auch gewöhnliche Briefe (Einzelgewicht bis 20 Gramm) und Postkarten aus dem Freistaatgebiet befördert werden. Sie erhalten außer dem Danziger Aufgabestempel vor der Uebergabe an das Luftschiff für jede Sonderfahrt noch den Abdruck eines besonderen Stempels, dessen Wortlaut der Bezeichnung der Fahrt entspricht.

Unser Wetterbericht

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, vereinzelt noch Regenschauer, frische bis steife Nordwest- bis Westwinde, kühler.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig Am Spendhaus 6.

Am 16. Juli, nachmittags 3 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Kusine, Tante, Großtante und Urgroßtante

Marie Selle

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten

Im Namen der Hinterbliebenen
Paul Selle

Die Einäscherung findet Montag, den 21. Juli, nachmittags 1 Uhr, statt

---

Zurück
Dr. Hanns Beck
Kassubischer Markt 22 Tel. 27564

Verkaufe sofort günstig mein
20 Morgen gr. Grundstück
passend für jeden Handwerker, mit, auch ohne Inventar. Gebäude massiv
Emil Rexin, Pomlau (Kr. Danziger Höhe)
Telephon: Mariensee 12

Freie Turnerschaft Schidlitz

9. Stiftungsfest

Sonntag, 20. Juli 1930 - Café Friedrichshain

Konzert - Turnen - Gesang

Ab 4 Uhr: Garten-Veranstaltung - Ab 8 Uhr: Festball
Mitwirkende: Freie Sängervereinigung Langfuhr, Gemischt. Chor
Es ladet ein **der Vorstand**

„Weichsel" A.-G.
Sonntag, den 20. Juli 1930
D. „Paul Beneke"
nach
Hela

Von **Danzig:** 9, 14.30; von **Brösen:** 9.40, 15.10; von **Zoppot:** 10, 15.30; von **Hela:** 12, 19.
Nach **Zoppot:** 9.00, 10.30, 13.00, 14.00, 14.30, 17.00; Rückfahrt 12.30, 15.15, 19.00, 20.00, 20.30.
Nach **Brösen:** 9.00, 10.30, 13.00, 14.30, 17.00.
Nach **Glettkau:** 10.30, 13.00, 14.00, 17.00.
Nach **Schöneberg:** 6.00, 15.00, Rückfahrt 17.00.
Nach **Nickelswalde:** 9.00, 14.00, Rückfahrt 18.00.
Nach **Bohnsack:** 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.15, 13.15, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.15.
Von **Bohnsack:** 6.00, 6.30, 6.50, 9.30, 12.00, 14.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00.
Nach **Heubude:** Halbstündlich nach Bedarf!
Fernsprecher 276 18 **„Weichsel" A.-G.**

Fahrplan der P. P. „Żegluga Polska"
vom 29. Juni 1930 bis auf Widerruf

9.00	. . .	Abfahrt		Danzig (Brabank 1) Gdingen Hela Heisternest (Jastarnia)	Ankunft	. . . .	21.00
10.40	. . .	„			— direkt —		
11.50	. . .	„			Abfahrt	. . . .	19.00
12.50	. . .	Ankunft			„	. . . .	18.00

G		OGx					GxO	JG	
9.50	10.10	15.10	18.30	Abfaart	Zoppot Hela	Ankunft	11.30	15.00	20.05
11.10	11.50	16.20	21.10	Ankunft		Abfahrt	9.30	12.00	18.40

sowie unsere durch Fahrplan bereits bekannten Fahrverbindungen

Bemerkungen: O = über Orlowo. J = über Jastarnia. G = über Gdynia. Gx = umsteigen in Gdynia.

FAHRPREISE:

Danzig - Hela einfach Zl. 3,50, hin u. zurück Zl. 6,—
Zoppot - Hela „ „ 3,— „ „ „ „ 5,—
Danzig - Gdingen „ „ 3,—
Gdingen - Zoppot einfach Zl. 1,50, hin u. zurück Zl. 2,50
Adlershorst - Zoppot „ „ 0,60

Kinder bis zu 4 Jahren sind frei, bis zu 14 Jahren zahlen die Hälfte.

Die Passagierabteilung P. P. „Żegluga Polska" Tel. 1033
erteilt Auskünfte über: Dampferfahrkartenverkauf, sämtliche Informationen über ausländische Gesellschaftsfahrten mit dem Dampfer „Gdynia".
Auskünfte in Danzig erteilt: Das Touristenbüro der Gemeinde Polen auf dem Hauptbahnhof. Tel. 223/96.

Neueste **Dauerwellen** für Strand und Reise erhalten Sie im
Friseursalon Werner
Altst. Graben 11 — Wasserwellen, Hennafärben, Solide Preise

Komplette Schlafzimmer
Komplette Speisezimmer
Komplette Küchen
sämtliche Einzelmöbel, Polstermöbel
Leichteste Zahlungsweise
Möbel-Magazin **F. Haekel**, Altstädtischer Graben 44

Singer-Nähmaschine
Rundschiffchen, preisw. zu verkaufen
Bremer, Langfuhr, Bahnhofsstr. 4, Gartenh.

Hoh. Kinderwagen
(Brennabor) Riem.-Feder, bill. z. vkf. Büttelgasse 10/11, 2.

„JAMES" Motorräder
Seit Jahrzehnten bewährt u. beliebt
12 Modelle
200, 350, 500 ccm

200 ccm, 8 PS, steuer- u. führerscheinfr., m. dem berühmten Original „Villiers"-Motor von 990 Gulden an
Walter Schwarz Elisabeth-Kirchengasse 11 neben U. T.

TAPETEN schön und billigst Goldschmiedegasse 9

Städtische Waldoper Zoppot

Freischütz

von Carl Maria von Weber.

Künstlerische Leitung u. Regie: Oberregisseur **Hermann Merz.**
Dirigent: Generalmusikdirektor Prof. Dr. **Max von Schillings.**
Vorbereit. Kapellmeister: **Karl Tutein, Graz, dirigiert zweimal.**

Mitwirkende Künstler:

Max Lorenz, Dresden; **Gotthelf Pistor,** Bayreuth; **Ludwig Hoffmann,** Berlin; **Adolph Schöpflin,** Karlsruhe; **Ernst Osterkamp,** Leipzig; **Waldemar Henke,** Berlin; **Wilhelm Spering,** Berlin; **Käthe Heidersbach,** Berlin; **Tiana Lemnitz, Hannover;** **Henny Neumann-Knapp,** Köln; **Else Blank,** Karlsruhe; Dr. **Paul Lorenzi,** Danzig; **Withold D'Antone,** Danzig.

Orchester: 80 Künstler. Chor: 350 Mitwirkende.

Aufführungstage: 27., 29., 31. Juli, 3. u. 5. August 1930

Vorverkauf: Musikalienhandlung Lau, Danzig, Langgasse 71, Tel. 234 20; Buchhandlung Fiebig, Langfuhr, Hauptstraße 13. Tel. 420 79; Buchhandlung Kießlich, Zoppot, Am Markt 12, Tel. 512 26.

Preise: 3 bis 15 Danziger Gulden.

Anfang: 20 Uhr **Ende: 23 Uhr**

Unglaublich!

So äußert sich das Publikum über die Preise unserer neuzeitlichen Küchen - Ausstellung.

Unser Schaufenster zeigt Ihnen einige Beispiele:

Qualitäts-Küche
bestehend aus:
Büfett 130 cm breit
1 Tisch
2 Stühlen
1 Bank
1 Rahmen
1 Handtuchhalter
1 Kohlenkasten
moderne birkenartige Lackierung
Gld. 183.-

Qualitäts-Küche
bestehend aus:
Büfett 140 cm breit mit Schubkästen
1 Tisch
2 Stühlen
1 Bank
1 Rahmen
1 Handtuchhalter
1 Kohlenkasten
moderne birkenartige Lackierung
Gld. 198.-

Möbelhaus Fingerhut
Milchkannengasse 16
Freie Lieferung durch den ganzen Freistaat

Altes Sofa
billig zu verkaufen Altstädt. Grab. 16, 3

Brennholz
geschnitten und 1 Meter lang, verkauft billig
Kempa,
Kleinbahnbrücke, an der Kampfbahn
Telephon Nr. 267 10

Gut erhaltenes
Damen-Fahrrad
billig zu verkaufen Ohra, Kieverd. 19.

Lebensmittelhaus
Milch und Lebensmittel zu haben Karthäuser Straße 95.

Vierrädriger
Handwagen
(auf Federn)
billig zu verkaufen Karpfschewski, Langgasse 4a

---

1 gr. gut. Spiegel, (Bronze) m. Marm.-Konsole zu verkauf. Wischer, Zoppot Elisabethstr. 14. 1.

Ein 4rädriger Handwagen u. Trichterwagschale billig zu verkaufen Dessner, Schild 4, part.

---

3 Tische, 1 Bettgestell zu verkaufen. Vorstädt. Graben 33, pt.

Grabdenkmäler. Grabkästen. Krematoriumsteine liefert billigst **H. Piernitzko** Karth. Straße Nr. 1

---

1 leichter Federwagen u. 3 Dezimalwaagen billig zu verkaufen Schidlitz, Oberstr. 98

Achtung! Radfahrer!
Wegen Aufgabe meines Danziger Geschäfts verkaufe:
Fahrräder, Fahrradteile, Gummibereifung
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Versäumen Sie nicht die günstige Gelegenh.
Arno Hesselbach, Danzig, 2. Damm 16

Chaiselongues
mit auch ohne Bettk. zu vk. Ferberweg 17, Polsterwkst. früh. 20

Gut erhalt.
engl. Bettgestell
billig zu verkaufen.
Bremer, Schichaugasse 2b, 3 Tr.

Gartenzaun
billig zu verkaufen Troyl, Breitenbachstraße 22a, Türe 37.

Versenkbare Singer-Nähmaschine, ganz neu, verkauft **Schiemann,** Karth. Straße 38.

Für gr. stark. Herrn Sehr gut erhaltener **Cutawan-Anzug** für 25 Gld. S. gt. erh. **Smoking** auf Seide 55 Gld., **Gasherd** m. Bratofen (Imperial) 60 Gld., zu verkaufen **Bock,** Brösener Weg 52. 2.

Eisern. Schuhmacherständer, mit 6 Leist., für 3 Gld. zu verkf. Langgarten 69. Hof, erste Türe, bei v. Rosbitzke

---

Wo finden Sie die gemütliche Stimmung bei Tanz und Gesang?
In dem beliebten
Café Germania
Hundegasse 27/28
ab 8 Uhr abends
die vorzügliche Künstlerkapelle!
Eintritt frei! Kleine Preise!

Eichhörnchen
Hundegasse 110
Das beliebte Nachtcafé
Tanzdiele und Bar
Ab 10 Uhr abends
Die beliebte Künstlerkapelle!
Gesellschaftstanz
Täglich
Bis 4 Uhr früh geöffnet

Verkäufe

Wanzen-
tod, Flasche 1.— G
Drogerie **A. Neumann,** Hundegasse 109

Bettgestell mit Matr. Kleiderschr., Vertiko, Küchentisch, Ausziehtisch, Sofat., Stühle, Gartenstühle, Bilder u. a. m. bill. z. vkf. **K. Stelke,** Tischlergasse Nr. 10.

Teddy-Bär
60 cm groß, preiswert zu verkaufen. Gr. Gerberg. 2. 4.

Ich mache seit 1903 **Dauerwellen**
In der Praxis liegt die Erfahrung
Paul Präschke, Paradiesg. 15
Mäßige Preise

Klagen, Gesuche, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, Berufungen, Verträge, Schreibmaschinenarbeit, werd. sachgem. ausgef.
Rechtsbüro Bayer, Schmiedeg. 16, I

---

2 Eisenbettgestelle, Reisekoffer u. Reisetaschen, 2 Tische, 6 Stühle, Kinderbadewanne, Hängelampe, Gas, elektr. u. a. m. Langgarter Hintergasse Nr. 4. 1 Tr., r.

Empfehle m. wert. Kundschaft **prima fettes Fleisch** Perk. Roßschlächterei Johannisgasse Nr. 55 Eing. Neunaugeng.

---

2 Gaslampen gt. erhalten, eine ziehbar, 1 eich. Garderobenständer, m. geschliff. Spiegel, 1 Tisch bill. zu verkf. O. Raabe Jakobswall 21, 2.

Verkaufe weg. Verlegen des Schlages alte u. junge Brieftauben, geflog. u. ungeflog. Schiller, Langfuhr Ferberweg Nr. 10, 2

Beliebte Ausflugsorte

Café Königsköhe, Langfuhr
Erste Heiligenbrunner Weg z. St.-Michaelsweg
Das beliebte Lokal mit der herrlichen Fernaussicht
Sonntags: Frühkonzert
nachmittags Kaffee-Konzert
Die neue Kapelle

Das **Langfuhrer Vereinshaus**
Heiligenbrunner Weg 26
ist der **Treff- und Rastpunkt** aller Ausflügler vom und zum Walde
Gut gepflegte Getränke

Schweizerei Schwabental
Tel. 450 88
Der beliebte Ausflugsort im Olivaer Walde
Wochentags frisch gebackene Schmandwaffeln

Strandhalle und Seebad Weichselmünde
Tel. 23015
Gute Speisen und Getränke
Menü von 12—3 Uhr — Mäßige Preise
Gramola-Konzert Paul Siedler

Gasthaus „Zur Fähre"
BOHNSACK
Telephon 11 — Inh. Ewald Ramm
empfiehlt sich Vereinen u. Ausflüglern — Saal und Gartenwirtschaft — Der gute Mittagstisch Zimmer mit Pension zu soliden Preisen

---

Waldhäuschen
Inh.: W. Thiel - Oliva - Tel. 451 00
*
Saal und Gartenlokal
Zimmer mit und ohne Pension

Café und Restaurant
„Zur Ostsee", Brösen
Südstraße 4
Bürgerl. Mittagstisch, gut gepflegte Getränke. Elektrola-Konzert.
Sonntags ab 4 Uhr: Tanz
Berta Budszus
früher Plantage Westerplatte

Schützenhaus Platenhof
bei Tiegenhof. Inh. O. Epp. Tel. 270
Beliebter Ausflugsort, mit Dampfer und Auto bequem zu erreichen.
Neu! Freiluft-Tanzdiele Neu!
Gartenterrasse u. geschützte Veranden. K. K. Schießstand. Kegelbahn. Täglich ab 4 Uhr Tanztee.
Frische Erdbeeren. ff. Waffeln.

Café „Waldesruh"
Heubude
Herrlich mitten im Walde gelegen, direkt am Heidsee, empfiehlt sich den werten Gästen und Vereinen. Guter Mittagstisch, gepflegte Getränke, solide Preise. Fremdenzimmer.
Mitgebrachter Kaffee wird aufgebrüht
Ab 3 Uhr: **Kaffeekonzert**

Café Lindenhof - Bohnsack
Inh. Adolf Schneider / Tel. 39
prima Küche · solide Preise
Aufmerksame Bedienung / Autoauffahrt

Strandhalle Heubude
Endstation der Straßenbahn Nr. 4
★
Herrliche Seeterrasse
Restaurant
Café und Konditorei
★
Diners von 12 bis 3 Uhr
★
Reichhaltige Abendkarte
Kaltes Büfett
In meiner **Kaffeeküche an der Strandpromenade:** Kaffee in Tassen und Portionen zu kleinen Preisen. Mitgebrachter Kaffee wird aufgebrüht. Beliebte Raststelle für Familien Ausflügler und Vereine. **M. GRABOW**